



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Praktische Medienerziehung am Beispiel
Schülerradio in Österreich mit Schwerpunkt auf das
Bundesland Wien“

Verfasserin

Maria Bruck

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, 2009

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 301 297

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Publizistik und Kommunikationswissenschaften

Betreuerin / Betreuer:

Ass. Prof. Dr. Johanna Dorer

Vorwort

Radio hat immer schon einen wichtigen Stellenwert in meinem Leben eingenommen. Ich erinnere mich an meine Kindheit und die Ferien bei meinen Großeltern. Mein Großvater saß abends immer vor dem Fernsehgerät, während meine Großmutter mit meiner Schwester und mir im Nebenzimmer saß. Wir hörten Radio, besser gesagt wir spielten, bastelten und hörten Radio. Vom Hörspiel über Nachrichten bis hin zu Musiksendungen wurde von uns alles gehört. In meiner Schulzeit war Radio-Hören eine nette Nebenbeschäftigung. In der Früh, beim Mittagessen, neben den Hausaufgaben, immer lief das Radio. Der Musikgeschmack änderte sich, es gab Streitigkeiten mit meiner Schwester welches Programm das Richtige sei, aber im Großen und Ganzen war Radio unser ständiger Begleiter. Die Zeit verging und unser Haushalt wurde immer moderner. Wir bekamen eine Stereoanlage, einen Computer, Walkman, später einen Discman. Radio hören beschränkte sich in meiner späten Pubertät auf den morgendlichen Teil des Tages. Erst zu Beginn meiner Studienzeit wurde Radio wieder zu einem wichtigen Medium. 1998 begann ich selbst Radiosendungen für die „Initiative Minderheiten“ zu gestalten. „Radio Orange“, das Freie Radio in Wien, bot einigen meiner Freunde und mir die Möglichkeit, aktive Medienarbeit zu leisten. „Radiostimme“, die Sendung der „Initiative Minderheiten“, war und ist für mich ein wichtiges Instrument, Menschen abseits des Mainstreams eine Stimme zu verleihen. Ich begann in dieser Zeit vermehrt und vor allem bewusst Radio zu konsumieren. Im Jahr 2001 besuchte ich am Institut für Erziehungswissenschaften das Seminar von Herrn Dr. Franz-Josef Huainigg. Der Titel des Seminars war „Praktische Medienerziehung in der Schule“. Es ging, genauer gesagt um Schülerradios. Nachdem wir von Dr. Franz Josef Huainigg eingeschult wurden, ging es auch schon in die Praxis. In Zweier-Teams suchten wir uns eine bereitwillige Schule. Die erste Frage der Schulleitung war damals: „Kostet dieses Projekt unsere Schule etwas?“. Nachdem wir verneinten, durften wir auch schon in ein Klassenzimmer mit 13-jährigen Schülerinnen und Schülern der Ganztags-KMS. Die Schüler und Schülerinnen der Kooperativen Mittelschule schienen zu Beginn nur mäßig begeistert. Ich erinnere mich noch genau, eines der Mädchen hatte Angst Radio zu machen, da es ihrer Meinung nach nicht gut genug Deutsch sprechen konnte. Einige der männlichen Jugendlichen fanden das Medium Radio gegenüber dem Computer einfach nur „uncool“. Nach einer kurzen Phase der

Gruppenzusammenführung und Diskussion über das Medium Radio an sich, durch einen geschulten Workshopleiter und uns Studenten, gelang es, die Jugendlichen zu motivieren. Es wurde recherchiert, diskutiert, richtig sprechen geübt, getextet, Interviews wurden gemacht und die Sendung zusammengeschnitten. Am Ende des Schulsemesters hatten die Jugendlichen zwei fertige Radiosendungen gestaltet. Alle SchülerInnen waren stolz auf ihre Leistungen, auch das ängstliche Mädchen hatte sich überwunden, und einen Teil der Sendung moderiert. Nicht nur die Jugendlichen waren stolz, wir waren stolz auf diese Jugendlichen. Als die Jugendlichen sich selbst im Radio hörten, war eine deutliche Veränderung an ihnen zu bemerken, sie setzten sich als Team kritisch mit ihrer Arbeit, und mit sich selbst auseinander. Auch ich begann, mich geleitet von der Freude und durch den Enthusiasmus der Kinder vermehrt mit praktischer Medienerziehung auseinander zu setzen. Mein besonderes Interesse galt und gilt den Schülerradioprojekten in Österreich, da sie für mich ein wichtiger Teil praktischer Medienarbeit sind. Bei der Recherche für meine Diplomarbeit bin ich einigen sehr motivierten und hilfsbereiten Menschen begegnet, die sich voller Elan für Praktische Medienarbeit in der Schule einsetzen und mir bei der Beantwortung meiner Fragen im Rahmen der Diplomarbeit wichtige Hilfestellungen gegeben haben. Mein Dank gilt Walter Kreuz von der „Radiobande Wien“ und Dr. Franz-Josef Huainigg, dem Initiator von „Schülerradio 1476“, für ihre Interviews. Gabriele Woldan vom Ministerium für Unterricht, Kunst und Kultur möchte ich für die freundliche Unterstützung und die vorzeitige Benutzung der neuen Schülerradio-Homepage danken.

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	9
2	Theoretische Herangehensweise.....	11
2.1	Konzepte in der Medienerziehung.....	11
2.1.1	Die behütende–pflegende Medienerziehung	11
2.1.2	Die System- und kulturorientierte Medienerziehung	12
2.1.3	Die kritisch-materialistische Medienerziehung	13
2.1.4	Die interaktions- und handlungsorientierte Medienerziehung	14
2.1.5	Der journalistische Ansatz.....	14
2.1.6	Der lebensweltlich-erfahrungsorientierte Ansatz	15
2.1.7	Der medienästhetisch-kommunikationskulturelle Ansatz	16
2.2	Gender und Medienarbeit bei Jugendlichen	17
2.2.1	Prinzipien einer geschlechtssensiblen Medienarbeit	18
3	Methodische Herangehensweise.....	23
3.1	Das Interview als kommunikativer Prozess.....	23
3.1.1	Die Expertenauswahl.....	28
3.1.2	Transkription	29
3.1.3	Analyse des Interviews.....	30
4	Medienerziehung	33
4.1	Aufgabenfelder schulischer Medienerziehung	33
4.1.1	„Handling“	33
4.1.2	Medienkunde	33
4.1.3	Mediennutzung	34
4.1.4	Mediengestaltung	34
4.1.5	Medienanalyse und Medienkritik	35
4.1.6	Medienpolitisches Engagement.....	35
4.1.7	Medienpädagogische Elternarbeit	35

4.2	Grundsatzterlass Medienerziehung.....	35
4.3	Begriffsdefinitionen im Grundsatzterlass	36
4.3.1	Mediendidaktik.....	36
4.3.2	Medienerziehung	37
4.4	Zielsetzungen von Medienerziehung in der Schule.....	37
4.5	Medienkompetenz – Kommunikative Kompetenz	39
4.6	Vier Dimensionen in der Medienkompetenz	41
4.6.1	Dimension eins: Orientierungs- und Strukturwissen.....	41
4.6.2	Dimension zwei: Kritische Reflexivität	42
4.6.3	Dimension drei : Handlungsfähigkeit und Handlungsfertigkeit.....	43
4.6.4	Dimension vier: Soziale und kreative Interaktion	44
5	Radio in Österreich.....	47
5.1	Geschichtlicher Abriss	47
5.2	Das Medium Radio	52
5.2.1	Eigenschaften des Medium Radio	52
5.3	Radios zwischen Hörerbeteiligung und Partizipation.....	54
5.4	Jugendmedium Radio.....	56
5.5	Öffentliches und privates Radio.....	59
5.5.1	Internetradio	60
5.6	Freie Radios in Österreich	62
5.6.1	Grundsätze von Freien Radios in Österreich.....	62
5.6.2	Finanzierung von Freien Radios.....	64
6	Schülerradio.....	67
6.1	Rahmenbedingungen für Schülerradio	67
6.2	Arbeitsphasen zur Durchführung von Schülerradiosendungen	68
6.2.1	Beispiele für Medienerziehung aus dem Medienerlass	70
6.3	Projektunterricht als elementarer Bestandteil von Schülerradios	71
6.3.1	Projektunterricht – handlungsorientiertes lehren und lernen.....	71

7	Schülerradio in der Praxis	79
7.1	Schülerradios in Wien.....	79
7.1.1	Schülerradio 1476.....	79
7.1.2	Radiobande	82
7.2	Radios in Niederösterreich.....	85
7.2.1	Gym Radio Hollabrunn	85
7.3	Radios in Oberösterreich	87
7.3.1	Schulradio der Europahauptschule/Übungshauptschule Linz	87
7.3.2	Schülerradio Radius 106,6.....	87
7.3.3	Medialab HBLA Landwiedstraße (Pausenradio)	88
7.3.4	Smart Art BRG/ Radio Frech Fadingerstraße/Linz	88
7.3.5	Radio Hörschwelle	88
7.4	Radios in der Steiermark:	89
7.4.1	Schülerradio BULME.....	89
7.4.2	Kids on the radio	89
7.4.3	Studio Mürz	89
7.4.4	Schülerradio Handelsakademie Judenburg (Pausenradio)	91
7.5	Schülerradios in Kärnten	91
7.5.1	Schülerradio HS Winklern	91
7.5.2	Schülerradio des Kärntner Medienzentrums	92
8	Analyse	93
9	Resümee	101
10	Anhang	105
10.1	Interviewleitfaden Schülerradio.....	105
10.2	Transkribierte Interviews	106
10.2.1	Interview mit Walter Kreuz.....	106
10.2.2	Interview mit Franz-Joseph Huainigg	118
10.2.3	Interview mit Gabriele Woldan	124

10.3	Gegenüberstellung der Antworten	128
10.4	Grundsatzerlass Medienerziehung	135
11	Literaturverzeichnis	145
11.1	Fachliteratur	145
11.2	Onlinequellen	149
11.3	Interviews	151

1 Einleitung

Die vorliegende Arbeit befasst sich mit praktischer Medienerziehung am Beispiel von Schülerradios in Österreich. Radio, Fernsehen, Kino, Computer und Internet sind aus dem Alltag von Kindern und Jugendlichen nicht mehr wegzudenken, für sie sind Medien alltägliche Gebrauchsgegenstände, Freizeitbeschäftigung, einfach gesagt, ein wichtiger Bestandteil ihres Lebens. Sie tragen direkt und indirekt zur Identitätsbildung von Kindern und Jugendlichen bei. In der Geschichte der Pädagogik und im Besonderen in der Teildisziplin Medienpädagogik, gab und gibt es viele verschiedene Meinungen, wie mit Medien umgegangen werden soll, welchen Einfluss Medien auf die Entwicklung haben. Auf diese Aspekte wird in Kapitel 2.1 meiner Diplomarbeit genauer eingegangen. Ein weiterer wichtiger Aspekt ist der geschlechtssensible Umgang mit Medien. Auf dieses, meiner Meinung nach sehr wichtiges Diskussionsfeld von Gender und Medien, wird in Kapitel 2.2 eingegangen. In der heutigen Zeit ist unumstritten, dass Medien einen Einfluss auf die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen nehmen. In fast allen Lebensbereichen sind sie von den unterschiedlichsten Medien umgeben. Ein wichtiger Lebensbereich der Altersgruppe der Sechs- bis Sechzehnjährigen ist die Schule. Schule ist ein Ort, an dem sich die zu Erziehenden einen Großteil des Tages aufhalten. In der Schule werden Medien genutzt, über sie wird sich unterhalten, und sie werden im Unterricht behandelt. Geregelt ist dies in Österreich durch den Medienerlass des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Kultur aus dem Jahr 2001. Aus diesem Erlass ist zu entnehmen, dass aktive Medienarbeit im Schulalltag eingebettet sein sollte, sie ist ausdrücklich erwünscht, aber nicht vorgeschrieben. Es liegt im Ermessen der Schule und der LehrerInnen, inwieweit praktische Medienarbeit vollzogen wird. Meist findet diese in Form von Schulprojekten statt. Eine Möglichkeit von aktiver Medienprojektarbeit ist das Schülerradio.

In meiner Auseinandersetzung mit diesem großen Themenfeld der praktischen Medienerziehung, mit besonderen Augenmerk auf Schülerradios, haben sich für mich einige grundlegende Fragestellungen eröffnet, die ich in meiner Diplomarbeit genauer ergründen möchte. Meine Fragestellungen sehen wie folgt aus:

- Welche Bedeutung hat praktische Medienarbeit, im Besonderen Schülerradio für Kinder und Jugendliche?
- Wie gehen Jugendliche an die aktive Medienarbeit heran? Gibt es geschlechtsspezifische Unterschiede in der Herangehensweise von Seiten der Jugendlichen in Bezug auf Schülerradio?
- Welche Radiosender bieten Jugendlichen den Raum für aktive Radioarbeit?

Im Verlauf meiner Arbeit möchte ich versuchen diese Fragen zu Beantworten und ein klares Bild über die Schülerradiolandschaft in Österreich mit besonderem Schwerpunkt auf Wien zu erstellen. Dabei gehe ich von folgenden Annahmen aus:

- Aktive Medienarbeit, insbesondere Schülerradioarbeit ist ein wichtiger Schritt hin zu Medienkompetenz.
- Es gibt in der aktiven Medienarbeit geschlechtsspezifische Unterschiede zwischen männlichen und weiblichen Kindern und Jugendlichen.

Um das Thema zu bearbeiten, habe ich mich für qualitative leitfadenorientierte Experteninterviews entschieden. Meine Interviewpartner sind Dr. Franz-Josef Huainigg vom Schülerradioprojekt 1476 und Walter Kreuz vom Schülerradioprojekt Radio Bande Wien. Mittels Inhaltsanalyse und unter Einbeziehung meiner Primär- und Sekundärquellen möchte ich meine Fragestellungen und Annahmen auswerten und hinreichend beantworten.

2 Theoretische Herangehensweise

2.1 Konzepte in der Medienerziehung

In der Geschichte der Pädagogik und im Besonderen in der Medienpädagogik gab und gibt es die verschiedensten, sich gegenüberstehenden Einstellungen bezüglich dem Umgang mit eben diesen Medien. In meiner eigenen Schulzeit habe ich unbewusst Tendenzen dieser verschiedenen Ansichten und Ausrichtungen miterlebt. Einige Lehrer¹ fanden den Einsatz von Medien in der Schule wichtig, sie nutzen diese auch gemeinsam mit uns, andere wiederum standen Medien sehr kritisch gegenüber, von Kulturverfall und Verblödung der Jugend war oft die Rede, andere wiederum wollten uns durch aktives Tun auf den Geschmack von bestimmten Medien bringen. Zu Beginn meines Studiums wurde mir bewusst, dass ich in meiner Schulzeit zwei gegensätzliche Pole mit verschieden ausgeprägten Nuancen erlebt habe. Ein Pol war der bewahrpädagogische Ansatz, der andere Pol war, der einer handlungsorientierten (Medien)-Pädagogik. Dazwischen befindet sich ein großes Spektrum an Theorien und Meinungen.

Ida Pöttinger unterscheidet in ihrem Buch „Lernziel Medienkompetenz“ vier verschiedene Varianten der Medienerziehung. Sie unterscheidet zwischen „behütend-pflegerischer Medienerziehung“, „system- und kulturorientierter Medienerziehung“, „kritisch-materialistischer Medienerziehung“ und „interaktions- und handlungsorientierter Medienerziehung“.²

2.1.1 Die behütende–pflegende Medienerziehung

Ziel dieser Medienpädagogik ist es, Kinder und Jugendliche vor schlechten und schädlichen Einflüssen der Medien zu schützen. Die größte Verbreitung hatte diese pädagogische Strömung Ende des 19. Jahrhunderts. Daher bezieht sich die Kritik an

¹ Zur leichteren Verständlichkeit des Textes wird nur der Begriff „Lehrer“ oder „Pädagoge“ verwendet, selbstverständlich sind hier aber immer auch „Lehrerinnen“ und „Pädagoginnen“ gemeint.

² Vgl. Pöttinger, Ida: Lernziel Medienkompetenz. Theoretische Grundlagen und praktische Evaluation anhand eines Hörprojekts. KoPaed, 1997. S.55.

Medien hauptsächlich auf den Printsektor. Dieser Ansatz geht vom Kind und Jugendlichen als manipulierbares, passives Opfer aus.³

Mit dem aufkommen des Kinofilms erlebte diese Tendenz einen weiteren Höhepunkt. Kinder und Jugendliche sollten vor den gefährlichen Auswirkungen des neuen Massenmediums geschützt werden. Gefährdendes wird ohne Möglichkeit einer kritischen Auseinandersetzung von den Kindern und Jugendlichen ferngehalten. *„Mit diesen Hinweisen ist eine Denkrichtung der Medienerziehung angesprochen, die man als bewahrpädagogische bezeichnen kann. (...) Mit den bewahrpädagogischen Überlegungen war schon relativ früh der Gedanke verbunden, dass es nicht nur darauf ankommt, Kinder und Jugendliche vor Gefährdungen durch Schriften und Filme zu schützen, sondern auch darauf, sie mit wertvollen Schriften und Filmen bekannt zu machen.“*⁴ Nur von den Pädagogen als wertvoll erachtete Filme sollen zugänglich gemacht werden. Begriffe wie Eigenverantwortlichkeit, Selbstbestimmung, Mündigkeit kommen in dieser Pädagogischen Strömung nicht vor. Auch heute werden einige dieser Argumente benutzt um vor der Gefährlichkeit so genannter „neuer Medien“ zu warnen.

2.1.2 Die System- und kulturorientierte Medienerziehung

In diesem Ansatz liegt der Fokus auf der Vielfalt der Angebote und der Gefahr der falschen Nutzung dieser. Einen zentralen Stellenwert bekommt hier das Fernsehen. Kinder und Jugendliche sollen vor einem falschen und zu häufigen Konsum geschützt werden. Die Verantwortung bezüglich der korrekten Nutzung von Medien liegt hier ganz alleine in der Verantwortung der Rezipienten, bzw. der Erziehungsberechtigten.⁵ In diesem Ansatz ist es die Aufgabe der Eltern, die Kinder und Jugendlichen vor schädlichen Einflüssen zu schützen. Dies setzt gut vorbereitete, medienkompetente Erwachsene voraus.

³ Vgl. Pöttinger, Ida: Lernziel Medienkompetenz. Theoretische Grundlagen und praktische Evaluation anhand eines Hörprojekts. KoPaed, 1997. S.56-57.

⁴ Tulodziecki, Gerhard: Medien in Erziehung und Bildung. Grundlagen und Beispiele einer handlungs- und entwicklungsorientierten Medienpädagogik. Klinkhardt, 1997. S.86.

⁵ Vgl. Pöttinger, Ida: Lernziel Medienkompetenz. Theoretische Grundlagen und praktische Evaluation anhand eines Hörprojekts. KoPaed, 1997. S.58.

2.1.3 Die kritisch-materialistische Medienerziehung

Höhepunkt dieser Pädagogischen Ausrichtung sind die späten 1960er-Jahre bzw. die frühen 1970er-Jahre. Dieser Ansatz beschäftigt sich mit dem Kapitalismus und seiner Wirkung auf Medien. Laut diesem Ansatz haben in einem kapitalistischen System, Medien keine informative oder gar aufklärerische Wirkung. Es wird ein von Profitinteressen geprägtes, klassenspezifisches, falsches Bewusstsein erzeugt. Zusammenhänge von Medien und Gesellschaft werden erforscht, neue Erkenntnisse gewonnen. Neue Schlagworte wie zum Beispiel „Emanzipation“ und „Mündigkeit“ prägen diesen Ansatz der kritisch-materialistischen Medienerziehung.⁶

Kinder und Jugendliche sollen kritisch auf bereits bestehende Mediensituationen Einfluss nehmen und diese ideologiekritisch hinterfragen. Darüber hinaus sollen sie ihre eigene Phantasie in Verbindung mit medialen Ausdrucksformen bringen und so ihre Bedürfnisse formulieren. Ziel dieser kritisch-materialistischen Medienerziehung ist es auch, Medien zur Herstellung einer proletarischen Gegenöffentlichkeit zu nutzen.⁷

In diesem Ansatz ist es schwierig einen einheitlichen medienerzieherischen Kanon auszumachen. Eine wichtige Tendenz in der kritisch-materialistischen Medienerziehung ist der Aufruf zum Gebrauch von Medien, selbst aktiv zu werden, diese kreativ zu gestalten.

Der Erziehungswissenschaftler Gerhard Tulodziecki sieht in diesem Ansatz einen groben Widerspruch. *„Einerseits sollen sich Kinder und Jugendliche selbstständig und kritisch mit den Medien auseinandersetzen, andererseits steht das Ergebnis der Auseinandersetzung bereits fest.(...)Letztlich kann auch die Wirkung auf die Zuschauer nur im Sinne der Anpassung an die bestehenden Herrschaftsstrukturen gedeutet werden.“*⁸

⁶ Vgl. Pöttinger, Ida: Lernziel Medienkompetenz. Theoretische Grundlagen und praktische Evaluation anhand eines Hörprojekts. KoPaed, 1997. S.57-59.

⁷ Vgl. Tulodziecki, Gerhard: Medien in Erziehung und Bildung. Grundlagen und Beispiele einer handlungs-und entwicklungsorientierten Medienpädagogik. Klinkhardt, 1997. S.97-99.

⁸ Tulodziecki, Gerhard: Medien in Erziehung und Bildung. Grundlagen und Beispiele einer handlungs-und entwicklungsorientierten Medienpädagogik. Klinkhardt, 1997. S.100.

2.1.4 Die interaktions- und handlungsorientierte Medienerziehung

Das Hauptaugenmerk liegt bei diesem Ansatz auf dem aktiven und interaktiven Rezipienten. Das Medienhandeln des Rezipienten ist ein wechselseitiges. Handeln bedeutet in diesem Ansatz, ein eigenständiges und verantwortungsvolles Umgehen mit den Medien. Die Befähigung Medien nach den eigenen Interessen und Bedürfnissen zu nutzen ist das Ziel, das in diesem Ansatz angestrebt wird.⁹

Innerhalb der interaktions- und handlungsorientierten Medienerziehung gibt es viele verschiedene Strömungen, viele Wege um an einen bestimmten Punkt zu gelangen. Die meisten dieser Ansätze haben ein gemeinsames Ziel. Medienkompetenz heißt dieses Ziel. Einzig die Wege dort hin und die Begriffserklärungen unterscheiden sich voneinander.

Michael S. Rauscher hat sich in seinem Buch „Medienpädagogische Radioarbeit in der Schule / Medienkompetenz und Medienerziehung“ in Anlehnung an Pöttingers vier Varianten der Medienerziehung einige Gedanken zu den aktuellen Strömungen innerhalb des handlungsorientierten Ansatzes gemacht. Er unterteilt die Handlungsorientierte Medienerziehung in drei verschiedene Ansätze, den „journalistischen Ansatz“, den „lebensweltlichen-erfahrungsorientierten Ansatz“ und den „medienästhetischen-kommunikationskulturellen Ansatz“.¹⁰

2.1.5 Der journalistische Ansatz

Grundlage für diesen Ansatz ist die kritisch-materialistische Medienerziehung. Der Rezipient soll gegen nicht erwünschte Medien und deren Auswirkungen immun sein. Durch handlungsorientierte, selbsttätige Arbeit soll der Rezipient hin zu Erlangung von Medienkompetenz geführt werden. *„Selbsttätigkeit bedeutet hier die Produktion von Audio-, Print- und neuerdings auch Online- und Offlinebeiträgen, die publiziert werden. Der journalistische Ansatz und seine Beiträge orientieren sich an den gegebenen Seh-,*

⁹ Vgl. Pöttinger, Ida: Lernziel Medienkompetenz. Theoretische Grundlagen und praktische Evaluation anhand eines Hörprojekts. KoPaed, 1997. S.58-59.

¹⁰ Vgl. Rauscher, S., Michael: Medienpädagogische Radioarbeit in der Schule. Medienkompetenz und Medienerziehung. Zur empirischen Überprüfung eines Modellversuchs. ibedum-Verlag, 2008. S.37-39.

Hör- und Lesegewohnheiten, wenngleich versucht wird, sich durch Authentizität und neue Stilformen von den anderen Medien zu unterscheiden.¹¹

2.1.6 Der lebensweltlich-erfahrungsorientierte Ansatz

Dieser Ansatz ist auf die Lebenswelten und Interessen von Kindern und Jugendlichen ausgerichtet. Eng verbunden ist der lebensweltlich-erfahrungsorientierte Ansatz mit dem der interaktionistisch-handlungsorientierten Medienerziehung. Projektarbeit soll exemplarisch zeigen, wie bestimmte Medien produziert werden. Dies soll Hilfe bei der Wahl und Nutzung des oft unüberschaubaren Medienangebots geben.

Medienpädagogische Projekte können technische und instrumentelle Qualifikationen, medienspezifische Kenntnisse sowie Einblicke in die Produktionsweise dieser Medien bringen.¹²

In diesem Ansatz ist die Nutzung von Medien eng mit dem sozialen Handeln der Rezipienten verbunden. Medien und deren Angebote werden zur Bedürfnisbefriedigung verwendet. Diese bleibt nicht einseitig, es besteht eine Art „wechselndes Verhältnis“ zwischen Rezipienten und den Medien. Bestimmte Bedürfnisse, Erwartungen und Haltungen treffen auf produzierte Medien und wirken in ihrer Gesamtheit auf die Bedürfnisse und Erwartungen und Haltungen ihrer Rezipienten. Es besteht ein interaktives Medienhandeln, das in die Lebenswelten der NutzerInnen eingebettet ist.

Gerhard Tulodziecki fasst die Ziele des lebensweltlich – erfahrungsorientierten Ansatzes wie folgt zusammen: Rezipienten sollen Einsichten in Prozesse medialer Kommunikation gewinnen, dabei sollen Rezeptions- und Produktionskompetenzen entwickelt werden. Unter Beachtung sozialer und gesellschaftlicher Zusammenhänge sollen Rezipienten selbstbestimmtes und situationsangemessenes Handeln im Kontext mit Medien lernen.¹³

¹¹ Rauscher, S., Michael: Medienpädagogische Radioarbeit in der Schule. Medienkompetenz und Medienerziehung. Zur empirischen Überprüfung eines Modellversuchs. ibedum-Verlag, 2008. S.38-39.

¹² Vgl. Rauscher, S., Michael: Medienpädagogische Radioarbeit in der Schule. Medienkompetenz und Medienerziehung. Zur empirischen Überprüfung eines Modellversuchs. ibedum-Verlag, 2008. S.39.

¹³ Vgl. Tulodziecki, Gerhard: Medien in Erziehung und Bildung. Grundlagen und Beispiele einer handlungs- und entwicklungsorientierten Medienpädagogik. Klinkhardt, 1997. S.103-105.

2.1.7 Der medienästhetisch-kommunikationskulturelle Ansatz

*„Dieser Ansatz ist gekennzeichnet von technischer Entwicklung („virtuelle Realität“), postmodernem Denken und konstruktivistischen Medientheorien. Die Ästhetik wird hier als „die Form der erfahrbaren Wirklichkeit“ verstanden.“*¹⁴ Die Welt wird unter der Sichtweise dieses Ansatzes zum ästhetischen Konstrukt. Das was man unter Wirklichkeit versteht ist fiktional. Im medienästhetischen-kommunikationskulturellen Ansatz geht es in Gegensatz zu den bisher aufgezählten Ansätzen nicht darum die „Realität“ aufzudecken und zu verändern, sondern darum Realität selbst zu entwerfen. Aufgabe der Medienpädagogik ist es einen Zugang zu den zu gestaltenden Medienwelten zu schaffen.¹⁵

Zusammenfassend ergeben sich aus all diesen Ansätzen, zwei verschiedene Handlungsansätze in der Medienpädagogik. Einerseits die Nutzung bereits vorhandener Medien, andererseits die selbstbestimmte Gestaltung von Medien. In beiden Handlungsansätzen ist das Verständnis und die Analyse von Medieneinflüssen, Mediencodes und Nutzungsvoraussetzungen (in Bezug auf die Umwelt) des Rezipienten von großer Bedeutung.¹⁶

Professor Dr. Gerhard Tulodziecki hält folgende Akzentsetzungen in der Medienerziehung für maßgeblich: *„Medienerziehung soll möglichst handelnd erfolgen und für Handeln bedeutsam werden; die Lebenssituation der Kinder und Jugendlichen soll als Voraussetzung für medienerzieherisches Handeln in den Blick genommen und konstruktiv einbezogen werden; mediale Kommunikation ist im Kontext von personaler Kommunikation zu sehen und Medienkompetenz ist als Bestandteil kommunikativer Kompetenz zu betrachten; Medienerziehung soll im Rahmen projektartiger Verfahren zur Öffnung von Schule und zur Verbindung von Schule und Lebenswelt beitragen.“*¹⁷

¹⁴ Rauscher, S., Michael: Medienpädagogische Radioarbeit in der Schule. Medienkompetenz und Medienerziehung. Zur empirischen Überprüfung eines Modellversuchs. ibedum-Verlag, 2008. S.39.

¹⁵ Vgl.: Rauscher, S., Michael: Medienpädagogische Radioarbeit in der Schule. Medienkompetenz und Medienerziehung. Zur empirischen Überprüfung eines Modellversuchs. ibedum-Verlag, 2008. S.39.

¹⁶ Vgl.: Tulodziecki, Gerhard: Medien in Erziehung und Bildung. Grundlagen und Beispiele einer handlungs- und entwicklungsorientierten Medienpädagogik. Klinkhardt, 1997. S.103-105.

¹⁷ Tulodziecki, Gerhard: Medien in Erziehung und Bildung. Grundlagen und Beispiele einer handlungs- und entwicklungsorientierten Medienpädagogik. Klinkhardt, 1997. S.105.

Auf die Begriffe „Medienkompetenz“ und „kommunikative Kompetenz“ wird in Punkt 4.5 des Kapitels Medienerziehung näher eingegangen.

2.2 Gender und Medienarbeit bei Jugendlichen

Sowohl „Gender“ als auch „Medien“ sind zwei häufig verwendete Begriffe. Die Verbindung dieser beiden Begriffe fällt leicht und schwer im selben Zeitraum, sie werden oft diskutiert und sind doch schwer zu fassen. Das Diskussionsfeld ist sehr weitläufig und kann nur schwer eingegrenzt werden. Von Realityshows in denen Topmodels gesucht werden, Schönheitsoperations-Shows, sexistischer Werbung bis hin zu Egoshooting reicht die Palette. Medienangebote haben Anteil an sozialen Konstruktionen von Geschlechtern. Medien beeinflussen die Vorstellungen von Geschlechterbeziehungen, von Eigenschaften und Fähigkeiten, von Geschlechterzuschreibungen. Geschlechterrollen entwickeln sich meist im jeweiligen kulturellen Kontext, das soziale Geschlecht wird permanent sozial-interaktiv hergestellt und inszeniert. Es ist daher als „doing gender“ veränderbar.¹⁸ Judith Butler meint Geschlechteridentität als Akt mit performativem Charakter. Genderkompetenz, ist so wie Medienkompetenz eine wichtige Schlüsselqualifikation, die unser ganzheitliches Leben stark beeinflusst. Auf den Begriff Medienkompetenz wird in einem anderen Kapitel der Diplomarbeit noch detailliert eingegangen. Den Begriff Genderkompetenz definiert der Medienbeauftragte des Stadtjugendamtes München, Klaus Schwarzer wie folgt: *„Genderkompetenz setzt einen Perspektivenwechsel voraus, durch den letztlich anerkannt wird, dass das soziale Geschlecht nicht biologisch determiniert ist, sondern durch Lebens- und Denkgewohnheiten gestaltet wird.“*¹⁹ Sowohl Medienkompetenz als auch Genderkompetenz zielen auf die Erweiterung von sozialen und demokratischen Fähigkeiten ab. Diese Kompetenzen beinhalten aktive Mitgestaltung der Gesellschaft, bis hin zu einer Veränderung von politischen und sozialen Verhältnissen, die zu einer Auflösung von Benachteiligungsstrukturen beitragen. Eine auf aktive Kommunikation

¹⁸ Vgl. Schwarzer, Klaus: Gender als Mainstream oder welche Farben haben die Gendernauts? Bausteine einer genderorientierten Medienarbeit. In: Anfang, Günther (Hg.): Von Jungen, Mädchen und Medien. Theorie und Praxis einer geschlechterbewussten und sensiblen Medienarbeit. KoPaed, 2005. S.61-65.

¹⁹ Schwarzer, Klaus in: Gender als Mainstream oder welche Farben haben die Gendernauts? Bausteine einer genderorientierten Medienarbeit. In: Anfang, Günther (Hg.): Von Jungen, Mädchen und Medien. Theorie und Praxis einer geschlechterbewussten und sensiblen Medienarbeit. KoPaed, 2005. S.62.

ausgerichtete Medienpädagogik eignet sich dazu Bilder und Rollen von Geschlecht zu hinterfragen und Kinder und Jugendliche beider Geschlechter dafür zu sensibilisieren. Selbst- und Fremdbilder sollen dadurch differenzierter wahrgenommen werden. So können die Kinder und Jugendlichen diese Bilder kritisch hinterfragen und alternative Handlungsspielräume entwerfen und schaffen. Durch Implementierung von „Gender Mainstreaming“ in die aktive Medienarbeit mit Kindern und Jugendlichen, sollen in der Gesellschaft Strukturen geschaffen werden, die herkömmliche, oft festgefahrene Geschlechterrollen aufgreifen. Diese können dadurch hinterfragt werden, und das kann helfen, die Chancengleichheit beider Geschlechter zu verwirklichen.²⁰

Aktive Medienarbeit ist meist Projektarbeit. Für die Durchführung von genderorientierten Medienprojekten sind einige Fragestellungen wichtig, die zu einer gerechten und gleichwertigen Nutzung von Medien beitragen. Bewusstseinsprozesse müssen hier in Gang gebracht werden. LeiterInnen von Medienprojekten müssen sich ihr eigenes Denken und Verhalten vor Augen führen. Fragen nach dem eigenen Nutzungsverhalten als Mann/Frau von Medien sollten sich selbst bewusst gemacht werden. Welche Vorstellungen von Weiblichkeit und Männlichkeit sind in mir manifestiert? Welche Vorurteile herrschen vor? Wie kann ich meine Erkenntnisse reflektiert nutzen? Aktive genderorientierte Medienarbeit ist nicht nur ein Arbeiten mit Kindern und Jugendlichen, sondern auch eine intensive Auseinandersetzung mit sich selbst und den eigenen Erfahrungen und Erkenntnissen.²¹

2.2.1 Prinzipien einer geschlechtssensiblen Medienarbeit

Klaus Schwarzer beschreibt in seinem Beitrag „Gender als Mainstream oder welche Farben haben die Gendernauts“²² zwölf Prinzipien, die als Bausteine für eine genderorientierte Medienarbeit verstanden werden können. Sie dienen der Wahrnehmung und dem damit verbundenen Erkennen und der Förderung

²⁰ Vgl. Schwarzer, Klaus: Gender als Mainstream oder welche Farben haben die Gendernauts. Bausteine einer genderorientierten Medienarbeit. In: Anfang, Günther (Hg.): Von Jungen, Mädchen und Medien. Theorie und Praxis einer geschlechterbewussten und sensiblen Medienarbeit. KoPaed, 2005. S.60-63.

²¹ Vgl. Schwarzer, Klaus: Gender als Mainstream oder welche Farben haben die Gendernauts. Bausteine einer genderorientierten Medienarbeit. In: Anfang, Günther (Hg.): Von Jungen, Mädchen und Medien. Theorie und Praxis einer geschlechterbewussten und sensiblen Medienarbeit. KoPaed, 2005. S.60-63.

²² Gendernauts ist ein Dokumentarfilm (D/USA 1999), eine filmische Reise durch die Geschlechter.

geschlechtersensibler Medienerziehung. Aktive Medienerziehung braucht eine genderorientierte Herangehensweise. Diese Prinzipien können auch zur Reflexion der eigenen Praxis benutzt werden. Folgende 12 Prinzipien können dabei behilflich sein:

- *„Jungen und Mädchen in ihren jeweils geschlechtsspezifischen Technik- und Medienerfahrungen wahrnehmen, Unterschiede erkennen, sie unterstützen und neue, auch geschlechtliche Erfahrungen ermöglichen.*
- *Die technischen Interessen und Leistungen sowie die Medieninteressen beider Geschlechter in gleichem Maße erkennen und achten und abwertende Verhaltensweisen vermeiden.*
- *Die Identitätsstärkung von Jungen und Mädchen fördern und Erfahrungsräume schaffen, in denen sie eigene spezifische Handlungskonzepte erproben können. Das kann und sollte sowohl in den geschlechtshomogenen als in den geschlechtsdifferenzierten Gruppen stattfinden. Die pädagogische Begleitperson kann hier auch situativ und aufgabengerecht Settings anbieten und verändern.*
- *Jungen und Mädchen arbeiten gemeinsam und abwechselnd mit den Medien z.B. an der Kamera, am PC etc. Was gleiche Behandlung bedeutet, wird vorher (partizipativ) festgelegt und nachvollziehbar überprüfbar gemacht.*
- *Jungen und Mädchen erhalten gleichberechtigt Zugang zu den Medien, gleiche Zeit, gleiche Nutzungsmodi etc. Was gleiche Behandlung bedeutet, wird vorher (partizipativ) festgelegt und nachvollziehbar überprüfbar gemacht.*
- *Unterschiedliche Kompetenzen (Technik, Umgang,...) werden festgestellt, reflektiert und für die Arbeit nutzbar gemacht.*
- *Neue Techniken werden nicht automatisch stereotyp zuerst den Jungen erklärt, sondern bewusst den Mädchen zuerst. Mädchen können somit aus der Position von Expertinnen anders agieren und dem Bild der Technikferne entgegenwirken.*

- *Doppelt gemischt: bei der Vergabe von Verantwortlichkeit wird dafür gesorgt, dass beide Geschlechter vertreten sind; dabei können auch erste Ansprechpartnerinnen oder Ansprechpartner benannt werden, die bei auftretenden Fragen zuerst kontaktiert werden.*
- *Jungen und Mädchen haben Stärken und Schwächen. Diese sollen thematisiert, Unterschiede herausgearbeitet und genau durchleuchtet werden, ob sie tatsächlich geschlechterspezifisch festgelegt sind oder stereotyp angenommen bzw. gesellschaftlich konstruiert werden. Dabei sollen Mädchen nicht zu Jungen und Jungen nicht zu Mädchen gemacht werden. Vorlieben und Fähigkeiten sollten zunächst einfach auch einmal geschlechterunabhängig betrachtet und überprüft werden, was kann Mann/ Frau schon, was braucht es noch, welche Vorlieben gibt es, wo muss weiter gefördert oder intensiviert werden.*
- *Gender und Sprache 1: Geschlechtergerechtigkeit wird auch über Sprache vermittelt. Nicht Kinder, sondern Jungen und Mädchen sind etwa an einem Projekt beteiligt. Grundsätzlich können aber z.B. mithilfe von neutralen Formulierungen schlangenschwanzartige Längen vermieden werden. Durch die Verwendung von z.B. Studierende statt Studenten und Studentinnen, Leitung statt Leiterin und Leiter etc. Kann vieles vereinfacht werden.*
- *Gender und Sprache 2: Es wird immer die jeweils nötige männliche und / oder weibliche Form verwendet, transparent und reflektiert. Ein großes I kann nicht gesprochen werden; ein Mädchen ist Moderatorin, Reporterin, Computerchefin, etc.*
- *Aspekte des Gendermainstreaming in Hinblick auf die praktische Anwendung im Sinne einer Doppelstrategie bedeuten von Beginn an bewusst, reflektiert geschlechtergerechte Projektplanungen durchzuführen.* ²³

²³ Schwarzer, Klaus: Gender als Mainstream oder welche Farben haben die Gendernauts. Bausteine einer genderorientierten Medienarbeit. In: Anfang, Günther (Hg.): Von Jungen, Mädchen und Medien. Theorie und Praxis einer geschlechterbewussten und sensiblen Medienarbeit. KoPaed, 2005. S.65-66.

In der Gesellschaft zeigt sich, wie stark Medien das „doing gender“ bestimmen / mitbestimmen und strukturieren. In irgendeiner Form ist Medienarbeit immer geschlechterdifferenziert, das heißt aber nicht immer geschlechtersensibel, oder geschlechtergerecht. Nicht immer ist es Unkenntnis, oder Versehen, welches Diskriminierung bedient, diese wird auch durch Politik bestimmt. Gerade deshalb ist es sehr wichtig bei Mädchen und Jungen ein Bewusstsein für Begriffe und Begrifflichkeiten zu schaffen und zum Nachdenken anzuregen. Auf Ebene der Medienpolitik sollten Untersuchungen zum geschlechterspezifischen Umgang mit Medien mehr Gewicht bekommen, entsprechende Ressourcen sollten bereitgestellt werden. Auf bildungspolitischer Ebene ist zu sichern, dass alle männlichen und weiblichen Kinder und Jugendlichen, egal welcher sozialen und ethischen Herkunft die gleichen Zugangschancen zu Medien haben.²⁴

²⁴ Schwarzer, Klaus: Gender als Mainstream oder welche Farben haben die Gendernauts. Bausteine einer genderorientierten Medienarbeit. In: Anfang, Günther (Hg.): Von Jungen, Mädchen und Medien. Theorie und Praxis einer geschlechterbewussten und sensiblen Medienarbeit. KoPaed, 2005. S. 68.

3 Methodische Herangehensweise

3.1 Das Interview als kommunikativer Prozess

Ursprünglich leitet sich das Wort „Interview“ aus dem französischen Wort „entrevue“ ab, dies heißt so viel wie „verabredete Zusammenkunft“. Das Wort wurde in die englische Hofsprache übernommen, ehe es um 1850 von englischen Journalisten verwendet wurde. Seither bedeutet Interview „eine für die Öffentlichkeit bestimmte Unterhaltung zwischen einem Berichterstatter und einer zu befragenden Person“.²⁵

Im Verlauf eines Interviews kommen einige Bestandteile der Alltagskommunikation zur Geltung. Im Interview werden Geschichten erzählt, es wird von Erlebnissen berichtet, Standpunkte werden deutlich gemacht und Informationen eingeholt. Auch im Interview als Erhebungsverfahren lassen sich daher nicht nur Fakten, Perspektiven und Orientierungen zur Artikulation bringen, sondern auch die Erfahrungen aus denen alle diese vorher genannten Artikulationen münden. Obgleich alle diese Dimensionen von Kommunikation wichtig sind, darf in einem Forschungsinterview nicht einfach so dahin geplaudert werden. *„Die Kommunikation im Forschungsinterview hingegen sollte ein methodisch kalkuliert und in seinen Dimensionen noch stärker differenzierter Vorgang sein.“*²⁶ In der Alltagskommunikation geht man davon aus, dass Personen spontan über die allgemeine Fähigkeit verfügen, sich mit anderen Personen zu verständigen. In einem Forschungsinterview genügt dies nicht, sowohl InterviewerIn als auch der/die zu Interviewende müssen bestimmte Fähigkeiten beherrschen. Herlinde Maindack definiert 4 Kompetenzen die für die Kommunikation im Interview wichtig sind. Diese heißen: Fachkompetenz, thematische Kompetenz, Gesprächstechnik und alltagskommunikative Kompetenz.²⁷ Wichtig ist die Differenzierung nach thematischer Kompetenz und Fachkompetenz. Die thematische Kompetenz bezieht sich auf Kenntnisse und auf Sachverhalte die befragt werden sollen. Fachkompetenz muss bestimmte

²⁵ Vgl. Haller, Michael: Das Interview. Ein Handbuch für Journalisten. UVK-Medien, Konstanz, 1997. S.124.

²⁶ Maindack, Herlinde: Professionelle Interviewführung in der Sozialforschung. Centaurus - Verlagsgesellschaft, 1996. S.11.

²⁷ Vgl. Maindack, Herlinde: Professionelle Interviewführung in der Sozialforschung. Centaurus - Verlagsgesellschaft, 1996. S.11-15.

methodologische und bestimmte theoretische Voraussetzungen beinhalten. Alltagskommunikative Kompetenz verlangt die Fähigkeit der „normalen“ Gesprächsführung, der der/die InterviewerIn sich bedienen muss, um den Raum für alltägliche Prozesse der Verständigung zu geben. In der Gesprächstechnik geht es um den richtigen und strategischen Einsatz von Wissen über Kommunikation.

3.1.2 Das qualitative Interview

In der qualitativen Sozialforschung sind Interviews ein beliebtes Erhebungsverfahren. Es lässt sich hierbei eine große Vielfalt an unterschiedlichen Interviewarten feststellen. Das Spektrum geht vom „thematischen“, „problemzentrierten“, „biographischen“ Interview über das „Experteninterview“, bis hin zum „Leitfadeninterview“. Alle diese Interviewarten tragen der Offenheit in Beantwortung Rechnung. Es gibt keinerlei Vorgaben für die Antworten der befragten Personen.²⁸

3.1.3 Das leitfadengestützte Interview

Ziel des leitfadengestützten Experteninterviews ist es,

„(...) im Vergleich mit den anderen ExpertInnen-texten das Überindividuelle-Gemeinsame herauszuarbeiten, Aussagen über Repräsentatives, über gemeinsam geteilte Wissensbestände, Relevanzstrukturen, Wirklichkeitskonstruktionen, Interpretationen und Deutungsmuster zu treffen.“²⁹

Im leitfadengestützten Interview werden in einer vorbestimmten Reihenfolge Themen vom Interviewer vorgegeben. Die Interviewten können das Thema ihrer Erzählungen nicht frei wählen, sondern bekommen das Thema vorgegeben. Erst wenn der Interviewte alles zu dem vorgegebenen Thema gesagt hat, wird eine neue Frage gestellt. Es geht nicht nur darum Meinungen, Einschätzungen und Theorien zu dem Thema zu erhalten, sondern auch Erzählungen zu den persönlichen Erfahrungen des Interviewten zu bekommen. Durch einen Leitfaden wird verhindert, dass sich Interviewer und Interviewter im Gespräch in Themen verlieren die nichts mit der zu untersuchenden

²⁸ Flick, Uwe: Qualitative Forschung. Theorie, Methoden, Anwendungen in Psychologie und Sozialwissenschaften. Rowohlt, 1996. S. 94-96.

²⁹ Meuser, Michael/ Nagel, Ulrike: ExpertInneninterviews –Vielfach erprobt, wenig bedacht. Ein Beitrag zur qualitativen Methodendiskussion. In: Bogner, Alexander/ Littig, Beate/ Menz, Wolfgang (Hg.): Das Experteninterview. Theorie, Methode, Anwendung. Leske und Budrich, 2002. S.80.

Fragestellung zu tun haben. In einem an offenen Leitfäden orientierten Interview geht es darum, ExpertInnen nach ihrem „Betriebswissen“³⁰ zu fragen. ExpertInnen werden in erster Linie zu ihrem „organisatorischen/institutionellen“ Wissen befragt, das heißt die Befragten sind ExpertInnen einer Organisation oder Institution. Der Leitfaden wird auch dazu benutzt, die Vergleichbarkeit mit anderen Interviews zu gewährleisten. Da allen Interviewten dieselben Fragen gestellt werden, sind die Interviews insofern vergleichbar, als dass sich alle ExpertInnen zu den gleichen Themen äußern mussten. Der Leitfaden wird flexibel verwendet und ist nicht mit einer Standardisierung der Erhebungssituation zu verwechseln. Dies ist wichtig um unerwartete Themendimensionierungen seitens des Interviewten nicht zu verhindern.³¹ Fragen sollen den Bezugsrahmen des Interviewten berücksichtigen. Sie sollen den Raum für Begründungen geben und Raum für unterschiedliche Dimensionen einer Antwort berücksichtigen. *„Wie weitreichend die Wirkung einzelner Fragen auf Antworten eingeschätzt wird, ist nicht so sehr Ausdruck empirischer Befunde, sondern eher eine Frage des methodologischen Standortes. In kritisch rationalistischen Positionen wird weiterhin die Frage als Stimulus betrachtet, der im Zusammenhang mit und modifiziert durch andere Situationsbestandteile eine bestimmte Reaktion auslöst. Aber auch dort, wo in Opposition zu dieser Methodologie argumentiert wird, werden Fragen durchaus als Instrumente der Kommunikationssteuerung wahrgenommen.“*³²

Folgende Themenkomplexe wurden vor der Erstellung des leitfadenorientierten Experteninterviews festgelegt:

- Gründe/Entstehungsgeschichte von Schülerradio in Österreich
- Gender und Schülerradio
- Praktische Medienarbeit/Medienkompetenz
- Finanzierung der Radioprojekte

³⁰Vgl. Nohl, Arnd-Michael: Interview und dokumentarische Methode. Anleitungen für die Forschungspraxis. VS – Verlag für Sozialwissenschaften, 2008. S.20.

³¹ Vgl. Nohl, Arnd-Michael: Interview und dokumentarische Methode. Anleitungen für die Forschungspraxis. VS – Verlag für Sozialwissenschaften, 2008. S.21.

³² Maindack, Herlinde: Professionelle Interviewführung in der Sozialforschung. Centaurus-Verlagsgesellschaft, 1996. S.89.

- Einschulung/Weiterbildung
- Freie Radios
- Hörergewohnheiten

Besonderes Augenmerk wurde von mir auf die Themenkomplexe „Praktische Medienarbeit/Medienkompetenz“, „Gender und Schülerradio“ und „Freie Radios“ gelegt.

3.1.4 Fragenformulierung

Die Befragung einer oder mehrerer Personen ist ein sozialer Prozess. Fragen stehen oft in einem komplizierten Zusammenhang und wirken aufeinander ein. Sie sind daher nicht immer gänzlich vorherseh- und kontrollierbar. Peter Atteslander hat in seinem Buch „Methoden der empirischen Sozialforschung“ einige „Faustregeln“ erstellt.

- So sollen Fragen einfach formuliert werden, einfache Wörter enthalten. Die Benutzung von Fremdwörtern, Abkürzungen und „Slangausdrücken“ ist zu vermeiden.
- Je kürzer und präziser eine Frage gestellt wird, desto genauere Antworten werden gegeben.
- Suggestivfragen sollen vermieden werden. Keine Frage sollte bestimmte Antwortmöglichkeiten provozieren, daher sollten sie so neutral als möglich formuliert sein. Dies gilt auch für Fragen die nur „ja“ und „nein“ Antworten zulassen.
- Hypothetische Fragen sollten vermieden werden, da sie sich nur auf einen Sachverhalt beziehen sollten. Eine Frage mit zwei Sachverhalten sollte in zwei Fragen geteilt werden.
- Bei der Formulierung ist darauf zu achten, auf Wertungen durch einzelne Begriffe zu verzichten.
- Doppelte Negationen sollten vermieden werden.

- Zu komplizierte Fragestellungen sollten in mehrere einfache Fragen aufgeteilt werden.
- Jede Fragestellung sollte formal ausbalanciert sein, das heißt in der Frage sollten positive und negative Antwortmöglichkeiten enthalten sein. Mehrere Entscheidungsmöglichkeiten bei der Beantwortung der Frage sollten möglich sein.
- Beim Formulieren der Fragestellung ist es auch von entscheidender Bedeutung nicht den Bezug der Frage auf den gesamten Verlauf des Interviews aus dem Auge zu lassen.³³

Beim Leitfadeninterview werden die Fragen schriftlich vorbereitet, aber flexibel gehandhabt. Fragen die sich aus dem Gespräch heraus ergeben müssen nicht explizit nochmals gefragt werden. Durch die Einleitungsfragen soll das Interesse der Befragten für das Interview geweckt werden. Die Fragen sollen weitestgehend nach Fragen zu den einzelnen Sachthemen geordnet sein.

3.1.5 Pretest

Sorgfalt ist bei der Konzipierung von Erhebungsverfahren von größter Wichtigkeit. „*Ein Pretest dient dazu, das erstellte Erhebungsinstrument auf seine Tauglichkeit hin zu testen und zu prüfen, inwieweit sich die beabsichtigten Hypothesenprüfungen durchführen lassen.*“³⁴ Die Pretestphase dient der Überprüfung und ist von immanenter Wichtigkeit bevor mit der Datenerhebung begonnen werden kann.

Überprüft werden soll

- ob genügend Antwortvariationen vorhanden sind,
- das Verständnis der Frage durch den/die Befragte/n,
- das Interesse des Befragten gegenüber den Fragen,
- der Interviewfluss,

³³ Vgl. Atteslander, Peter: Methoden der empirischen Sozialforschung. De Gruyter, 1995. S.191-193.

³⁴ Atteslander, Peter: Methoden der empirischen Sozialforschung. De Gruyter, 1995. S.342.

- die Dauer der Befragung,
- die Belastung des Befragten während der Befragung,
- das Interesse des Befragten gegenüber der Befragung.³⁵

Im Rahmen von zwei Einzeldiskussionen wurde der Rohentwurf meines Interviewleitfadens diskutiert. Die Probanden, beides PädagogInnen, wurden gebeten, die Fragen und die Antwortmöglichkeiten kritisch zu durchleuchten und zu hinterfragen. Sie sollten diese, kritisch kommentieren und auf missverständliche Formulierungen aufmerksam machen. Im Verlauf dessen wurden kleinere Änderungen im Interviewleitfaden vorgenommen, es zeigte sich, dass der Leitfaden für die Probanden verständlich war. Der Zeitrahmen des Leitfadeninterviews wurde als angemessen empfunden, die Fragen als interessant erachtet. Darauf hin wurde auf eine weitere Pretestphase verzichtet.

3.1.1 Die Expertenauswahl

Bei leitfadengestützten ExpertInneninterviews liegt das Interesse des Interviewers weniger bei der „ganzen“ Person die zu interviewen ist, sondern bei der Expertenrolle die diese Person inne hat. Diese Person wird als Repräsentant/Repräsentantin einer bestimmten Organisation/Gruppe gesehen und in die Forschung einbezogen. Zu Beginn der Forschung ist zu klären, welche ExpertInnen zur Verfügung stehen, welche Person sich als Experte/Expertin auf einem bestimmten Gebiet qualifiziert und stellvertretend für das zu untersuchende Feld befragt werden kann. Es müssen Personen ausgesucht werden bei denen davon ausgegangen werden kann, dass sie über ein für die Forschung relevantes Wissen verfügen. *„Die Zuschreibung des Expertenstatus erfolgte dabei gleichermaßen hinsichtlich methodisch-relationaler sowie sozial-repräsentativer Gesichtspunkte.“*³⁶ Mit methodisch-rationalen Gesichtspunkten ist gemeint, dass der/die Experte/Expertin über relevantes Wissen verfügt. *„Somit ist bis zu einem gewissen*

³⁵ Vgl. Calmbach, Marc : Einblicke in die Jugendkultur Hardcore. Transcriptverlag, 2007. S.72-74.

³⁶ Bogner, Alexander/Menz, Wolfgang: Das theoriegeleitete Experteninterview. In: Bogner, Alexander/ Littig, Beate/ Menz, Wolfgang (Hg.): Das Experteninterview. Theorie, Methode, Anwendungen. Leske und Budrich, 2002. S.40.

*Grad jeder Experte auch als „Konstrukt“ eines Forschungsinteresses zu sehen.*³⁷ Mit sozial-repräsentativen Gesichtspunkt ist gemeint, wer in der sozialen Realität als Experte/Expertin angesehen wird. Beide Gesichtspunkte müssen bei der Wahl der Experten und Expertinnen in Betracht gezogen werden.³⁸ Nur so kann verhindert werden, dass ein Experte / eine Expertin den Verlauf des Interviews blockiert, weil er/sie für das Thema gar kein Experte/Expertin ist, wie im Vorfeld des Interviews angenommen. Wenn die richtige Person gefunden ist, kommt es zur Kontaktaufnahme mit dieser. *„Kontaktaufnahme bedeutet, dass Sie damit beginnen, eine persönliche Beziehung zu Ihrem Interviewpartner aufzubauen. Wie Sie diese Beziehung vor dem Interview gestalten, entscheidet mit über die Atmosphäre im Interview und damit über dessen Ergiebigkeit.“*³⁹ Im Vorfeld des Interviews muss der/die Experte/Expertin überzeugt werden, bei dem Interview mit zu machen. Die Gründe für das Interview sollten dem/der Experten/Expertin dargelegt werden, ohne das spätere Antwortverhalten zu verändern. Das Verhältnis von InterviewerIn und Experte/Expertin sollte ein vertrauensvolles sein. Ein vertrauensvolles Gesprächsklima während des Interviews kann auch in der Nachbesprechung mit dem/der Experten/Expertin wichtige Informationen zum Thema bringen.⁴⁰

3.1.2 Transkription

*„Unter Transkription versteht man die Wiedergabe eines gesprochenen Diskurses in einem situativen Kontext mit Hilfe alphabetischer Schriftsätze und anderer, auf kommunikatives Verhalten verweisender Symbole.“*⁴¹ Zur Verschriftlichung des auf Mini Disc aufgenommenen Interviews wird aus Gründen der Verständlichkeit von

³⁷Vgl. Bogner, Alexander/Menz, Wolfgang: Das theoriegeleitete Experteninterview. In: Bogner, Alexander/ Littig, Beate/ Menz, Wolfgang (Hg.): Das Experteninterview. Theorie, Methode, Anwendungen. Leske und Budrich, 2002. S.40.

³⁸Bogner, Alexander/Menz, Wolfgang: Das theoriegeleitete Experteninterview. In: Bogner, Alexander/ Littig, Beate/ Menz, Wolfgang (Hg.): Das Experteninterview. Theorie, Methode, Anwendungen. Leske und Budrich, 2002. S.40-43.

³⁹ Gläser, Jochen/Laudel, Grit: Experteninterviews und qualitative Inhaltsanalyse als Instrumente rekonstruierender Untersuchungen. VS-Verlag für Sozialwissenschaften, 2009. S.158-159.

⁴⁰ Vgl. Gläser, Jochen/Laudel, Grit: Experteninterviews und qualitative Inhaltsanalyse als Instrumente rekonstruierender Untersuchungen. VS-Verlag für Sozialwissenschaften, 2009. S.158-161,191-193.

⁴¹ Dittmar, Norbert: Transkription. Ein Leitfaden mit Aufgaben für Studenten, Forscher und Laien. Leske und Budrich, 2002. S.52.

einem aufwendigen Notationssystem abgesehen. „*Je nach Zielsetzung bzw. Beschreibungsfokus der Untersuchung steht jede Transkription in einem spezifischen wissenschaftlichen Erkenntnisinteresse.*“⁴² Da meine Interviews bzw. meine Fragestellungen nicht unbedingt etwas mit Organisation von Sprache zu tun haben, wie zum Beispiel in der Linguistik, sondern mit inhaltlichen, thematischen Aspekten in Bezug auf Schülerradios, erscheint ein an Komplexität reduziertes Notationsdesign sinnvoll. Um eine bessere Lesbarkeit zu erreichen, wurden auf ein Notationsdesign verzichtet, teilweise unverständliche Dialektausdrücke und Wortwiederholungen werden geglättet. „Paraverbale Äußerungen“⁴³ werden in der Transkription nur berücksichtigt, wenn sie für die Interviewinterpretation wichtig sind. Gefühlsregungen, oder non verbale Äußerungen wie Lachen, Röcheln und Stöhnen werden ebenfalls nicht transkribiert. Ziel dieser Maßnahmen, ist eine möglichst gute Lesbarkeit der transkribierten Interviews.⁴⁴

3.1.3 Analyse des Interviews

„*Die Auswertung von Experteninterviews richtet sich vor allem auf Analyse und Vergleich der Inhalte des Expertenwissens. Fälle werden nach dem Muster der schrittweisen Auswahl in die Untersuchung einbezogen.*“⁴⁵

Philipp Mayring hat in seinem Buch über die Grundlagen und Techniken der qualitativen Inhaltsanalyse drei Analyseschritte beschrieben. Diese lauten:

- *Festlegung des Materials*
- *Analyse der Entstehungssituation*
- *Formale Charakteristika des Materials.*⁴⁶

⁴² Dittmar, Norbert: Transkription. Ein Leitfaden mit Aufgaben für Studenten, Forscher und Laien. Leske und Budrich, 2002. S.52.

⁴³ Erklärung: Paraverbale Äußerungen sind alle Äußerungen, die nicht als Wörter zu definieren sind, wie zum Beispiel „öhm“, „äh“, „pff“

⁴⁴ Vgl. Gläser, Jochen/Laudel, Grit: Experteninterviews und qualitative Inhaltsanalyse als Instrumente rekonstruierender Untersuchungen. VS-Verlag für Sozialwissenschaften, 2009. S.193-195.

⁴⁵ Flick, Uwe: Qualitative Forschung. Theorie, Methode, Anwendung in Psychologie und Sozialwissenschaften. Rowohlt-Taschenbuchverlag, 1996. S.110

Im Analyseschritt eins, der Festlegung des Materials, geht es um die Definition des Materials. Es wird der Frage nachgegangen, welches Material der Analyse zugrunde liegen soll. Im Analyseschritt zwei, der Analyse der Entstehungssituation, muss genau beschrieben werden, von wem und unter welchen Bedingungen das Material erstellt, oder produziert wurde. In diesem Analyseschritt müssen einige Fragen beantwortet werden. Dabei interessiert: „wer an der Entstehung des Materials beteiligt war“, „der Handlungshintergrund der Verfasserin“, „die Zielgruppe, in deren Richtung das Material verfasst wurde“, und der „kulturelle Hintergrund“.⁴⁷

Ziele der Analyse ist es, das Material zu reduzieren, sodass die wesentlichen Inhalte erhalten bleiben. Es soll ein Analysekörper geschaffen werden, der immer noch das Grundmaterial abbildet und es erlaubt, bestimmte Inhalte einzuschätzen. Zuerst muss zusammengefasst, dann Expliziert und Strukturiert werden.⁴⁸

Nachdem das Grundmaterial strukturiert ist kann mit der Auswertung der Forschungsfragestellungen begonnen werden. Hypothesen verifiziert oder falsifiziert werden.

⁴⁶ Mayring, Philipp: Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken. Deutscher Studienverlag, 1997. S.47.

⁴⁷ Vgl. Mayring, Philipp: Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken. Deutscher Studienverlag, 1997. S.47-59.

⁴⁸ Vgl. Mayring, Philipp: Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken. Deutscher Studienverlag, 1997. S.59-79.

4 Medienerziehung

4.1 Aufgabenfelder schulischer Medienerziehung

Medienerziehung in der Schule umfasst ein breites Spektrum an Wissen, das Schülerinnen und Schülern beigebracht werden sollte.

4.1.1 „Handling“

Bei technischen Geräten müssen Kinder und Jugendliche oft erst die Handhabung lernen, das „Handling“ der Geräte. Dieser Teil der Medienerziehung ist oft nicht schwierig, da sich viele Kinder bereits gut mit dem „Handling“ von technischen Geräten auseinander gesetzt haben und dieses auch sehr schnell erlernen.⁴⁹

4.1.2 Medienkunde

Schwieriger ist es Kindern und Jugendlichen Medienrealitäten näher zu bringen. Kinder müssen lernen, Medienbotschaften zu verstehen und zu entschlüsseln. Der Zusammenhang zwischen Form und Inhalt, welche Stilmittel in Medien benutzt werden, Unterscheidung von Genres in den Medien und noch vieles mehr gilt erlernt zu werden. Ein „solides“ Wissen über Medien und Medienwelten muss angeeignet werden, um aus ihnen „mündige“ Bürger zu machen. Dies fällt in den Bereich Medienkunde. Medienkunde beschäftigt sich mit:⁵⁰

- Der geschichtlichen Entwicklung von Medien
- den technischen Grundlagen
- den Mediensituationen
- den Produktionssituationen und Bedingungen

⁴⁹ Vgl. Sacher, Werner: Medienerziehung konkret. Konzepte und Praxisbeispiele für die Grundschule. Klinkhardt, 2003. S.2-3.

⁵⁰ Vgl. Sacher, Werner: Medienerziehung konkret. Konzepte und Praxisbeispiele für die Grundschule. Klinkhardt, 2003. S.2-18.

- bis hin zur Medienwirkung
- und dem Medienrecht.

4.1.3 Mediennutzung

Damit Kinder und Jugendliche ein günstiges Rezeptionsverhalten an den Tag legen, muss dieser Aufgabenkomplex gewissenhaft bearbeitet werden. In diesen Aufgabenkomplex fallen hinein:⁵¹

- Kenntnisse über Medienangebote
- Auswahlkriterien von Medien
- Medienwirkung
- Überprüfung und kritisches Hinterfragen von Medienbotschaften
- Alternativen zum Medienkonsum

4.1.4 Mediengestaltung

Kinder und Jugendliche sollen Medien als Mittel der Kommunikation verwenden. Sie sollen lernen, diese selbst zu produzieren und zu gestalten. Werner Sacher unterscheidet hier unterschiedliche Herangehensweisen. Er unterscheidet zwischen:

- unterrichtsthematisch orientierter Mediengestaltung,
- publizistisch orientierter Mediengestaltung,
- und fiktional orientierter Mediengestaltung.

Im unterrichtsthematisch orientierten Modell werden Themen aus dem Unterricht mit Hilfe von Medien dargestellt und vertieft. Im publizistisch orientierten Ansatz der Mediengestaltung werden Medien produziert um Erfahrungen, Erlebnisse, Erkenntnisse einer Öffentlichkeit zu präsentieren. Der fiktional orientierte Mediengestaltungsansatz

⁵¹ Vgl. Sacher, Werner: Medienerziehung konkret. Konzepte und Praxisbeispiele für die Grundschule. Klinkhardt, 2003. S.8-9.

dient zur Inszenierung von Träumen, Phantasien und hilft konstruktives Denken zu fördern.⁵²

4.1.5 Medienanalyse und Medienkritik

Durch intensive Auseinandersetzung mit Medien, sollen SchülerInnen befähigt werden, diese zu analysieren und kritisch zu hinterfragen. Die Kenntnis und Analyse von Medienstrukturen und Mediaussagen und die Orientierung über Zusammenhänge und Grundlagen in Medienwelten sind hierfür die Grundlage.

4.1.6 Medienpolitisches Engagement

Pädagogische Medienarbeit muss für eine soziale und kritische Gestaltung von Medienwelten stehen. Ziel ist es, ein Bewusstsein für ein eigenes medienpolitisches Handeln zu schaffen.

4.1.7 Medienpädagogische Elternarbeit

Medienpädagogische Beratung und Information der Eltern sollte Hand in Hand mit schulischer Medienerziehung gehen. Eltern sind die Vorbilder für ihre Kinder, sie beeinflussen maßgeblich das Medienverhalten ihres Nachwuchses. Schule hat hier eine wichtige Funktion. Die Lehrer sollten den Eltern beratend und informativ zur Seite stehen. Dabei sollte die Mediennutzung zu Hause angesprochen werden und „Mediennutzungs-Konflikte“ mit den Eltern besprochen werden.⁵³

4.2 Grundsatzерlass Medienerziehung

Erstmals wurde der „Grundsatzерlass Medienerziehung“ 1989 verfasst, im Jahr 1994 erweitert und zuletzt im Jahr 2001 aktualisiert. Zielsetzung des Grundsatzерlasses des Bildungsministeriums für Bildung, Wissenschaft und Kultur (bmbwk) ist die Auseinandersetzung mit/von Ursachen, Wirkung und Formen medienbestimmter

⁵² Vgl. Sacher, Werner: Medienerziehung konkret. Konzepte und Praxisbeispiele für die Grundschule. Klinkhardt, 2003. S.8-10.

⁵³ Vgl. Sacher, Werner: Medienerziehung konkret. Konzepte und Praxisbeispiele für die Grundschule. Klinkhardt, 2003. S.8-11.

Kommunikation im schulischen Rahmen. *„Im Sinne von medien- politischer Bildung ist Medienerziehung die Auseinandersetzung nicht nur mit Ursachen, Wirkung und Formen medialer Kommunikation, sondern auch mit den verschiedenen Interessen, die die Auswahl und den Inhalt von Informationen und die Form von Vermittlung bestimmen.“*⁵⁴

Aufgrund der sich stetig verändernden Mediensituationen muss sich die Schule der Herausforderung stellen, und jeden einzelnen Schüler und jeder einzelnen Schülerin zu einen kommunikations- und urteilsfähigen Menschen mit konstruktiv-kritischer Haltung in der Gesellschaft erziehen. Um dieses Ziel zu erreichen wurde im Medienerlass eine genaue Begriffserläuterung des komplexen Themenfeldes der Medienpädagogik vorgenommen.

Medienpädagogik wird im Medienerlass wie folgt definiert: *„Medienpädagogik umfasst alle Fragen der pädagogischen Bedeutung von Medien in Bildung, Freizeit und Beruf. Sie setzt sich mit Inhalten und Funktionen der Medien, ihren Nutzungsformen in den genannten Bereichen sowie ihren individuellen und gesellschaftlichen Auswirkungen auseinander.“*⁵⁵ In weiterer Folge wird der Begriff Medienpädagogik in zwei Teilgebiete unterteilt. Diese sind „Mediendidaktik“ und „Medienerziehung“.

4.3 Begriffsdefinitionen im Grundsatzterlass⁵⁶

4.3.1 Mediendidaktik

Mediendidaktik setzt sich mit den Funktionen und Wirkungen von Medien in Lehr- und Lernprozessen auseinander. Erziehung durch Medien soll ein Bestandteil des Unterrichts sein, der Einsatz von audio-visuellen Medien soll in Abstimmung mit

⁵⁴ Grundsatzterlass Medienerziehung: <http://www.bmukk.gv.at/medienpool/5797/Medienneuerlass.doc>. Stand: 14.05.2009. S.1

⁵⁵ Grundsatzterlass Medienerziehung: <http://www.bmukk.gv.at/medienpool/5797/Medienneuerlass.doc>. Stand: 14.05.2009. S.1.

⁵⁶ Vgl. Grundsatzterlass Medienerziehung: <http://www.bmukk.gv.at/medienpool/5797/Medienneuerlass.doc>. Stand: 14.05.2009. S.1.

Bildungs- und Lehraufgaben des Unterrichtsgegenstandes erfolgen.⁵⁷ Mediendidaktik ist die Erziehung durch Medien.

4.3.2 Medienerziehung

Ist der pädagogische Umgang mit Medien, der zur kritisch-reflexiven Nutzung des Medienangebotes führen soll. Medienerziehung ist Erziehung über Medien. In Bereichen wo Medien eingesetzt werden und diese als Mittel der Sozialisation des Menschen von Bedeutung sind, werden sie Gegenstand der Medienerziehung. Sie befasst sich mit allen Medien zur Kommunikation und allen durch die neuen Medien ermöglichten Kombinationen. Die kritische Reflexion der Auswirkungen von Medien und Medientechnologien ist ebenfalls ein wichtiger Bereich der Medienerziehung in der Schule.⁵⁸

4.4 Zielsetzungen von Medienerziehung in der Schule

Das Hauptziel von Medienerziehung in der Schule ist das Erlangen von Medienkompetenz. Im Medienerlass des Bundesministeriums wird Medienkompetenz wie folgt definiert: *„Medienkompetenz, als Zielhorizont medienpädagogischer Bemühungen, umfasst neben der Fertigkeit, den technischen Gegebenheiten entsprechend umgehen zu können, vor allem Fähigkeiten, wie Selektionsfähigkeit, Differenzierungsfähigkeit, Strukturierungsfähigkeit und erkennen eigener Bedürfnisse u.a.m.. Insbesondere bei der Nutzung so genannter neuer Medien stellen sich im medienerzieherischen Zusammenhang – über den Nutzwert der Medien für den fachspezifischen Bereich hinaus-Fragen von individueller und sozialer Relevanz.“*⁵⁹

Im Grundsatzterlass werden die Arbeitsfelder in der Medienerziehung mit dem Ziel der Medienkompetenz aufgeteilt. Vier Arbeitsfelder werden definiert und erklärt. Diese sind:

⁵⁷ Vgl. Grundsatzterlass Medienerziehung: <http://www.bmukk.gv.at/medienpool/5797/Medienneuerlass.doc>. Stand: 14.05.2009. S.1.

⁵⁸ Vgl. Grundsatzterlass Medienerziehung: <http://www.bmukk.gv.at/medienpool/5797/Medienneuerlass.doc>. Stand: 14.05.2009. S.2.

⁵⁹ Grundsatzterlass Medienerziehung: <http://www.bmukk.gv.at/medienpool/5797/Medienneuerlass.doc>. Stand: 14.05.2009. S.1.

- Mediennutzung,
- Kommunikation,
- Medien als Wissenschaftsfaktor oder Massenmedien als Institution,
- eigene Medienschöpfungen.

Im Arbeitsfeld „Mediennutzung“ sollen Kinder und Jugendliche erkennen lernen, dass Medien konsumorientierte Bedürfnisse wecken, dass Medien aber auch eine Möglichkeit zur aktiven Teilnahme am kulturellen, wirtschaftlichen und politischen Leben sein können. Die Kinder und Jugendlichen sollen ihre eigenen medialen Verhaltensmuster erkennen und hinterfragen lernen.

Im Arbeitsfeld „Kommunikation“ geht es um Kommunikation mit und durch Medien. Die Schüler und Schülerinnen sollen sich in einer durch Medien informierten Gesellschaft zurechtfinden lernen. Sie sollen den Einfluss gewisser Medien kennen und hinterfragen lernen, es soll ihnen bewusst werden, dass Medien manipulativ eingesetzt werden können.

Sie sollen lernen wie Medien als Kommunikations- und Gestaltungsmittel kritisch eingesetzt werden können.

Im Arbeitsfeld „Medien als Wissenschaftsfaktor, oder Massenmedien als Institution“ werden Unterschiede in Organisationen von Medien behandelt. Welche politischen, ökonomischen und gesellschaftlichen Voraussetzungen nehmen Einfluss auf unterschiedliche Medienangebote. Fragen zum Unterschied von „öffentlich-rechtlichem und privatem“ Rundfunk sollen in diesem Themenfeld behandelt werden. Begriffe wie „Unabhängigkeit“, „Meinungsvielfalt“, „Glaubwürdigkeit“ und „Manipulation“ sollen behandelt und kritisch hinterfragt werden.

Im Arbeitsfeld „eigene Medienschöpfungen“ steht das selbsttätige Handeln und Erfahren lernen im Vordergrund. SchülerInnen sollen zur Herstellung eigener Medienproduktionen ermutigt werden. Medienproduktion reicht aber nicht aus, sie muss

auch kritisch reflektiert werden. Erkenntnisgewinn in Bezug auf Medien und ihre Produktionsbedingungen sind das Ziel dieses Arbeitsfeldes.⁶⁰

4.5 Medienkompetenz – Kommunikative Kompetenz

Der Begriff „Medienkompetenz“ ist in aller Munde. Pädagogen, Politiker, Vertreter der Medien, überall wird der Begriff Medienkompetenz verwendet. Medienkompetenz wird gefordert. In der Wissens-Mediengesellschaft misst man Medienkompetenz eine zentrale Bedeutung bei. Medienkompetenz wird nicht selten als Schlüsselkompetenz eines neuen Informationszeitalters bezeichnet. Zahlreiche Projekte werden durchgeführt, Tagungen werden gehalten, Ratgeber herausgebracht. Immer neue Definitionen von Medienkompetenz werden veröffentlicht. Aber was ist Medienkompetenz? Wie definiert sich dieser Begriff? Ein vieldiskutiertes Problem. Verschiedene Fachrichtungen und Perspektiven treffen aufeinander. *„In den zahlreichen Definitionen und parallelen Diskursen zu „Medienkompetenz“ wird die unspezifische Substanz des Begriffs besonders deutlich. Selten werden die vielfältigen Umschreibungen und die mit „Medienkompetenz“ verbundenen Zielsetzungen in eine gesamtgesellschaftliche Sichtweise integriert. (...) Beispielsweise wird Medienkompetenz aus wirtschaftlicher Sicht eher als Produktions- und Standortfaktor betrachtet, somit werden berufsbezogene Qualifikationen und technische Anpassungsleistungen akzentuiert.“*⁶¹

Ohne medienkompetente Menschen keine globale Gemeinschaft mit Zukunftsperspektiven, das ist die Befürchtung vieler Personen, aus unterschiedlichsten Berufsgruppierungen. Wer in der heutigen und zukünftigen globalisierten Welt arbeiten möchte, muss medienkompetent sein. Doch was steckt hinter diesem schwammigen Begriff, der so unterschiedlich ausgelegt werden kann. Manche möchten, dass Rezipienten sich den Vorgaben der Medien anpassen, um Medien nach Vorgaben der Produzenten nutzen zu können. Zum Beispiel soll Hard -und Software bei Computern richtig und schnell bedient werden können. Kompetenz ist für sie Anpassung an die

⁶⁰ Vgl. Grundsatzerlass Medienerziehung:
<http://www.bmukk.gv.at/medienpool/5797/Medienneuerlass.doc>. Stand: 14.05.2009. S.1-3.

⁶¹ Luca, Renate /Aufenanger, Stefan: Geschlechtersensible Medienkompetenzförderung. Mediennutzung von Mädchen und Jungen sowie medienpädagogische Handlungsmöglichkeiten. Vistas Verlag GmbH, 2007. S.16.

Medien und ihre Codes. Andere wiederum verstehen unter Medienkompetenz die Fähigkeit bestimmte Medien zu nutzen und diese im Denken und im Handeln mit zu beherrschen. Medien sind unter diesem Blickwinkel Mittler bei der Gestaltung der humanen Lebenswelt. All diese Gegensätze sind in einem Begriff vereint, dem Begriff „Medienkompetenz“. Welches Ziel, welcher Zweck steckt im Begriff „Medienkompetenz“? Je breitgefächerter dieser Begriff wird, umso schwerer ist ein pädagogisches Ziel abzulesen.⁶² Dem Begriff Medienkompetenz steht der Begriff der kommunikativen Kompetenz gegenüber. Der Begriff der kommunikativen Kompetenz hat seinen Ursprung in den 1970er Jahren und ist somit der Ältere der Beiden. Aus historischer Sicht begründet sich der Begriff aus dem Gebrauch des Sprachwissenschaftlers Noam Chomsky.⁶³ Chomsky beschreibt damit die Fähigkeit sich mittels Sprache und dem damit verbundenen Sprechen zu verständigen, noch nie gehörte Sätze eigenständig zu bilden und zu verstehen. Medienkompetenz und kommunikative Kompetenz stehen in einem Naheverhältnis zueinander, werden manchmal verwechselt, oder der eine Begriff dem anderen Begriff untergeordnet. Doch sind schon die Ausgangspunkte dieser Begriffe verschieden.⁶⁴

Der Medienpädagoge Bernd Schorb sieht einen großen Unterschied in der Orientierung dieser beiden Begriffe. Seiner Meinung nach richtet sich Medienkompetenz an technischen Phänomenen der Medien aus. Kommunikative Kompetenz orientiert sich dagegen an den pädagogischen Subjekten, an ihren Fähigkeiten miteinander in Austausch zu treten.⁶⁵

„Unter kommunikativer Kompetenz ist die umfassende Fähigkeit der personalen Kommunikation zu verstehen, unabhängig von und in ihrer Vermittlung durch Medien. Darüber hinaus impliziert der Begriff der kommunikativen Kompetenz nicht allein die Fähigkeit, Kommunikate zu übertragen, sondern weiter gehend die Kompetenz, an

⁶² Vgl. Schorb, Bernd: Medien oder Kommunikation-wofür soll sich Kompetenz entfalten?. In: Medien Impulse. Juni 2001. S.13.

⁶³ Vgl. Schorb, Bernd: Medien oder Kommunikation-wofür soll sich Kompetenz entfalten?. In: Medien Impulse. Juni 2001. S.13.

⁶⁴ Vgl. Schorb, Bernd: Medien oder Kommunikation-wofür soll sich Kompetenz entfalten?. In: Medien Impulse. Juni 2001. S.13.

⁶⁵ Vgl. Schorb, Bernd: Medien oder Kommunikation-wofür soll sich Kompetenz entfalten?. In: Medien Impulse. Juni 2001. S.12.

gesellschaftlicher Kommunikation als politisch konstruktivem Element aktiv teilzuhaben.“⁶⁶

In diesem Sinne ist Kommunikation kein rein die Funktion berücksichtigender Vorgang der Zeichenübermittlung, sondern eine Handlungsweise des Menschen, vom Rezipienten gemacht, für Rezipienten bestimmt. Es ist die Fähigkeit sich im sozialen Raum mit Menschen auszutauschen und einzugliedern. Es ergeben sich aus diesen Definitionen von kommunikativer Kompetenz daraus zwei verschiedene pädagogische Aufgaben: Zum einen ist es Aufgabe/Ziel jedes Pädagogen im Erziehungsablauf zur kommunikativen Kompetenz auch die Emanzipation des zu Erziehenden als höchstes Gut zu betrachten. Zum Anderen hat der bereits „kompetente“ Zögling eine pädagogische, politische Aufgabe, aus seinen Erfahrungen hinaus hinter Medienstrategien zu blicken, und diesen wenn nötig entgegen zu treten, das heißt, zum Beispiel eine in den Mediensystemen veröffentlichte Information, als ein für den Markt gefertigtes Produkt zu sehen und dieses zu hinterfragen und gegebenenfalls dagegen vorzugehen.⁶⁷

4.6 Vier Dimensionen in der Medienkompetenz⁶⁸

4.6.1 Dimension eins: Orientierungs- und Strukturwissen

Medien sind aus unserem Leben nicht mehr wegzudenken, in allen Bereichen unseres Seins wirken Medien mit ein, auf vielfältige, umfassende aber auch komplexe Weise. Dem einzelnen Individuum ist es kaum möglich, alle Aspekte von Medien, zum Beispiel ein detailliertes Wissen in allen Bereichen der Medienlandschaft zu erwerben. Besonders schwer ist es im Bereich Medientechnologien. Selbst IT-Experten sind beim Programmieren auf die Leistung ihrer Rechner angewiesen. Die Geschwindigkeit der Informationsverarbeitung nimmt stetig zu und der Umfang von Daten und deren Speicherung werden zu zentralen Themen der Forschung. Von entscheidender

⁶⁶ Schorb, Bernd: Medien oder Kommunikation-wofür soll sich Kompetenz entfalten?. In: Medien Impulse. Juni 2001. S.13.

⁶⁷ Vgl. Schorb, Bernd: Medien oder Kommunikation-wofür soll sich Kompetenz entfalten?. In: Medien Impulse. Juni 2001. S.12-14.

⁶⁸ Vgl. Schorb, Bernd: Medien oder Kommunikation-wofür soll sich Kompetenz entfalten?. In: Medien Impulse. Juni 2001. S.14-16.

Bedeutung ist hier der Erwerb von Grundlagenwissen und Strukturwissen von Medienangeboten, um unterschiedliche Informationen aufeinander beziehen und vergleichen zu können. Die Vernetzung und das Zusammenspiel der unterschiedlichsten Medien bietet Raum für neue zukunftsbestimmende Technologien. Detailwissen ohne Fähigkeiten über Struktur und Gesamtheit eines Mediums verhindert Weiterentwicklung. Zum Wissen um Grundlagen und Strukturen in den Medien, muss immer auch Orientierungswissen als Basis hinzukommen. *„Inhalt und Zweck von zusammenhängendem Struktur- und bewertendem Orientierungswissen lässt sich bestimmen als Fähigkeit, sich in Mediennetzen selbstbestimmt bewegen und diese bewerten zu können und darüber hinaus mediale Technik, Produktion und Produktionsinteresse sowie inhaltliche Angebote miteinander in Beziehung setzen zu können.“*⁶⁹

4.6.2 Dimension zwei: Kritische Reflexivität

Eine Besonderheit des Menschen ist es, dass er in seinem Denken nicht nur Wissen anhäufen und nach formalen Kriterien strukturieren kann, sondern auch dieses nach eigenen Maßstäben werten, ordnen, verändern und in unterschiedliche Zusammenhänge bringen kann. Maßgeblich ist bei der Mediengestaltung welche Interessen den Verlauf dominieren. Stehen ökonomische, private, soziale, ... Interessen im Vordergrund, ergibt sich daraus eine unterschiedliche Gestaltung von Medienabläufen. Erst durch kritisches Reflektieren von Medienangeboten ist es dem Rezipienten möglich, aus einer konsumierenden Rolle in eine aktive, produzierende Rolle zu schlüpfen.⁷⁰

Der Medienpädagoge Dieter Baake verwendet in diesem Zusammenhang den Begriff der „kritischen Reflexivität“. Kritische Reflexivität versteht sich *„(...) als geistige Fähigkeit, die Medienentwicklung zumindest verstehend zu begleiten.“*⁷¹

⁶⁹ Schorb, Bernd: Medien oder Kommunikation-wofür soll sich Kompetenz entfalten?. In: Medien Impulse. Juni 2001. S.14.

⁷⁰ Vgl. Schorb, Bernd: Medien oder Kommunikation-wofür soll sich Kompetenz entfalten?. In: Medien Impulse. Juni 2001. S.13-14.

⁷¹ Baake, Dieter. Medienkompetenz – Begrifflichkeit und sozialer Wandel. In: Rein, Antje (Hg.): Medienkompetenz als Schlüsselbegriff. Klinkhardt, 1996. S.120.

Die zweite Dimension der Kritischen Reflexivität wird von Dieter Baake in drei weitere Dimensionen aufgesplittet:

- 1) *„Analytisch sollen problematische gesellschaftliche Prozesse (z.B. Konzentrationsprozesse) angemessen erfasst werden.*
- 2) *Reflexiv sollte jeder Mensch in der Lage sein, das analytische Wissen auf sich selbst und sein Handeln anzuwenden.*
- 3) *Ethisch schließlich ist die Dimension, die analytisches Denken und reflexiven Rückbezug als sozial verantwortet abstimmt und definiert.“*⁷²

In der von Baake beschriebenen dritten Dimension von kritischer Reflexivität, tritt ein wesentlicher Begriff der Kommunikationswissenschaft hervor. Die Medienethik. Lange Zeit umfasste der Begriff Reflexivität in der Medienwissenschaft den Begriff Medienethik. Heute werden die Begriffe Reflexivität und Medienethik als zwei Dimensionen von Medienkritik aufgefasst.

4.6.3 Dimension drei : Handlungsfähigkeit und Handlungsfertigkeit

Medienkompetenz wird oft mit der Handhabung, dem aktivem Umgang mit Medien verbunden. Die Industrie hat sich auf diesem Gebiet einiges einfallen lassen. Was vor einigen Jahren noch als komplizierte Anwendung am PC gegolten hat, ist heute durch „benutzerfreundliche Oberflächen“ einfach zu handhaben geworden. Es ist einfacher geworden am PC zu arbeiten. Die meisten Nutzungszwecke sind in dem Gerät installiert, „userfreundliche“ Oberflächen präsentieren die verschiedenen Programme für die jeweiligen Aufgabenfelder. Das Handeln des Rezipienten wird auf das gewünschte Ziel beschränkt, der Einblick auf tatsächliche Anwendungsmöglichkeiten verschwimmt. Es genügt nicht Medien bedienen zu können, intensive Auseinandersetzung, selbsttätiger Umgang mit Medien als Instrumente einer breitgefächerten Kommunikationskultur sind von enormer Bedeutung. *„Entscheidende Voraussetzung einer Medienkompetenz als Spezifikum kommunikativer Kompetenz ist die Fähigkeit der Subjekte, Medien selbst zu dem Zweck zu nutzen, dem sie dienen*

⁷² Baake, Dieter. Medienkompetenz – Begrifflichkeit und sozialer Wandel. In: Rein, Antje (Hg.): Medienkompetenz als Schlüsselbegriff. Klinkhardt, 1996. S.120.

sollen, der menschlichen Kommunikation, und sie in diesem Nutzungsprozess dem Ziel zuzuordnen, selbsttätig im Austausch mit Anderen soziale Realität zu gestalten.“⁷³

4.6.4 Dimension vier: Soziale und kreative Interaktion

Medienkompetenz hat immer etwas mit sozialer Bindung zu tun. Wir kommunizieren um im gegenseitigen Austausch zwischen Menschen eine soziale Gemeinschaft zu schaffen. Kommunikation zwischen zwei, oder mehreren Individuen ist immer auch Interaktion, die ein verändertes Verhalten meiner GesprächspartnerInnen zur Folge hat. An dieser Stelle wird der Unterschied zwischen Interaktion und interaktiven Medien deutlich sichtbar. Die soziale Dimension von Kommunikation ist nur bei menschlicher Interaktion sichtbar, bei interaktiven Medien sind die Möglichkeiten vorgegeben, das Verhalten des Mediums verändert sich nicht. Ein weiter wichtiger Aspekt auf dem Weg zur Medienkompetenz ist Kreativität. Kreativität ist nicht genau zu bestimmen, lässt sich nicht eingrenzen.

*„Kreativität kennzeichnet jenen Anteil menschlichen Denkens und Handelns, der Leistungen hervorbringt, die sich im Moment ihrer Konstitution nicht als Kognitive erkennen lassen und dennoch (...) unerlässlich für das Schaffen von Neuem sind, weil sie kodifizierte Gesetzmäßigkeiten der Realität überwinden.“*⁷⁴

Medien können zu Werkzeugen der Kreativität werden, wenn die medialen Strukturen offen sind und wenn das nötige Fachwissen in Bezug auf diese sich angeeignet wurde.

Die Begriffe „Medienkompetenz“ und „kommunikative Kompetenz“ sind keine statischen, die von allen damit Agierenden gleich verstanden werden. Professor Stephan Aufenanger von der Universität Mainz möchte diesen beiden Begriffen einen weiteren hinzufügen. Den Begriff der „Interaktionskompetenz“. Interaktionskompetenz beschäftigt sich mit interaktiven Medien als sozialem Raum. Dies zeigt, dass Medienpädagogik und ihre Begriffe nicht statisch sind und stetigen Diskussionen und

⁷³ Schorb, Bernd: Medien oder Kommunikation - wofür soll sich Kompetenz entfalten?. In: Medien Impulse. Juni 2001. S.15.

⁷⁴ Schorb, Bernd: Medien oder Kommunikation - wofür soll sich Kompetenz entfalten?. In: Medien Impulse. Juni 2001. S.16.

Veränderungen bedürfen. Handlungsorientierte Medienpädagogik ist gefordert und wirft ihren Blick auf das gesellschaftliche Subjekt. Diesen wird meist die Fähigkeit zugesprochen, im gesellschaftlichen Kontext sich kritisch und reflektierend zu verhalten und diesen auch so zu gestalten. In diesem Kontext sind Medien ein wichtiger Bestandteil. Subjekte verarbeiten mediale Inhalte innerhalb ihrer individuellen Geschichte und ihrer Umgebung, sie können diese bearbeiten, damit Botschaften in Verbindung bringen und für ihre Interessen nutzen. Medien sind für Rezipienten einerseits Mittler gesellschaftlicher Botschaften, andererseits Mittel zur Verständigung von Meinungen, Vorstellungen und Forderungen. Das heißt, mediale Kommunikation wird grundsätzlich als umkehrbar angesehen werden. Die Verständigung durch Medien beinhaltet kritische Reflexion der verschiedenen Medienfunktionen als Voraussetzung zu fachgerechten Nutzung dieser. Die Übermittlung von Medien ist historisch gewachsen und beinhaltet gewisse Gesetzmäßigkeiten die sich in den Köpfen der Rezipienten verankert haben. Dies gilt es in Inhalt und Form zu berücksichtigen, will man Gehör finden. Für den kompetenten Rezipienten, der Medien verarbeiten und bearbeiten kann, sind Medien und ihre Inhalte nicht bloß an der Oberfläche gelagert, sondern unterliegen auch dem Willen dieses Subjekts. Der kompetente Rezipient ist grundsätzlich in der Lage nach intersubjektiven Kriterien auszuwählen, und die dahinter stehenden Interessen zu erkennen und Alternativen zu finden. Kommunikative Kompetenz und Medienkompetenz können in einer handlungsorientierten Medienpädagogik nur in einem gemeinsamen Prozess mehrere Individuen entstehen.⁷⁵ Handlungsorientierte Medienpädagogik will die Rezipienten befähigen in gesellschaftliches Handeln, das bedeutet auch Medienhandeln, aktiv einzugreifen.

⁷⁵ Vgl. Schorb, Bernd: Medienalltag und Handeln. Medienpädagogik in Geschichte, Forschung und Praxis. Leske und Budrich, 1995. S.51-56.

5 Radio in Österreich

5.1 Geschichtlicher Abriss

In der Amtszeit von Kaiser Franz Joseph entwickelt sich weltweit ein Netz von Telegrafenkabeln. In Österreich ist es zu Jahresbeginn 1881 so weit. Im Jahre 1893 sucht in der ungarischen Reichshälfte Tivadar Puskas um die Bewilligung an, das Telefonkabelnetz nicht nur für Sprech sondern auch für Kultur und Informationszwecke zu nutzen. Am 15. Februar 1893 verfolgen 60 Teilnehmer den „Telefon-Boten“ mit Nachrichten, Börsenkursen und der Zeitansage.⁷⁶

Guglielmo Marconi beginnt 1894 drahtlose Telegraphie zu erforschen. Erste Erfolge stellen sich ein, er kann eine Klingel ohne Drahtverbindung über neun Meter zum läuten bringen. Am 12. Dezember 1901 wird der Atlantik überbrückt. Die drahtlose Telegrafie wird zu einem Medium des Militärs, vor allem der Marine.⁷⁷

Am 15. Juni 1904 beweist der Österreicher Otto Nußbaumer, dass man mit dem neuen Übertragungsmedium auch Sprache und Musik übertragen kann. Er singt am Physikalischen Institut in Graz die steirische Landeshymne und das Dachsteinlied. Diesem historischen Versuch wird kaum Beachtung geschenkt. Heute befindet sich Otto Nußbauers Sende- und Empfangsanlage im Technischen Museum in Wien. Erst 2 Jahre später, am 24. Dezember 1906, sendet der kanadische Physiker Reginald Fessenden in der Funkstation Brand Rock in Massachusetts gemeinsam mit seiner Familie und Freunden, sehr zur Freude der Funker auf den Schiffen im Bostoner Hafen, Weihnachtslieder und Gedichte. Reginald Fessenden weiß zu diesem Zeitpunkt nichts

⁷⁶ Vgl. Braunbeck, Joseph/ Schlögl, Reinhard: Sturm- und Drangzeiten des Radios. In: Godler, Haimo /Jochum, Manfred/Schlögl, Reinhard/Treiber, Alfred (Hg.). Vom Dampfradio zur Klangtapete. Beiträge zu 80 Jahren Hörfunk in Österreich. Böhlau, 2004. S.11.

⁷⁷ Vgl. Braunbeck, Joseph/ Schlögl, Reinhard: Sturm- und Drangzeiten des Radios. In: Godler, Haimo /Jochum, Manfred/Schlögl, Reinhard/Treiber, Alfred (Hg.). Vom Dampfradio zur Klangtapete. Beiträge zu 80 Jahren Hörfunk in Österreich. Böhlau, 2004. S.12.

von Nußbaumers vorhergegangenen Versuchen. Ab 1907 gibt es in New York die ersten regelmäßigen Rundfunksendungen.⁷⁸

In Österreich dauert die Entwicklung des Rundfunks länger. Die Behörden sind diesem neuen Medium kritisch gegenüber eingestellt. Im November 1922 wird dem Jesuitengymnasium „Stella Matutina“ in Feldkirch die Genehmigung einer Sende- und Empfangsanlage für den Physikunterricht genehmigt. Im Jahr 1923 suchen 12 Unternehmen um eine Konzession an. Die Unternehmen Czeija & Nissl und Kremenetzky schließen sich zusammen, und gehen eine enge Kooperation mit dem Technologischen Gewerbemuseum (TGM) ein. Das TGM hatte zu diesem Zeitpunkt bereits seit 1921 die Erlaubnis zum Betrieb eines Versuchssenders. Ab April 1923 sendete man in unregelmäßigen Intervallen unter dem Namen „Radio Hekaphon“. Nach neun Monaten Sendebetrieb entscheidet die österreichische Telegrafverwaltung den Sendebetrieb für illegal zu erklären und einzustellen. Die Einstellung von „Radio Hekaphon“ hat erhebliche Proteste zur Folge. Dem TGM wird 1923 ein Radiomuseum hinzugefügt, dort werden noch im selben Jahr Radiolehrkurse abgehalten.⁷⁹

Am 18. Juli 1924 beschließt der Österreichische Nationalrat das neue Telegrafengesetz, welches das Medium Radio legalisiert. Es bilden sich Radioamateurvereine. Endlich ist es so weit, am 31. September 1924 nimmt die „Radio-Verkehrs-Aktiengesellschaft“, kurz RAVAG genannt, den Sendebetrieb auf Welle 530 auf. Immer mehr Menschen hören Radio, aber nicht alle bezahlen die Gebühren.⁸⁰

Neue Rituale in der Familie entstehen, man sitzt am Abend gemeinsam vor dem Radioapparat, um den Sendungen zu lauschen. Mehr als 100 000 Menschen in Österreich sind zu diesem Zeitpunkt RundfunkteilnehmerInnen. Am 5. Oktober 1925 wird die erste Radio-Volkshochschule eröffnet. Der breiten Masse soll Radio

⁷⁸ Vgl. Braunbeck, Joseph/ Schlögl, Reinhard: Sturm- und Drangzeiten des Radios. In: Godler, Haimo /Jochum, Manfred/Schlögl, Reinhard/Treiber, Alfred (Hg.). In: Vom Dampfradio zur Klangtapete. Beiträge zu 80 Jahren Hörfunk in Österreich. Böhlau, 2004. S.13.

⁷⁹ Vgl. Braunbeck, Joseph/ Schlögl, Reinhard: Sturm- und Drangzeiten des Radios. In: Godler, Haimo /Jochum, Manfred/Schlögl, Reinhard/Treiber, Alfred (Hg.). In: Vom Dampfradio zur Klangtapete. Beiträge zu 80 Jahren Hörfunk in Österreich. Böhlau, 2004. S.13-19.

⁸⁰ Vgl. Braunbeck, Joseph/ Schlögl, Reinhard: Sturm- und Drangzeiten des Radios. In: Godler, Haimo /Jochum, Manfred/Schlögl, Reinhard/Treiber, Alfred (Hg.). In: Vom Dampfradio zur Klangtapete. Beiträge zu 80 Jahren Hörfunk in Österreich. Böhlau, 2004. S.19-24.

zugänglich gemacht werden. *“Radio der Frühzeit, das war gerade für die Sozialdemokratie ein Instrument zur Bildung der Massen, zur Emanzipation der Arbeiterschaft.*“⁸¹ Musik, Literatur und Wissenschaft stehen im Vordergrund. Ab dem 23. Oktober wird täglich von 18.00-19.30 Uhr die Kinderstunde ausgestrahlt. Dieses Sendeformat bleibt bis 1933 im Programm. Erste HörerInnen-Befragungen werden durchgeführt. Ergebnis: Viele RundfunkhörerInnen sprechen sich gegen zu viel Politik, Predigten und Börsenachrichten aus. Allerdings muss an dieser Stelle festgehalten werden, es sind von diesen Befragungen keine Rücklaufquoten bekannt.⁸²

Zu Beginn der 1930er Jahre ist der große Radio-Boom vorbei, das Geheimnisvolle des Radios ist verflogen, Radiogeräte sind überall im Elektrofachhandel als sogenannte „Braunware“ käuflich zu erwerben. Der wissenschaftliche Leiter der RAVAG, Rudolf Henz, ist sehr bemüht das Programm zu verbessern und führt 1933 den Schulfunk ein. Gemeinsam mit dem Wiener Psychologischen Institut unter der Leitung von Karl Bühler werden zahlreiche Vorträge erarbeitet und gesendet. Doch der HörerInnenschwund ist beträchtlich.⁸³

Unter der Leitung des Wiener Psychologischen Instituts wird eine große Befragung/HörerInnenerhebung durchgeführt, an deren Spitze Paul Lazarsfeld steht. Knapp 25 Prozent der zahlenden HörerInnen beteiligen sich, und senden die Fragebögen an die RAVAG zurück. Es dauert ein Jahr, die 110 000 Fragebögen auszuwerten. Die Ergebnisse dieser ersten empirisch durchgeführten HörerInnenerhebung können nicht umgesetzt werden. Am 4. März 1933 wird der Aufsichtsrat der RAVAG abgesetzt, der damalige Bundeskanzler Engelbert Dollfuß macht seinen Einfluss geltend. Vorübergehend melden sich bis zu 60 000 HörerInnen ab. Im Frühsommer 1934 explodiert im Wiener RAVAG-Studio eine Bombe. Im Juli 1934 dringen Nationalsozialisten in eben dieses Studio ein und erzwingen die Ausstrahlung von

⁸¹ Jochum, Manfred: Die seichten Wünsche der breiten Masse. In: Godler, Haimo /Jochum, Manfred /Schlögl, Reinhard /Treiber, Alfred (Hg.): Vom Dampfradio zur Klangtapete. Beiträge zu 80 Jahren Hörfunk in Österreich. Böhlau, 2004. S.34.

⁸² Vgl. Braunbeck, Joseph / Schlögl, Reinhard: Sturm- und Drangzeiten des Radios.S.25-27. und vgl. Jochum, Manfred,: Die seichten Wünsche der breiten Masse.S.33-35.In: Vom Dampfradio zur Klangtapete. Beiträge zu 80 Jahren Hörfunk in Österreich. Böhlau 2004..

⁸³ Vgl. Braunbeck, Josef /Schlögl: Die seichten Wünsche der Massen. In: Vom Dampfradio zur Klangtapete. Beiträge zu 80 Jahren Hörfunk in Österreich. Böhlau, 2004. S.29.

Falschmeldungen. Wenig später wird das Gebäude von der Polizei gestürmt, die Putschisten verhaftet. Am selben Tag stirbt Bundeskanzler Dollfuß bei der Erstürmung des Bundeskanzleramtes.⁸⁴

Im Oktober 1935 erfolgt der Spatenstich für das modernste Funkhaus Europas, nach den Bauplänen von Clemens Holzmeister. Am 11. März 1938 wird aus der RAVAG der „deutsch-österreichische Rundfunk“, Ende April wird daraus der „Reichssender Wien“. Propaganda und Musik stehen nun auf der Tagesordnung. 20 000 Rundfunkgeräte werden von der Reichspropagandaabteilung an die Bevölkerung verschenkt. 100 000 HörerInnen bekommen eine Gebührenbefreiung aus sozialen Gründen. Propaganda und Zensur kennzeichnen den Rundfunk. Das Hören von ausländischen Rundfunksendern ist verboten. Im November 1942 wird der Landwirt Oskar Uebel aus Hollabrunn wegen Feindsenderhörens zum Tode verurteilt. Am 18. November 1943 ruft Propagandaminister Goebbels mittels Reichssender zum „totalen Krieg“ auf. 1944 wird der Kuckucks-Ruf als Warnsignal für Fliegerangriffe im Radio eingeführt.⁸⁵

Am 6. April 1945 sendet der Reichssender Wien zum letzten Mal, die SS sprengt den Sender Bisamberg. Noch Ende des Monats sendet die RAVAG - unter der Beobachtung der russischen Besatzung. Zur gleichen Zeit beginnt in Salzburg „ROT-WEISS-ROT“ zu senden. Im August starten die Radiosender „Sendegruppe Alpenland“ in Klagenfurt und Graz und die „Sendegruppe West“ in Innsbruck und Dornbirn. Alle unter dem Einfluss der Alliierten. Ab dem Jahr 1947 wird wieder auf allen Sendern Schulfunk gesendet. 1959 werden insgesamt 85 Stunden Kinderprogramm gesendet. Sechs Jahre später bricht das wichtigste Rundfunkjahr der Nachkriegszeit an. Im Mai 1953 wird der Name „Österreichischer Rundfunk“ offiziell. Die Alliierten ziehen sich langsam aus der Sendeverantwortung zurück und das zweite Programm wird gemeinsam gesendet.⁸⁶

⁸⁴ Vgl. Jochum, Manfred: Die seichten Wünsche der breiten Masse . In: Godler, Haimo /Jochum, Manfred /Schlögl, Reinhard /Treiber, Alfred (Hg.): Vom Dampfradio zur Klangtapete. Beiträge zu 80 Jahren Hörfunk in Österreich. Böhlau, 2004. S.35-41.

⁸⁵ Vgl. Dusek, Peter: Wunschkonzert und Propaganda. In: Godler, Haimo /Jochum, Manfred /Schlögl, Reinhard /Treiber, Alfred (Hg.): Vom Dampfradio zur Klangtapete. Beiträge zu 80 Jahren Hörfunk in Österreich. Böhlau, 2004. S.43-50.

⁸⁶ Vgl. Szuszkiewicz, Hans: Gehen`s zu einer Partei. Geburt und Kinderkrankheiten des aktuellen Dienstes. In: Godler, Haimo /Jochum, Manfred /Schlögl, Reinhard /Treiber, Alfred (Hg.): Vom Dampfradio zur Klangtapete. Beiträge zu 80 Jahren Hörfunk in Österreich. Böhlau, 2004. S.51-55.

Das Radioprogramm soll wieder vielschichtig werden. Formate für Kinder werden geplant. Mit Jahresbeginn bekommt der Österreichische Rundfunk eine eigene Planstelle für das Kinderprogramm. Am 5. September 1955 startet das „Traummännlein“ seine Präsenz im Radio. 45 Jahre bleibt diese 5-minütige Kindersendung im Programm. Täglich um 19 Uhr bringt eine Geschichte aus dem Radio, Millionen Kinder zu Bett. Im Laufe der Jahre werden immer mehr Kinderhörfunksendungen abgesetzt, oder auf schlechtere Sendeplätze verdrängt. Mit ein Grund dafür ist, das Fernsehen, aber auch die Hörfunkstrukturen verändern sich nachteilig für dieses Format. Mit dem Ausbau der Landesstudios dürfen diese ihr Programm überwiegend selbstbestimmen. So wird das Kinderprogramm vom Nachmittag in den frühen Abend verschoben und gekürzt. Im Jahr 2000 wird dann der Radioklassiker Traummännlein abgesetzt. Das im Fernsehen ausgestrahlte „Betthupferl“ hat die bessere Quote. Nicht alle Mitarbeiter des Rundfunks sind zu diesem Zeitpunkt damit einverstanden. Neue Wege zu einem attraktiven Kinderprogramm im Hörfunk wurden gesucht. *„Kinder hören Radio, Kinder brauchen Radio. Dies war die Ausgangssituation, um ein Kinderradio auf Ö1 zu positionieren. Denn wenn Kinder nicht als Hörer gewonnen werden, können sie nur schwer bei einem anspruchsvollen Programmangebot ihre „Heimat“ und emotionale Zugehörigkeit finden. (...) Kinder sollen auch konsequent in die Programmgestaltung einbezogen werden, ist doch gerade der Hörfunk das Medium, das die Kreativität und Phantasie der Kinder fördern kann.“*⁸⁷ Nach reiflicher Auseinandersetzung und langen Diskussionen im ORF, geht am 2. Jänner 2003 „Rudi!“ Radio für Kinder an den Start.⁸⁸ Dieses Sendeformat wird bis heute auf Ö1 ausgestrahlt. Im Jahr 2000 hatten alle Hörfunksender des ORF gemeinsam einen Marktanteil von fast 80% (Radiotest 1.Halbjahr 2000⁸⁹). Viele Kinder und Jugendliche nutzen den öffentlich-rechtlichen Hörfunk in Österreich, werden aber kaum bei der Programmplanung miteinbezogen. Einzig auf der Mittelwellensendefrequenz 1476 können Kinder und Jugendliche selbst Radiobeiträge gestalten. Am 1. Jänner 2009

⁸⁷ Herzeg, Petra/Rosenberger Rainer: Welpen aller Rassen und Kreuzungen. In: Godler, Haimo /Jochum, Manfred /Schlögl, Reinhard /Treiber, Alfred (Hg.): Vom Dampfradio zur Klangtapete. Beiträge zu 80 Jahren Hörfunk in Österreich. Böhlau 2004.S.61-62.

⁸⁸Vgl. Herzeg, Petra/ Rosenberger Rainer Welpen aller Rassen und Kreuzungen. In: Godler, Haimo /Jochum, Manfred /Schlögl, Reinhard /Treiber, Alfred (Hg.): Vom Dampfradio zur Klangtapete. Beiträge zu 80 Jahren Hörfunk in Österreich. Böhlau 2004.S.. 54-64.

⁸⁹ Vgl. Wolf, Franz-Ferdinand : 25 Jahre ORF.1975-2000.Residenz-Verlag, 2001. S.24-25.

wird der Sendebetrieb am Sender Bisamberg eingestellt, ab nun können diese Sendungen nur noch über das Internet gehört werden. Bei den kommerziellen Privatradiosendern sieht es noch schlechter aus. Im Jahr 2000 haben von 47 Privatradios in Österreich nur 4 Sender ein regelmäßiges Kinderprogramm.⁹⁰ Dies ist eine wenig zufriedenstellender Befund. Erst 1998, mit dem Sendestart der „Freien Radios“ in Österreich, ist es in fast allen Bundesländern möglich, dass Kinder und Jugendliche aktiv auf die Programmgestaltung Einfluss nehmen und so ihr eigenes regionales Programm gestalten. Hierbei haben von SchülerInnen gestaltete Beiträge eine wichtige Funktion.

5.2 Das Medium Radio

Radio ist eines der klassischen Massenmedien. Radio ist sogar das erste elektronische Massenmedium, das in Betrieb gegangen ist. Seit dem Jahr 1906 hat sich das Medium Radio über die ganze Welt ausgebreitet. Das „neue Medium“ weist fast alle Vorzüge öffentlicher Kommunikation auf, es ist aktuell, und man kann die Direktheit des Vortrags genießen. Radio kann unabhängig von festen Standorten genutzt werden. Das Medium Radio ist nicht kostspielig, und es birgt viele verschiedene Funktionsweisen in sich. Es wird als Informations-, Musik-, oder auch als Unterhaltungsmedium genutzt. Radio ist somit ein Ort, an dem öffentliche Kommunikation stattfindet. Radio und somit Hörfunk kann vielen verschiedenen Zwecken dienen. Radio kann sowohl Bildungsinstrument, als auch Begleitmedium für Rezipienten sein.⁹¹

5.2.1 Eigenschaften des Medium Radio⁹²

Im Laufe der historischen Entwicklung des Mediums Radio haben sich einige charakteristische Eigenschaften herausgebildet. Durch den stetigen Wandel im Bereich der Medien gibt es auch einige Überschneidungen zu anderen Massenmedien, diese Relativierung muss natürlich berücksichtigt werden, trotzdem möchte ich an dieser Stelle eine kurze Skizzierung von Eigenschaften des Radios vornehmen:

⁹⁰ Vgl. Thaller, Christian: Geschichte des Kinderradios in Österreich. www.sbg.ac.at/ipk/abteilungen/av.mm. Stand: 21.06.2009.

⁹¹ Vgl. Häusermann, Jürg: Radio. Niemeyer, 1998.S.1.

⁹² Vgl. Häusermann, Jürg :Radio. Niemeyer, 1998.S.7.

Aktualität

Radio bietet Aktualität in der Berichterstattung und ist in der Lage, eine Verbindung zwischen Kommunikator und Rezipienten herzustellen. Die Aktualität eines Radiobeitrags kann so hoch sein, dass alles live vor den Ohren der Rezipienten geschieht. Einen Nachteil hat das Radio gegenüber Printmedien, wie zum Beispiel der Zeitung: wenn man nicht rechtzeitig das Radiogerät einschaltet, verpasst man die Nachrichten. „*Die Schnelligkeit des Radios beeinflusst positiv die Aktualität der Botschaften und negativ ihre Verfügbarkeit (weil einzelne Meldungen dann konsumiert werden müssen, wenn sie gesendet werden)*.“⁹³ Heute ist es bereits so, dass fast alle kommerziellen Radiosender ihre Nachrichten stündlich bzw. halbstündig senden, um so den Aktualitätsstandard halten zu können. Durch die Nutzung von Internetradios und die technischen Weiterentwicklungen ist es heute schon möglich, sich die neuesten Nachrichtenbeiträge „downzuloaden“.

Mobilität

Das Radio passt sich den Bedürfnissen der Rezipienten an. Der Rezipient, der eben noch im Einkaufszentrum shoppen war, dann mit dem Auto nach Hause gefahren ist, und nun gemütlich auf der Couch sitzt, hat die Möglichkeit, die ganze Zeit ein und den selben Sender im Radio zu hören. Radio ist räumlich flexibel und übertrifft so auch das Medium Fernsehen. Auch für die Kommunikatoren hat das einige Vorteile, so können Auslandskorrespondenten via Live-Schaltung von überall in der Welt in Nachrichtensendungen geschaltet werden, Originaltöne können so rasch verarbeitet werden.

Grenzenlosigkeit

Während Printmedien erst zu den Lesern transportiert werden müssen, können Radiobotschaften unmittelbar ihrem Publikum zugänglich gemacht werden. Radio kann kulturelle und politische Grenzen ohne Probleme überschreiten. Dieses Medium bietet für HörerInnen die Chance, sich von internationalen Sendern informieren zu lassen.

⁹³ Häusermann, Jürg : Radio. Niemeyer, 1998.S.9.

Diese Grenzenlosigkeit birgt in sich jedoch auch die Gefahr, Radio als Instrument für Propaganda und politisch bedenkliche Informationen zu missbrauchen.⁹⁴

Kostengünstigkeit

Radio ist ein kostengünstiges Produktionsmedium, es kann mit geringem finanziellen Aufwand produziert und gesendet werden. Allerdings bedeutet geringer finanzieller Aufwand auch meist eine geringe Sendereichweite. Für den Rezipienten sind die technischen Voraussetzungen für den Empfang günstig zu erwerben und leicht zu bedienen.⁹⁵

Schriftlichkeit

Radio braucht keine zusätzlichen Kodierungs- und Visualisierungstechniken. Die gesprochene Sprache reicht prinzipiell aus. In wenig alphabetisierten Ländern hat das Radio einen hohen Stellenwert. *„Die Sendungen sind auch Analphabeten unmittelbar zugänglich und umgekehrt ist jeder Rezipient aufgrund seiner alltagssprachlichen Kompetenz in der Lage, zum Kommunikator zu werden und eine Aussage über das Radio zu verbreiten.“*⁹⁶ Durch die Einfachheit und Schriftlosigkeit ist es für Analphabeten möglich, durch das Radio an für sie wichtige Informationen zu kommen und so an gesellschaftlichen Debatten teilnehmen zu können.⁹⁷

5.3 Radios zwischen Hörerbeteiligung und Partizipation

*„Schon die klassischen „Hörfunktheorien“ sehen das Radio als Instrument der (politischen) Partizipation. Walter Benjamin erkannte, dass der Hörfunk im Gegensatz zu den Verbreitungsmedien Kino und Theater das Publikum nicht als Gruppe, sondern nur über die Einzelperson erreichte. Er erkannte die Möglichkeit des Radios, das Publikum bei der Programmgestaltung zu beteiligen.“*⁹⁸

⁹⁴Vgl. Häusermann, Jürg: Radio. Niemeyer, 1998.S.11.

⁹⁵ Vgl. Häusermann, Jürg: Radio. Niemeyer, 1998.S.12-13.

⁹⁶Häusermann, Jürg: Radio. Niemeyer, 1998.S.13.

⁹⁷ Vgl. Häusermann, Jürg: Radio. Niemeyer, 1998.S.1-15.

⁹⁸ Häusermann, Jürg: Radio. Niemeyer, 1998.S. 51.

In den Anfangsjahren des Hörfunks war das Radio ein viel diskutiertes Medium. Es wurde von vielen als Bildungsmedium gesehen, Radioclubs wurden gegründet, HörerInnenbefragungen durchgeführt. Viele engagierte RadiomacherInnen und WissenschaftlerInnen forderten in dieser Zeit, dass die RadiohörerInnen das Radio nicht nur konsumieren, sondern auch technisch und formal verstehen lernen sollten. Das Radio etablierte sich, das Medienangebot vervielfältigte und veränderte sich. Radio wurde immer mehr zum „Nebenbei-Medium“. Anfang der 1970er Jahre wurde unter dem Begriff „Feedback“⁹⁹ seit langer Zeit erstmals wieder die Möglichkeit geschaffen, als RadiohörerIn Einfluss auf das Programm zu nehmen. HörerInnen werden stärker in das Programm eingebunden. Im sogenannten „Call in“ durften sie Musikwünsche und Beratungsanrufe tätigen, oder an Rate- und Gewinnspielen teilnehmen. Programmvorschläge konnten per Post oder e-Mail an die Redaktionen der Radiosender geschickt werden. Durch diese „Mitmachmöglichkeiten“ wird den RadiohörerInnen das Gefühl vermittelt, das Programm selbst mitbestimmen zu können. Radiomacher erhoffen sich davon eine engere Hörerbindung an ihren Sender. Doch Hörer und Hörerinnen kommen hier nur partiell vor, das Programm wird von den Sendeverantwortlichen bestimmt. Sowohl öffentlich-rechtliche als auch private Hörfunkanstalten bedienen sich der Hörerbeteiligung. Dies hat nicht viel mit Partizipation zu tun. Im Hörfunk bedeutet Partizipation, aktiv als Produzent/Produzentin an einer Sendung zu arbeiten. HörerInnen füllen in diesem Angebot nicht bloß einige Sendeminuten, sie bestimmen und zeigen sich für den Inhalt verantwortlich. Rezipienten bestimmen die Stilmittel, die Länge und Art der Moderation in der Sendung.¹⁰⁰ Für diese aktive Teilnahme am Hörfunk sind Plattformen notwendig, die Menschen den Raum für ihre Entfaltung freigeben. An dieser Stelle möchte ich ein außereuropäisches Beispiel für Partizipation vorstellen. In Simbabwe gibt es ein Projekt von „Africa Media Woman“, in dem Frauen aus dem ganzen Land über sogenannte „HörerInnenclubs“ Radiosendungen selbst gestalten können. In diesem Projekt reisen Journalistinnen durch ganz Simbabwe und bilden die Frauen in den Dörfern im Umgang mit Radio aus. Sie bekommen Aufnahmegeräte, mit denen sie ihre Sendungen gestalten.

⁹⁹Vgl. Rauscher, Michael S.: Medienpädagogische Radioarbeit in der Schule. Medienkompetenz und Medienerziehung. Zur empirischen Überprüfung eines Modellversuchs. Ibidem-Verlag, 2008. S.55.

¹⁰⁰ Vgl. Rauscher, Michael S.: Medienpädagogische Radioarbeit in der Schule. Medienkompetenz und Medienerziehung. Zur empirischen Überprüfung eines Modellversuchs. Ibidem-Verlag, 2008. S.54-57.

Anschließend schicken die Frauen ihre Beiträge an die nationalen Radiosender, wo diese gesendet werden. Dieses tolle Projekt zeigt, dass das Radio in der heutigen Zeit wohl das publizistische Medium ist, das den Tausch von RezipientInnen und Kommunikatorrolle am einfachsten ermöglicht.¹⁰¹ In Österreich bieten Freie Radios die Möglichkeit, aus der HörerInnen-Beteiligungsrolle in eine aktive partizipierte Rolle zu schlüpfen. Damit kann nicht früh genug begonnen werden, darum ist aktive Medienarbeit mit Jugendlichen so wichtig. Durch die einfache Handhabung von Radio ist das Schülerradio das geeignete Medium, um Verantwortung für ein vielfältiges Programm zu übernehmen.

5.4 Jugendmedium Radio

Kinder kommen schon sehr früh mit Medien in Kontakt, schon als Kleinkinder nehmen sie den Medienkonsum ihrer Eltern wahr. Eine sehr frühe Form der Mediennutzung ist das Zuhören, zum Beispiel wenn die Eltern etwas vorlesen oder Geschichten erzählen. Im Laufe des Heranwachsens der Kinder werden die Geschichten durch Bilderbücher und Hörspielaufnahmen ersetzt bzw. ergänzt. Erst danach kommen Radio, Fernsehen und Zeitschriften hinzu. Komplimentiert wird diese Entwicklung durch Video und Computerspiele und Surfen im Netz. Medien sind ein wichtiger und integrierter Bestandteil des Alltags von Kindern und Jugendlichen geworden. Mediensozialisation setzt schon sehr früh ein. Verhaltensweisen, Wissen, die Aneignung von Werten, Normen, all das gehört zur Persönlichkeitsentwicklung von Kindern und wird durch den Konsum von Medien mitgeprägt. Erste Vermittlungsinstanz in der Persönlichkeitsentwicklung sind die Eltern, später Schule und Kindergarten und natürlich freundschaftliche Kontakte zu Gleichaltrigen. Diese Kontakte zu Gleichaltrigen helfen den Kindern und Jugendlichen, sich auf einer informellen Ebene zurechtzufinden.

Der tägliche Medienkonsum von Kindern und Jugendlichen besteht im Durchschnitt aus mindestens zwei Stunden Fernsehkonsum, mindestens einer Stunde Hörfunkkonsum und ca. 15 Minuten Zeitung/Zeitschriften lesen.¹⁰² An zweiter Stelle des täglichen

¹⁰¹ Vgl. Häusermann, Jürg: Radio. Niemeyer, 1998. S.51-54.

¹⁰² Vgl. Schorb, Bernd: Medienalltag und Handeln. Medienpädagogik in Geschichte, Forschung und Praxis. Leske und Budrich, Opladen 1995.S 98-99.

Medienkonsums rangiert das Radio. Es dient als Klangkulisse, „Accessoire des Alltags“¹⁰³. Fast alle Kinder und Jugendlichen besitzen ein eigenes Radio, welches sie als Klangkulisse benutzen. Mit „Accessoire des Alltags“ meint Schorb, dass durch das nebenbei Hören keine andere Tätigkeit dem Radio zum „Opfer“ fällt. Tätigkeiten können sich so subsummieren. Für Kinder im Alter von ungefähr 12 Jahren, gewinnen Hörfunkmedien mit hohem Musikanteil an Einfluss in den jugendlichen Lebenswelten. Fast 80 Prozent der Radio hörenden Jugendlichen nutzen dieses Medium wegen des Musikprogramms. Musik ist der wichtigste Zuwendungsgrund zum Medium Radio.¹⁰⁴ Musik beeinflusst unsere Stimmungen, befriedigt Bedürfnisse, Musik kann uns entspannen, aber auch erregen.

Ab dem elften Lebensjahr ist Musik für Buben und Mädchen eine wichtige Orientierungshilfe hinsichtlich der Rezeption von Musik, sie wenden sich zunehmend zielgruppengerechten, jugendorientierten Radiosendern zu. Musik wird in dieser Altersgruppe als Möglichkeit gesehen, sich von den Erwachsenen abzugrenzen. Wesentlich für die Wahl des Senders ist die Aktualität der gespielten Musik. Bei Zwölf- bis Fünfzehnjährigen nimmt das Radio einen großen Stellenwert ein. Die Pädagogin Anja Hartung hat 2004 in einer ihrer qualitativen Forschungen über Radionutzung von Kindern und Jugendlichen beschrieben, wie sich die Geschlechterrollen in Verbindung mit Radio und Musik verändern. Die zwölf- bis fünfzehnjährigen Mädchen gaben in ihrer Befragung an, gerne Mainstream zu hören. Mit diesen Aussagen grenzen sich die Mädchen dieser Altersgruppe deutlich von den Burschen derselben Altersgruppe ab. Diese gaben an, sich für spezielle Musikgenres zu interessieren. Je sanfter die Musik, je gefühlvoller die Texte, desto weniger waren diese bei Burschen beliebt. Den männlichen Jugendlichen war es sehr wichtig, sich von den Mädchen ihres Alters abzugrenzen. Musik und deren Interpreten wurden/werden nach männlich und weiblich zugeschriebenen Attributen getrennt. Für männliche Jugendliche ist laute, harte Musik

¹⁰³ Vgl. Schorb, Bernd: Medienalltag und Handeln. Medienpädagogik in Geschichte, Forschung und Praxis. Leske und Budrich, Opladen 1995.S 98.

¹⁰⁴ Vgl. Schramm, Holger (Hg.): Musik im Radio. Rahmenbedingungen, Konzeption, Gestaltung.GWV Fachverlag GmbH, 2008.S.40-44.

gut. Mädchen gaben an, sich an gefühlvoller Musik und an männlichen Popstars zu orientieren.¹⁰⁵

Musik im Radio ist vor allem mit der Phase der Jugend verbunden, die Jugendlichen nutzen Musik um sich abzugrenzen und sich in jugendlichen Subkulturen zu integrieren. Mit der Entscheidung für bestimmte Musikrichtungen und Radiosender ist oft auch die Entscheidung für eine bestimmte Jugendszene verbunden. *„Musik liefert Symbole, über die man sich der Umwelt mitteilen kann (...). Der rebellische Junge, der sich rebellischer Musik zuwendet, bekommt Rebellion, solange er bei diesen Genre bleibt, und wird (...) begeistert sein.“*¹⁰⁶ Einerseits können Jugendliche durch Musik im Radio ein Zugehörigkeitsgefühl zu gleichaltrigen Jugendlichen mit ähnlichem Musikgeschmack entwickeln, andererseits ist eine Abgrenzung zu anderen Jugendlichen, mit unterschiedlichem Musikgeschmack möglich. Mehr als die Hälfte der Kinder und Jugendlichen sind an Hörerwünschen, Informationen, Veranstaltungshinweisen und Reportagen interessiert. Vor allem für ältere Jugendliche ist das Radio gerade auch wegen seines Informationsgehaltes wichtig.¹⁰⁷ Berthold Brecht schreibt in seinen Schriften über die Radiotheorie folgendes: *„Es ist eine formale Aufgabe des Rundfunks, diesen belehrenden Unternehmungen einen interessanten Charakter zu geben, also die Interessen interessant zu machen. Ein Teil, besonders den für die Jugend bestimmten Teil, kann er sogar künstlerische gestalten.“*¹⁰⁸ Voraussetzung für ein gutes Kinder- und Jugend-Radioprogramm sind engagierte und phantasievolle Radiogestalter und Radiogestalterinnen, die sich nicht scheuen neue Wege zu gehen und aktiv mit den Kindern und Jugendlichen zusammenarbeiten. Aktiver und selbstbestimmter Umgang von Kindern und Jugendlichen mit Medien wird in unserem Medienzeitalter immer wichtiger und selbstverständlicher, so sind Medien ein wichtiger Sozialisationsfaktor geworden. Michael S. Rauscher äußert sich folgendermaßen zum Thema Sozialisation und Medien:

¹⁰⁵ Vgl. Luca, Renate/ Aufenanger, Stefan: Geschlechtersensible Medienkompetenzförderung. Mediennutzung von Mädchen und Jungen sowie medienpädagogische Handlungsmöglichkeiten. Vistas Verlag, 2007.S.104-106.

¹⁰⁶ Meyen, Michael: Mediennutzung. UVK Verlagsgesellschaft mbH, 2004.S.180.

¹⁰⁷ Vgl. Meyen, Michael: Mediennutzung. UVK Verlagsgesellschaft mbH, 2004.S.180-185.

¹⁰⁸ Brecht, Bertolt: Werke. Suhrkamp Verlag, 1991.S.442.

„(...)Mediensozialisation ist nicht mehr „Sozialisation durch Massenkommunikation“, sondern „Sozialisation zur Massenkommunikation““¹⁰⁹. Unter diesem Blickwinkel zeigt sich die Wichtigkeit von gezielter aktiver Medienarbeit gemeinsam mit Kindern und Jugendlichen.

5.5 Öffentliches und privates Radio

Österreich ist geprägt von einem dualen System zwischen öffentlich-rechtlichen und privaten Rundfunkanbietern. *„Die für Europa typische Entwicklung, dass ein eng an den Staat gebundener Monopolfunk in den letzten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts durch privaten Rundfunk ergänzt wurde, führte zur Bezeichnung duales System.“*¹¹⁰

Öffentliches Radio finanziert sich hauptsächlich über die Rundfunkgebühren und zu einem geringen Teil durch Werbung. Kommerzielle Privatradios finanzieren sich über den Verkauf von Werbezeiten in ihren Sendungen. Bei kommerziellen Privatradios steht der Wettbewerbsmechanismus im Vordergrund, und somit im Gegensatz zu den Öffentlichen Radios, die eine Gemeinwohlorientierung anstreben. Vom öffentlich-rechtlichen Radio wird entsprechend dem gesellschaftlichen Auftrag ein Vollprogramm erwartet, mit dem Ziel zu informieren und zu bilden. Bei kommerziellen Privatanbietern stehen marktwirtschaftliche Ziele an erster Stelle. Der Kommunikator produziert bei Privatradios Sendungen mit Inhalten, die beim Verkauf von Werbezeiten helfen. In der heutigen Medienlandschaft Europas sind die Grenzen dieser beiden Radioausrichtungen verschwommen, öffentliche Radios unterliegen ebenso kommerziellen Interessen wie Privatradios. Auf der anderen Seite gibt es auch private Radios, die gesellschaftliche Argumente miteinbeziehen. *„Kennzeichnend für das öffentliche Radio vieler Länder (...) ist eine nationale Radiogesellschaft, die auf der Grundlage einer von der Regierung verliehenen Konzession arbeitet und lange Zeit eine Monopolstellung inne hatte.“*¹¹¹

In den 1980er Jahren gab es im deutschsprachigen Raum vorwiegend öffentlich rechtliche Rundfunkanstalten, in den Jahren darauf kamen Privatradios, Freie Radios

¹⁰⁹ Rauscher, Michael S.: Medienpädagogische Radioarbeit in der Schule. Medienkompetenz und Medienerziehung. Zur empirischen Überprüfung eines Modellversuchs. Ibidem-Verlag, 2008. S. 30.

¹¹⁰ Häusermann, Jürg: Radio. Niemeyer, Tübingen, 1998. S.17.

¹¹¹ Häusermann, Jürg: Radio. Niemeyer, Tübingen, 1998.S.19.

und Radios im Internet dazu. Der ORF als öffentlich rechtlicher Rundfunk deckt sein Budget zu 44 Prozent aus Programmentgelten und zu 56 Prozent aus dem freien Markt.¹¹² Als öffentlich rechtlicher Anbieter hat dieser einen öffentlichen Auftrag zu erfüllen. In diesem verpflichtet er sich an die gesetzlichen Richtlinien und den Bildungsauftrag zu halten. Dies ist nicht immer einfach, lastet doch ein großer Quotendruck auf dem Sender, seit dem Aufkommen von privaten Anbietern befindet sich der Österreichische Rundfunk in einem großen Spannungsfeld zwischen Quote und Qualitätsanspruch, viel diskutiert und mit großen finanziellen wie inhaltlichen Problemen belastet.¹¹³

5.5.1 Internetradio

1992 wurde es durch die Digitalisierung von Audiodateien möglich, Audiosignale über das Internet zu übertragen. Damit öffnete sich das Medium Internet dem Medium Radio. 1995 konnte UserInnen zum ersten Mal Audiosignale mittels „Streamtechnologie“ direkt hören, so dass eine Speicherung und Komplettübertragung auf den PC nicht mehr nötig war. Das Collegeradio WXYC-Chapel-Hill in den USA, war der erste Sender, der zusätzlich zu seiner normalen Ausstrahlung auch 24 Stunden im Internet sendete. Radio ist nun nicht mehr räumlich begrenzt, egal wo auf der Welt man sich befindet, man braucht nur einen PC mit Internetanschluss und schon kann der gewünschte Sender gehört werden. Auch die Klang-Qualität ist heute auf einem sehr hohen Niveau angelangt, durch schnelle Downloadgeschwindigkeiten ist heute das Internet-Radio auf CD-Klang-Qualität. Viele Radiostationen ergänzen ihr Internet-Radioangebot durch sogenanntes „On-Demand Streaming“ und „Podcasting“. Radiohörer und Radiohörerinnen können archivierte Sendungen oder Beiträge aus Sendungen abrufen und durch das „Podcasting“ auf einen Audioplayer herunterladen und anhören.¹¹⁴ Ganz den individuellen Bedürfnissen entsprechend können sich so Internet-Radionutzer ihr eigenes Programm zusammenstellen. Inhaltlich kann das Internet Radio einen Mehrwert vermitteln, programmbegleitende Beiträge mit

¹¹² Vgl. Wolf, Franz, Ferdinand: 25 Jahre ORF. 1975-2000. Residenz Verlag, 2001. S.177.

¹¹³ Vgl. Häusermann, Jürg: Radio. Niemeyer, 1998. S.17-23.

¹¹⁴ Vgl. Popp, Jutta: Angebot an Radioprogrammen. In: Schramm, Holger (Hg.): Musik im Radio. Rahmenbedingungen, Konzeption, Gestaltung-Verlag für Sozialwissenschaften, 2008.S.25-28.

Informationen zu Themen, Interpreten, ... können so vermittelt werden. Heute gibt es eine große Vielfalt an unterschiedlichen Anbieter-Typen von Internet Radios, ob klassischer Hörfunk (öffentlich-rechtlich, privat), Musikportale, oder „Internet-Only-Sender“ (Webcaster/Webradios)¹¹⁵ es liegt am Rezipienten, ein geeignetes Medium zu finden. Bei sogenannten „Webradios“ oder „Webcastern“ handelt es sich um ausschließlich für das Internet produzierte und im Internet verbreitete Medienangebote. All diese verschiedenen Möglichkeiten das Medium Radio im Internet zu nutzen, tragen zu einer größeren Vielfalt am Radiomarkt bei. „Nischenprogramme“ finden im Internet ebenso ihren Platz wie klassische Hörfunksegmente.¹¹⁶ Webradio hat auch bei Schülerradio-Projekten an Wichtigkeit gewonnen, viele der ausgestrahlten Sendungen werden ins Netz gestellt. Schülerradio 1476 gehört zur Sparte der „Webcaster/Webradios“ und wird ausschließlich auf dem Webradio „Oe1 Campus“ gesendet. Franz-Josef Huainigg, der Begründer von Schülerradio 1476, sieht Schüler-Webradios als Entwicklung unserer Zeit. *„(...) ich glaube, dass Schüler und Jugendliche immer weniger einen Radioapparat haben, den sie einschalten, sondern man hört heute Radio am Handy oder im Internet. (...) Jetzt sind wir¹¹⁷ auch noch dabei, unsere Homepage umzugestalten, zu einem Webradio (...), wir wollen immer mehr anbieten und wollen es dann „Streamen“, man kann es¹¹⁸ sich dann im Archiv anhören.(...) Ich finde es spannend und ich glaube es ist eine Entwicklung der Zeit.“¹¹⁹*

Die meisten der österreichischen Schülerradios bieten ihre im Radio gesendeten Beiträge, auch im Internet zum Download an.

¹¹⁵ Vgl. Popp, Jutta: Angebot an Radioprogrammen. In: Schramm, Holger (Hg.): Musik im Radio. Rahmenbedingungen, Konzeption, Gestaltung-Verlag für Sozialwissenschaften, 2008.S.27.

¹¹⁶ Vgl. Popp, Jutta: Angebot an Radioprogrammen. In: Schramm, Holger (Hg.): Musik im Radio. Rahmenbedingungen, Konzeption, Gestaltung-Verlag für Sozialwissenschaften, 2008.S.30-31.

¹¹⁷ Anmerkung: mit „wir“ ist das Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur gemeint.

¹¹⁸ Anmerkung: mit „es“ sind die fertigen Schülerradiobeiträge gemeint.

¹¹⁹ Auszug aus dem transkribierten Interview mit Franz-Josef Huainigg am 30. Juni 2009 im Parlament in Wien.

5.6 Freie Radios in Österreich

Freie Radios bilden inoffiziell die dritte Säule des Rundfunks in Österreich. Gemeinsam mit öffentlich-rechtlichen und kommerziell-privaten Radios sind Freie Radios nicht mehr aus der österreichischen Medienlandschaft wegzudenken. Rechtlich sind Freie Radios der zweiten Säule des Rundfunks gleichgestellt. Sie tragen maßgeblich zur Medienvielfalt bei. *„Freie Radios sind unabhängige, gemeinnützige, nicht kommerzielle und nicht auf Profit ausgerichtete Organisationen, die einen allgemeinen und freien Zugang zu Sendeflächen für Rundfunkveranstaltungen garantieren und bereitstellen, um die Meinungsäußerung zu fördern.“*¹²⁰

In Österreich können mehr als 4 Millionen Bürger Programm von 15 verschiedenen Freien Radios empfangen. Mehr als 2500 RadiomacherInnen engagieren sich in Freien Radios und bieten so ein buntes und vielfältiges Programm. Vielfältig nicht nur in der Programmauswahl, sondern auch bei der Wahl der Sprachen. In mehr als 25 Sprachen werden Radiobeiträge und Sendungen in österreichischen Freien Radios gestaltet.¹²¹

Zusammengeschlossen sind die österreichischen Freien Radios im „Verband Freier Radios Österreich“ (VFRÖ).

5.6.1 Grundsätze von Freien Radios in Österreich¹²²

Allgemeiner Zugang

Durch ihren offenen Zugang bieten sie interessierten Personen und Gruppen die Möglichkeit zur Meinungsäußerung und Informationsvermittlung innerhalb des gesetzlichen Rahmens. Jeder darf sich artikulieren, Minderheiten, Gruppen die in den Medien kaum oder fast gar nicht zu Wort kommen, haben in Freien Radios die Möglichkeit der Artikulation. Sie übernehmen so eine wichtige Rolle in der Herstellung von Teilöffentlichkeiten.

¹²⁰ Auszug aus der Charta des Verband Freier Radios Österreich. www.freie-radios.at/article.php?ordner_id=27&id=194. Stand: 21.06.2009.

¹²¹ Vgl. Auszug aus dem Leitbild des Verband Freier Radios Österreich. www.freie-radios.at/article.php?ordner_id=27. Stand: 21.06.2009.

¹²² Vgl. Auszug aus der Charta des Verband Freier Radios Österreich. www.freie-radios.at/article.php?ordner_id=27&id=194. Stand: 21.06.2009.

Nichtkommerzialität und Gemeinnützigkeit

In Freien Radios gibt es keine kommerzielle Produktwerbung, das heißt keine kommerzielle Finanzierung, wie teilweise im öffentlich-rechtlichen Radios und Privatradios. Freie Radios finanzieren sich durch Spenden, Förderungen, durch Eigenleistungen, oder auch über Sponsoring.

Partizipation

Durch Produktions- und Sendemöglichkeiten in Verbindung mit Trainings- und Weiterbildungsangeboten tragen Freie Radios durch ihr aktive Arbeit zur Partizipation bei. Sie ermutigen RadionutzerInnen, sich im lokalen Rahmen aktiv am gesellschaftlichen Prozess zu beteiligen.

Transparenz

Freie Radios sind allen demokratischen Gruppen und Meinungen offen, die Auswahlkriterien für Sendeinhalte müssen durchschaubar und nachprüfbar sein. Jede Form der Diskriminierung muss unterbunden werden. Dies gilt für alle UnterstützerInnen, fest angestellte und freiwillige MitarbeiterInnen. Frauen sollen in allen Bereichen besonders gefördert werden.

Lokalbezug

Freie Radios in Österreich sind ein Kommunikationsmittel für viele Menschen und Gruppierungen, die sich in ihrer lokalen Umgebung Gehör verschaffen wollen. Sie unterstützen somit die regionale Entwicklung auf gesellschaftlicher und kultureller Ebene. Lokale RadiomacherInnen stellen einen lokalen Zugang zu lokalen Kulturbereichen her. Mehrsprachigkeit ist dabei kein Problem. Durch aktive Zusammenarbeit der Freien Radios untereinander kann ein vielfältiger Programmaustausch stattfinden. Regionales findet Überregional Gehör. Ideen und Projekte können entstehen und mehr HörerInnen bekannt gemacht werden.

Unabhängigkeit

Freie Radios sind in ihrer Organisationsform frei und unabhängig von politischen Parteien, von staatlichen, kommerziellen und religiösen Institutionen.

Anspruch

Durch alle diese oben genannten Grundsätze und Handlungsweisen fördern die Freien Radios in Österreich eine selbstbestimmte, auf Solidarität ausgerichtete und emanzipatorische Gesellschaft. Freie Meinungsäußerung, Demokratie, Menschenwürde und Gleichberechtigung sind höchstes Gut und oberstes Ziel einer aufgeklärten Gesellschaft, welche mit Hilfe von Freien Radios angestrebt wird.

5.6.2 Finanzierung von Freien Radios

Im Juli 1998 ging in Salzburg die Radiofabrik als erstes „Freies Radio“ auf Sendung. Der Radiofabrik stand ein wöchentlich fünfstündiges Sendefenster bei dem Privatrado Arabella zu Verfügung. Dies hatte den Vorteil, dass die Radiofabrik keine eigene Infrastruktur aufbauen musste. Schwerer hatten es da schon die anderen Freien Radios. Im Sommer 1998 ging „Radio Orange“ in Wien auf Sendung. Für den Sendestart der Freien Radios waren hohe Investitionskosten notwendig. Teilweise mussten von den GründerInnen hohe Kredite aufgenommen werden. Es gab in dieser Phase vom Bundeskanzleramt Kunstsektion II/8 die Bereitschaft, Freie Radios zu unterstützen, doch wollten diese sich nicht an den hohen Investitionskosten beteiligen. Im Jahr 2000 wurde die Bundesförderung für Freie Radios um ein Drittel gekürzt und im Jahr 2001 ganz eingestellt. Daraufhin musste das Freie Radio MORA im Burgenland seinen mehrsprachigen Sendebetrieb vollständig einstellen.¹²³

Da Freie Radios sich nicht über Werbung finanzieren, müssen diese auf einen „Finanzierungsmix“ zurückgreifen. Radio Orange in Wien akquiriert seine Gelder auf unterschiedliche Arten. Seit 2004 erhält Orange eine Basisförderung der Gemeinde Wien, durch die es möglich ist, die notwendige Infrastruktur für den Radiobetrieb zu gewährleisten. Sehr wichtig für die Unabhängigkeit von Orange ist der „Freie Radiobeitrag“, dieser wird freiwillig von HörerInnen bezahlt und ist mit einigen Vergünstigungen verbunden. So gibt es 4-mal jährlich eine Orange-Programmzeitschrift und einen eigenen E-Mail Account. Die Sendeverantwortlichen sind auch ständig bemüht bei Projekten der Europäischen Union mitzumachen, diese Mitwirkung beinhaltet meist Fördergelder und ist wichtig für die Weiterentwicklung und

¹²³ Vgl. Hirner, Wolfgang: www.freie-radios.at. Stand: 20.06.2009).

Vernetzung von Freien Radios europaweit.¹²⁴ Weiterhin äußerst prekär ist die Lage in ländlichen Regionen, wo wenig Geld von Länder- und Gemeindeseite fließt. Hier bleibt oft nur die Eigenfinanzierung über Radioabos und Programmzeitungen.¹²⁵ Da Freie Radios rechtlich der zweiten Säule des Rundfunks gleichgestellt sind, gibt es keine eigene Basisfinanzierung für Freie Radios. Schon seit langem fordert der Verband Freier Radios in Österreich ein sogenanntes „Gebührensplitting“ um die Grundversorgung und den freien Zugang zum Radio weiterhin vielen Menschen zugänglich zu machen. Bleibt zu hoffen, dass die Politik bald reagiert und in ihrem Medienpolitischen Handeln die Wichtigkeit des offenen Zugangs zu Freien Radios erkennt.

¹²⁴ www.orange.or.at. Stand: 19.06.2009.

¹²⁵ Hirner, Wolfgang: www.freie-radios.at. Stand: 20.06.2009.

6 Schülerradio

Seit 1975 gibt es in Österreich Schülerradio. Der AHS-Lehrer Josef Ranner gründete im Jahr 1975 am BG/BRG Mürzzuschlag ein Schülerradio. Von 1975 bis zu seiner Pensionierung im Jahr 1995 machte er mit seinen Schülerinnen und Schülern Radiosendungen. Nebenbei hielt er in diesen Jahren 54 Radioworkshops in ganz Österreich und auch in England ab. Dies trug zu einer Verbreitung von praktischer Medienarbeit mit dem Medium Radio bei.

6.1 Rahmenbedingungen für Schülerradio

Handlungsorientierte Medienarbeit ist wichtig, leider ist diese oft jedoch nur eine Randerscheinung im Schulalltag vieler Jugendlicher. In ihrer Freizeit nutzen Kinder und Jugendliche die verschiedensten Medien, meist ohne Anleitung. Anleitung zu aktiver Medienarbeit ist wichtig und sollte zu einem festen Bestandteil in der Schule werden. An einigen Schulen findet aktive Radioarbeit auch schon statt. Doch oftmals ist handlungsorientierte Radioarbeit in Projekten außerhalb der regulären Unterrichtszeiten zu finden. Schülerradios haben einige besondere Merkmale, die diese Form der Medienerziehung besonders attraktiv machen. Radio ist als Produktionsmittel einfach in der Handhabung, es ermöglicht eine schnelle Verwirklichung von Ideen und Konzepten. Es hat den Vorteil, dass auch ungeübte RadiomacherInnen gute Sendungsbeiträge produzieren können. Meinungen können veröffentlicht und durch die Meinung anderer, zum Beispiel durch Interviews gestützt werden. Außer durch das gesprochene Wort, können sich RadiomacherInnen auch durch Töne und Musik ausdrücken und so ihre Zugehörigkeit zu verschiedenen sozialen Gruppen ihrer Umwelt näher bringen. In der Radioarbeit können sich Kinder und Jugendliche in Gruppen mit Gleichaltrigen über ihre Bedürfnisse, Vorstellungen und Gedanken austauschen. Mit Hilfe von Gruppenarbeit können bereits bestehende Gruppen sich noch besser kennen lernen, neue Gruppen können durch die gemeinsame Arbeit gefestigt werden. Schule ist räumlich begrenzt, Radio nicht. Mobilität ist ein großer Vorteil den Schülerradioprojekte gegenüber anderen Medienprojekten haben. Zum Einen können auch räumlich beengte Schulen Radioarbeit durchführen, zum Anderen wird durch die Mobilität das

jugendliche Verlangen nach Freiraum und aktiver Erkundung der Umwelt gestillt.¹²⁶ Mit tragbaren Recordern können die RadiomacherInnen an jedem beliebigen Ort ihre Aufnahmen machen. Die Bearbeitung kann in einem ausgelagerten Studio erfolgen. Da Jugendliche, wie schon zuvor erwähnt, Radio in ihrer Freizeit häufig nutzen, ist dieses Medium ein vertrautes. Berührungsängste zu Projektbeginn fallen so nicht ins Gewicht. Ein weiterer Vorteil von aktiver Radioarbeit in der Schule ist, dass die SchülerInnen ihre Sendungen veröffentlichen können. Die Ausstrahlung der Sendung bewirkt eine Öffnung der Schule. Vermittelte Inhalte werden einer breiten Öffentlichkeit zugänglich, dies kann das Selbstbewußtsein der RadiomacherInnen stärken und sie zu einem aktiven Medienumgang motivieren. Aktive Radioarbeit ist somit auch Ausgangspunkt für Selbst- und Fremd-Darstellung der Kinder und Jugendlichen. Sie können die verschiedenen Stilmittel wie Interview, Hörspiel,... nutzen um sich besser ausdrücken zu können und Einblicke in ihre Lebenswelt zu geben. Radioarbeit ist ein Hilfsmittel zum Lernen. In allen Schulstufen und Schulzweigen lässt sich Radio ohne fachlich, thematische Einschränkungen einsetzen.¹²⁷

6.2 Arbeitsphasen zur Durchführung von Schülerradiosendungen

Schülerradioprojekte in Österreich, handeln meist nach dem von Ida Pöttinger definierten Ansatz der „interaktions- und handlungsorientierten Medienerziehung“. Es kommen auch die drei theoretischen Grundrichtungen von Michael Rauscher zum Tragen. Wie bereits in Kapitel 2.1 der Diplomarbeit beschrieben, bezeichnet Rauscher diese Grundsätze/Ansätze wie folgt: „journalistischer Ansatz“, „lebensweltlich-erfahrungsorientierter Ansatz“ und „medienästhetisch-kommunikationskultureller Ansatz“. In der Praxis von Schülerradios wird sich an „journalistischen Kriterien und Standards“ orientiert. Die „lebensweltlichen Erfahrungen“ fließen durch die SchülerInnen in die Schülerradioprojekte mit ein. In Schülerradioprojekten werden die SchülerInnen selbst kreativ, sie schaffen ihre eigenen Medienproduktionen und erfüllen

¹²⁶ Vgl. Rauscher, Michael, S.: Medienpädagogische Radioarbeit in der Schule. Medienkompetenz und Medienerziehung. Zur empirischen Überprüfung eines Modellversuchs. Ibidem-Verlag, 2008.68-69.

¹²⁷ Vgl. Theunert, Helga: Medienumgang in der Kindheit. Nutzung und Bedeutung des Medienensembles. In: Anfang, Günther/ Demmler, Kathrin/ Lutz, Klaus (Hg.): Mit Kamera, Maus und Mikro. Medienarbeit mit Kindern. KoPaed, 2003.17.

so den Anspruch des medienästhetisch-kommunikationskulturellen Ansatzes. Genauso wichtig wie die Herangehensweise bezüglich des Ansatzes, sind auch die Arbeitsschritte in der aktiven Radioarbeit. Der Erziehungswissenschaftler Michael Rauscher hat folgende *Arbeitsphasen* in einem Radioprojekt (eine Sendung) definiert¹²⁸:

1. *Vorbereitung*
2. *Produktion 1*
3. *Produktion 2*
4. *Endproduktion*
5. *Reflexion*

In der Phase der Vorbereitung erarbeiten die ProjektleiterInnen zusammen mit den Schülerinnen und Schülern die Stilmittel die nötig sind, um aktive Radioarbeit zu machen. „*Neben der Vermittlung des journalistischen Know-how spielt die inhaltliche Orientierung in der Vorbereitungsphase eine zentrale Rolle.*“¹²⁹ Die RadiomacherInnen müssen ein Thema finden, ihre Gestaltungsmöglichkeiten festlegen und mögliche Interviewpartner festlegen und kontaktieren. Walter Kreuz beschreibt die Themenfindung in dem Projekt Radiobande Wien wie folgt: „*(...) An und für sich sind die Themen in der Radiobande frei, sie¹³⁰ sind die Spezialisten und Spezialistinnen, sie können alle (...) ihre Erfahrungsbereiche, eigene Lebensbereiche, das betrifft einmal die Schule, die Freizeit, den Umgang mit Wirklichkeit, (...) alles für ihre Sendungen nutzen.*“¹³¹ Nachdem dies alles geschehen ist folgt Projektphase 1. In dieser Phase werden die Vorbereitungen/Recherchen vorgenommen, Interviewleitfäden geschrieben oder Geräusche für Hörspiele gefunden. Diese Arbeit erfolgt in Kleingruppen. Diese Arbeit ist sehr ungewohnt für die SchülerInnen. Walter Kreuz von der Radiobande Wien beschreibt z.B. das Produzieren von Hörspielgeräuschen wie folgt: „*Hörspiel, ja,*

¹²⁸ Rauscher, Michael, S.: Medienpädagogische Radioarbeit in der Schule. Medienkompetenz und Medienerziehung. Zur empirischen Überprüfung eines Modellversuchs. Ibidem-Verlag, 2008. S.73.

¹²⁹ Rauscher, Michael: Medienpädagogische Radioarbeit in der Schule. Medienkompetenz und Medienerziehung. Zur empirischen Überprüfung eines Modellversuchs. Ibidem-Verlag, 2008. S.74.

¹³⁰ Anmerkung: mit „sie“ sind die SchülerInnen gemeint.

¹³¹ Auszug aus dem transkribierten Interview mit Walter Kreuz am 29. Juni 2009 in Wien.

Geräusche machen, das ist ihnen relativ unbekannt, wie dann die Geräusche beim Hörspiel gemacht werden, die ganz anders produziert werden, als die Gegenstände, wo man denkt von da kommen sie, das ist etwas völlig Neues, sehr Interessantes.“¹³² In Projektphase 2 sollte schon alles vorbereitet sein, zum Beispiel die Aufnahme von Interviews, Texten und die Musikauswahl. In der Endproduktionsphase wird der Sendelaufplan mit der Abfolge der Sendebestandteile bestimmt. Moderationstexte werden gesprochen und mit den Beiträgen und der Musik zu einer fertigen Sendung zusammengespield. „*Die Produktion endet mit dem sogenannten „Fahren“ der Sendung, d.h. mit der Aufnahme der kompletten Sendung auf ein Studioband mit dem Charakter einer Live-Sendung.*“¹³³ Nach Beendigung der aktiven Phase eines Schülerradioprojekts beginnt die Phase der Reflexion. Zuerst wird mit den Schülern das Gespräch gesucht. Welche Erfahrungen, Erlebnisse sind den ProjektteilnehmerInnen wichtig, welche Meinungen herrschen vor. Wo gab/gibt es Unklarheiten, was muss noch aufgearbeitet werden. Dies ist für die ProjektleiterInnen und TeilnehmerInnen eine sehr intensive Zeit der Aufarbeitung des Projekts. Im Anschluss an die Reflexion mit den Kindern und Jugendlichen sollte noch eine Reflexion und Evaluation im Projektteam erfolgen.¹³⁴

6.2.1 Beispiele für Medienerziehung aus dem Medienerlass¹³⁵

Vorschule, 1.-4. Schulstufe

Medienerziehung bietet sich in diesen Schulstufen in allen Unterrichtsgegenständen an, besonders geeignet sind laut Ministerium die Fächer Deutsch, Sachunterricht und Bildnerische Erziehung. Durch das Besprechen von eigenen Erlebnissen mit Medien, können anhand dieser spezifische Eigenschaften und Wirkungsweisen von unterschiedlichen Medienarten den Kindern näher gebracht werden. Sie werden für die

¹³² Auszug aus dem transkribierten Interview mit Walter Kreuz am 29. Juni 2009 in Wien.

¹³³ Rauscher, Michael: Medienpädagogische Radioarbeit in der Schule. Medienkompetenz und Medienerziehung. Zur empirischen Überprüfung eines Modellversuchs. Ibidem-Verlag, 2008. S.74.

¹³⁴ Vgl. Rauscher, Michael: Medienpädagogische Radioarbeit in der Schule. Medienkompetenz und Medienerziehung. Zur empirischen Überprüfung eines Modellversuchs. Ibidem-Verlag, 2008. S.73-78.

¹³⁵ Grundsatzterlass Medienerziehung: <http://www.bmukk.gv.at/medienpool/5797/Medienneuerlass.doc>. Stand: 14.05.2009.S. 1-5.

Kinder erfahrbar gemacht. Es werden Medien besprochen die für Kinder produziert werden, und solche, die zwar nicht für Kinder gemacht sind, aber von diesen genutzt werden. Es soll in diesen Schulstufen, wenn möglich, auch Erfahrung in der praktischen Medienarbeit geben.

Hauptschule, Allgemein bildende höhere Schule 5.-8. Schulstufe

Deutsch und Bildnerische Erziehung werden explizit in den Lehrplänen für diese Schulstufen als geeignete Fächer für Medienerziehung angegeben. Lehrer und Lehrerinnen in diesen Fächern sind verpflichtet, Medienerziehung in den Unterricht mit ein zu beziehen. Dieses kann durch Rollenspiele, „Schulung der Kompetenz“ und Beobachtungen passieren. Der Aspekt „Schulung zur Kompetenz“ wird nicht näher erörtert. Besonders hervorgehoben wird der Aspekt der persönlichen Medienerfahrung, da diese zur Selbstreflexion der Jugendlichen beitragen kann.

6.3 Projektunterricht als elementarer Bestandteil von Schülerradios

Medienerziehung und Medienvermittlung sind wichtige Bestandteile des Unterrichts in Österreich. Aktive Medienarbeit ist laut dem „Grundsatzterlass Medienerziehung“ des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Kultur ausdrücklich erwünscht und gefordert. Schülerradio ist ein Bestandteil aktiver Medienarbeit in der Schule. Für aktive Medienarbeit, wie zum Beispiel Schülerradios, ist in Österreich kein eigener Unterrichtsgegenstand verankert. Meist passiert aktive Medienarbeit fächerübergreifend als Projektunterricht.

6.3.1 Projektunterricht – handlungsorientiertes lehren und lernen

Geschichtlicher Abriss

Der Begriff Projektunterricht stammt aus Italien, aus dem 16. Jahrhundert, beziehungsweise aus dem Frankreich des 18. Jahrhunderts. In Frankreich hatten Studenten der „Académie royale d’architecture“ die Aufgabe, „projets“ einzureichen. „Projets“ waren Zeichnungen und kleinere Baupläne für Grabmale und andere Bauwerke. Aufgabe war es, diese möglichst eigenständig, originell und kooperativ

durchzuführen. 1831 kam diese Idee auch nach Deutschland und verbreitete sich rasch auch in den USA. Von der Technik und Architektur aus, kam der Begriff durch William B. Rogers auch schon bald in den Sprachgebrauch der amerikanischen Pädagogik. Es bildeten sich zwei unterschiedliche Varianten des Projektverständnisses. Eine Strömung fasste den Begriff sozialkonservativ-technologisch auf, die Andere eher sozialreformerisch-politisch. Auch heute noch bestimmen diese beiden Varianten die Diskussionen in verschiedenen wissenschaftlichen Bereichen. Die sozialreformerisch-politische Variante ist vom Leitsatz „Lernen durch Tun bestimmt. Lernen am handwerklichen Projekt ist demokratisch, weil es begabten Jugendlichen die Chance zum Aufstieg ermöglicht. Des Weiteren fördert es selbstständiges Denken, kooperatives Handeln und Produktorientierung. Selbstständiges Denken und Demokratie sind unumgängliche Mittel für das sozialreformerisch-politische Projektverständnis.“¹³⁶ *„Dass Demokratie und Projekt zusammengehörten, ist der entscheidende Grundsatz, der das Projekt endgültig aus dem Verständnis einer bloßen Methode vorwiegend handwerklichen Tuns löste.“*¹³⁷ Der Philosoph und Pädagoge John Dewey präsentiert erstmals unter politischen, philosophischen, lernpsychologischen und pädagogischen Aspekten ein ganzheitliches Konzept namens Projektunterricht. Er begründet und entwickelt damit den modernen Projektunterricht. Drei Gesichtspunkte sind im bei seiner Projektarbeit sehr wichtig. Diese drei Gesichtspunkte lauten: Projektgedanke, Projektidee, „learning by doing“.¹³⁸

Drei Gesichtspunkte der Projektarbeit nach Dewey¹³⁹

Projektgedanke

John Dewey bezeichnete den Projektgedanken als eine Reaktion auf eine sich rasch wandelnde Verhältnisse in der Gesellschaft. Durch die Industrialisierung änderten sich

¹³⁶ Vgl. Gudjons, Herbert: Handlungsorientiert lehren und lernen. Schüleraktivierung, Selbsttätigkeit, Projektarbeit. Klinkhardt, 2008. S.73-76.

¹³⁷ Gudjons, Herbert: Handlungsorientiert lehren und lernen. Schüleraktivierung, Selbsttätigkeit, Projektarbeit. Klinkhardt, 2008. S.73.

¹³⁸ Vgl. Gudjons, Herbert: Handlungsorientiert lehren und lernen. Schüleraktivierung, Selbsttätigkeit, Projektarbeit. Klinkhardt, 2008. S.73-76.

¹³⁹ Vgl. Gudjons, Herbert: Handlungsorientiert lehren und lernen. Schüleraktivierung, Selbsttätigkeit, Projektarbeit. Klinkhardt, 2008. S.78-82.

traditionelle Lebensmuster der Menschen, Erziehung konnte sich nicht mehr auf ein wie früher vorbestimmtes Leben vorbereiten. Problemlösungsfähigkeiten anstelle von reinem Fachdenken ohne Verknüpfungen waren gefragt. Begriffe wie gesellschaftliche Praxisrelevanz werden in dieser Zeit definiert.¹⁴⁰

Projektidee

1916 schrieb Dewey sein Hauptwerk „Demokratie und Erziehung“. In seinem Verständnis ist die Projektidee eingelagert in ein grundlegendes Verständnis von Demokratie. Erfahrungen die der Mensch macht sind sogleich Weg und Ziel menschlicher Höherentwicklung. Dewey beschreibt eine Wechselwirkung von Mensch und Umwelt, Erfahrungen sind die Grundlage für Erkenntnisse. Die persönliche Seite dieser Erkenntnisse bezeichnet er als Erziehung, die politische Seite als Demokratie im Sinne der sozialen Höherentwicklung des Individuums. Seinem Konzept nach hat jedes Individuum das Recht, eigene Angelegenheiten selbst zu regeln, ohne Hierarchie von oben. Freie Selbstbestimmung als Kernelement des Projektunterrichts. Ohne dieses Kernelement lässt sich Projektunterricht problemlos in jeden traditionellen Unterricht einfügen, wird allerdings zur bloßen Methode. Aus Projektunterricht wird dann oft projektorientierter Unterricht und zielt nicht mehr auf demokratisches Handeln in Schule und Gesellschaft.¹⁴¹

„Learning by Doing“

Erziehung soll Ziel und Mittel einer menschlichen Höherentwicklung sein. Erfahrung ist nach Dewey der Weg des Menschen, sich selbst und die Welt zu verändern. Schulische Inhalte nur weitergeben, ohne selbsttätige Erfahrungen zu zulassen, verhindert die Entwicklung von Erkenntnissen. Erkennen, Lernen und Tun sind untrennbar miteinander verbunden.

Weltweit entwickelten sich unterschiedliche Tendenzen in Bezug auf Projektarbeit.

¹⁴⁰ Vgl. Gudjons, Herbert: Handlungsorientiert lehren und lernen. Schüleraktivierung, Selbsttätigkeit, Projektarbeit. Klinkhardt, 2008. S.74.

¹⁴¹ Vgl. Gudjons, Herbert: Handlungsorientiert lehren und lernen. Schüleraktivierung, Selbsttätigkeit, Projektarbeit. Klinkhardt, 2008. S.74-75.

In Russland schuf der Reformpädagoge Pawel Petrowitsch Blonskij 1921 sein Konzept der „Arbeiterschule“ auf der Grundlage des Marx'schen Arbeitsbegriffes. Auch in Deutschland haben sich im Laufe der Geschichte zahlreiche PädagogInnen mit dem Thema Projektunterricht auseinandergesetzt. Der Bogen reicht hier von Vertretern der Arbeiterschulbewegung wie zum Beispiel Berthold Otto bis zu Herbert Gudjons.¹⁴²

In den 1970er Jahren erlebte der Projektgedanke eine wahre Renaissance. Mit der „68er-Bewegung“ nahm die Kritik am althergebrachten Schulsystem zu, neue Methoden wurden gesucht und zum Teil im Projektunterricht gefunden. „(...) *Projektunterricht sollte als konkrete Utopie einer neuen Gesellschaft funktionalisiert werden, - kein Projekt ohne gesellschaftskritischen Inhalt.*“¹⁴³ Diese bewusste Inkaufnahme von Konflikten durch Projektunterricht und durch die systemkritische Überbelegung des Begriffs kam es bald zu einer starken Ablehnung vieler Lehrkräfte an den Schulen. Heute ist Projektunterricht ein anerkanntes Unterrichtsmittel, das sich auf einem hohen Niveau konsolidiert hat. Die euphorische und mit Erwartungen systemüberladende Phase der 1970er Jahre wurde überwunden und die Erwartungen realistischer.¹⁴⁴

Merkmale und Arbeitsschritte in der Projektarbeit nach Herbert Gudjons

Projektschritt 1

Im Projektschritt 1 wird die Sachlage des Projekts bestimmt. Für den Erwerb von neuen Erfahrungen muss eine problemhaltige Sachlage ausgewählt werden. Die Sachlage sollte sich nicht auf eine Aufgabe beschränken, sondern eine Fülle von Aspekten miteinbeziehen. Drei Merkmale begleiten diesen Schritt:

Merkmal 1: Situationsbezug

Projektarbeit soll über die Grenzen eines Faches hinausgehen und allen Fragestellungen, die damit verbunden sind, offen sein. Gudjons ist sich durchaus bewusst, dass sich viele Lehrerinnen und Lehrer ob der Fülle der Informationen und Anforderungen im Projekt

¹⁴² Vgl. Gudjons, Herbert: Handlungsorientiert lehren und lernen. Schüleraktivierung, Selbsttätigkeit, Projektarbeit. Klinkhardt, 2008. S.75-76.

¹⁴³ Gudjons, Herbert: Handlungsorientiert lehren und lernen. Schüleraktivierung, Selbsttätigkeit, Projektarbeit. Klinkhardt, 2008. S.108.

¹⁴⁴ Vgl. Gudjons, Herbert: Handlungsorientiert lehren und lernen. Schüleraktivierung, Selbsttätigkeit, Projektarbeit. Klinkhardt, 2008. S.75-77.

fachlich überfordert fühlen. Er ist auch der Meinung, dass Lehrende in der Projektarbeit bereit sein müssen, gemeinsam mit den zu Erziehenden lernend an die Sachlage heran zu gehen. Im ersten Projektschritt ist zu prüfen ob ein Situationsbezug gegeben ist, das heißt, ob die Sachlage für den Erwerb von Erfahrungen geeignet ist. Die Fragestellungen sollen mit dem realen Leben der Jugendlichen zu tun haben und eine Herausforderung darstellen. „*Es kommt im Projektunterricht darauf an, das Leben wieder am Leben zu lernen.*“¹⁴⁵

Merkmal 2: Orientierung an den Interessen der Beteiligten

Die Sachlage des Projekts muss sich an den Interessen der Beteiligten orientieren, sonst geht es an den Bedürfnissen der Schülerinnen und Schüler vorbei. Nicht immer sind Interessen zu einem Thema da, in diesem Fall liegt es am Lehrenden dieses Interesse zu wecken und sich thematisch gemeinsam mit den Schülerinnen und Schülern mit dem Thema auseinander zu setzen. Mit Orientierung an den Interessen der Teilnehmenden ist nicht nur die Themenauswahl gemeint, sondern auch der verantwortliche Umgang mit den Erfahrungsprozessen aller Beteiligten.

Merkmal 3: Gesellschaftliche Praxisrelevanz

Der Aspekt der gesellschaftlichen Relevanz schafft einen gewissen Ausgleich zum Aspekt der Orientierung an den Interessen der Beteiligten. Nicht jedes beliebige Thema ist für Projektarbeit in der Schule geeignet, gesellschaftliche Relevanz muss gegeben sein. Das Lernen der Teilnehmer und Teilnehmerinnen ist ein wichtiger Teil des Projekts, ein zweiter wichtiger Teil ist der „Adressaten-Bezug“. Das Projektergebnis soll einen Nutzen haben und die SchülerInnen, aber auch die LehrerInnen zum Denken anregen. Im Projektunterricht sollen aus der Problemstellung heraus Lösungsansätze gefunden werden, und aus diesen sollen sich Handlungsperspektiven entwickeln. Diese Handlungsperspektiven sollen abschließend zu Handlungsplänen verarbeitet werden, Diese sollen von den ProjektteilnehmerInnen gemeinsam umgesetzt werden.

¹⁴⁵ Gudjons, Herbert: Handlungsorientiert lehren und lernen. Schüleraktivierung, Selbsttätigkeit, Projektarbeit. Klinkhardt, 2008. S.79.

Gesellschaftliche Praxisrelevanz ist ein Teil des Projektunterrichts, diese Methode soll zur positiven Selbstveränderung und Weltveränderung beitragen.¹⁴⁶

Projektschritt 2

Im Projektschritt 2 soll in Gemeinsamkeit von LehrerInnen und SchülerInnen ein Plan zur Problemlösung gefunden werden. Zwei Merkmale charakterisieren diesen Schritt:

Merkmal 1: Zielgerichtete Projektplanung

Die am Projekt teilnehmenden Jugendlichen und LehrerInnen sollen in diesem Schritt gemeinsam einen Plan zur Lösung des Problems und zum Erreichen ihres Ziels erarbeiten. Gemeinsames planen verlangt nach demokratischem Miteinander, und ist somit eine gute Vorbereitung auf eine demokratische Gesellschaft und einen damit verbundenen verantwortungsvollen Umgang in dieser.

Im Projektunterricht wird nicht nur Praxis erprobt, sondern auch auf die Abfolge von Arbeitsschritten Wert gelegt. Der Plan ist so zu sagen die „Triebfeder/Motor“ des Projekts.

Merkmal 2: Selbstorganisation und Selbstverantwortung

In einem Projekt sollte die Planung nicht von den LehrerInnen vorgegeben, oder übernommen werden, sondern die Schüler und Schülerinnen sollen zur Selbstorganisation angehalten werden. Ermutigung zur Selbstorganisation und die damit verbundenen Selbstverantwortung bleibt im Aufgabenbereich der LehrerInnen. Das Lehrpersonal hat im Projekt die Verantwortung für die Planung, der Selbstplanung der teilnehmenden Jugendlichen. Selbstorganisation und Selbstplanung bedeutet nicht, dass sich der Lehrer oder die Lehrerin ganz zurückzieht und sich aus der Verantwortung nimmt. Selbstplanung heißt in diesem Ansatz, Vorschläge für sinnvolles Arbeiten zu machen und auf Fehlentwicklungen rechtzeitig hinzuweisen. Die daraus gewonnenen Erfahrungen fließen als neue Elemente (in) der/die Planung mit ein.¹⁴⁷

¹⁴⁶ Vgl. Gudjons, Herbert: Handlungsorientiert lehren und lernen. Schüleraktivierung, Selbsttätigkeit, Projektarbeit. Klinkhardt, 2008. S.80-82.

¹⁴⁷ Vgl. Gudjons, Herbert: Handlungsorientiert lehren und lernen. Schüleraktivierung, Selbsttätigkeit, Projektarbeit. Klinkhardt, 2008. S.82-84.

Projektschritt 3

Im Projektschritt 3 heißt es, sich mit Problemen innerhalb des Projekts handlungsorientiert auseinandersetzen. Nachdem Projektschritt eins und zwei erfolgt sind, kommt es darauf an, gemeinsam mit den Schülern und Schülerinnen eine auf das Projekt handlungsbezogene Auseinandersetzung mit dem Themenspektrum in „Gang“ zu bringen. *„Die Wirklichkeit wird nicht nur beredet (...), sondern handelnd unter Einbeziehung möglichst vieler Sinne erfahren und gestaltet.“*¹⁴⁸

Das Einbeziehen vieler, wenn möglich aller Sinne, ist eines von zwei Merkmalen dieses Schrittes.

Merkmal 1: Einbeziehen vieler Sinne

Im Projektunterricht wird gemeinsam gehandelt, wird praktiziert, wird etwas praktisch erarbeitet. Möglichst viele Sinne sollen damit angesprochen werden.

Merkmal 2: Soziales Lernen

Der Bezug zu einem gemeinsamen Projekt führt zur Kommunikation der Schülerinnen und Schüler untereinander und mit den LehrerInnen, es wird voneinander und miteinander gelernt. Gruppendynamische Tendenzen werden in dieser Phase des Projekts ausgelebt, gegenseitige Rücksichtnahme wird zum unverzichtbaren Bestandteil des gemeinsamen Handelns. Sonst ist das Projekt zum Scheitern verurteilt.¹⁴⁹

Projektschritt 4

Im Projektschritt 4 werden erarbeitete Problemlösungen an der Wirklichkeit überprüft. Am Ende eines Projekts stehen hart erarbeitete Ergebnisse, die für die Teilnehmer wichtig sind. Sie haben einen „Mitteilungswert“ für zum Beispiel die SchülerInnen, Schule, oder einen noch größeren Personenkreis. Der Projektschritt 4 ist durch drei Merkmale geprägt:

¹⁴⁸ Gudjons, Herbert: Handlungsorientiert lehren und lernen. Schüleraktivierung, Selbsttätigkeit, Projektarbeit. Klinkhardt, 2008. S.85.

¹⁴⁹ Vgl. Gudjons, Herbert: Handlungsorientiert lehren und lernen. Schüleraktivierung, Selbsttätigkeit, Projektarbeit. Klinkhardt, 2008. S.82-86.

Merkmal 1: Produktorientierung

Merkmal 1 befasst sich mit der Produktorientierung. Ein wesentlicher Bestandteil des Projekts ist es, am Ende die Ergebnisse zu präsentieren und öffentlich zu machen. Durch die Produktorientierung und Präsentation können die Ziele überprüft werden. Die Schüler und Schülerinnen sollen in dieser Phase ihr Projekt erneut miteinander besprechen und ein Resümee darüber ziehen.

Merkmal 2: Interdisziplinarität

Projektunterricht ist nicht auf ein Fach beschränkt. Im Projekt werden Fächergrenzen überschritten, es geht beim interdisziplinären Arbeiten darum, eine Problemstellung in ihrem komplexen Zusammenhang zu begreifen und die Schnittpunkte verschiedener Fächer zu erkennen.

Merkmal 3: Grenzen des Projektunterrichts

Projektunterricht hat seine Grenzen, in Bereichen wo andere Unterrichtsformen einen wichtigeren Stellenwert haben, das heißt wo Basiswissen gefragt ist, müssen sich die SchülerInnen in methodisch geordneter Weise ihr Fachwissen aneignen. Systematisch geordneter und methodisch geplanter Unterricht kann, in Gegensatz zum Projektunterricht, manchmal besser Wissen vermitteln, dass nicht über unmittelbare Erfahrungen, Fertigkeiten und Erkenntnisse erfahrbar ist. Daher ist es wichtig, systematische Informationsvermittlung in den Projektunterricht einzubauen. In diesem Fall ist der Vorteil, dass die Schüler und Schülerinnen so ein fachsystematisches Fundament aufbauen können, welches vom Lehrenden gezielt auf das Projekt zugeschnitten werden kann. Nach Beendigung des Projekts kann in anderen Unterrichtsformen und Fächern auf der Basis des selbstständig erlernten aufgebaut werden. Die SchülerInnen können so besser Themen vertiefen, ergänzen und miteinander verknüpfen.¹⁵⁰

¹⁵⁰ Vgl. Gudjons, Herbert: Handlungsorientiert lehren und lernen. Schüleraktivierung, Selbsttätigkeit, Projektarbeit. Klinkhardt, 2008. S.88-92.

7 Schülerradio in der Praxis

7.1 Schülerradios in Wien

7.1.1 Schülerradio 1476

Im Jahr 1997 wurde das Pilotprojekt Schülerradio 1476 von Franz-Josef Huainigg und Rainer Rosenberg ins Leben gerufen. Franz-Josef Huainigg ist derzeit Behindertensprecher der Österreichischen Volkspartei, Radiomacher und Kinderbuchautor. Ihm war und ist aktive Medienarbeit mit Radio ein großes Anliegen: *„Ich habe als Journalist gearbeitet und habe mir überlegt, dass es toll wäre für Schüler, solche Radiosendungen zu machen(...), man lernt sehr viel dabei. Man lernt dabei zu recherchieren, Themen auszusuchen, Texte zu schreiben, zu moderieren, man lernt zuzuhören. Das war dann auch die medienpädagogische Intention, dass Lehrer angeregt werden, Unterricht anders zu gestalten, (...) einfach ein Thema herausgreifen, und dieses auf eine andere Art mit den Schülern zu machen, wo sie aktiver sind, dass es für sie auch spannend ist.“*¹⁵¹ Der „zweite“ Gründer von Schülerradio 1476, Rainer Rosenberg, ist Journalist und langjähriger ORF-Mitarbeiter in der Produktionsabteilung für Religion und Sonderprojekte. Aufgrund seiner Zuständigkeit für Sonderprojekte im ORF reaktivierte er 1997 die bereits stillgelegte Mittelwellenfrequenz 1476. Rosenberger wollte mit 1476 einen für Schüler, Studenten, Migranten und Radiointeressierte offenen Kanal gestalten. Gemeinsam mit Dr. Huainigg machten sie es sich zum Ziel, Kindern und Jugendlichen Radio in Form von aktiver Radioarbeit zu ermöglichen. Von 1998 bis 2008 sendete 1476 auf der ORF -Mittelwellenfrequenz 1476. Projektträger ist das Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur (BMBWK). Kooperationspartner waren zu diesem Zeitpunkt der ORF, Forum Wien, Siemens, Standard und ÖKS (ab 2000 Kultur Kontakt Austria). LehrerInnen-Workshops wurden in Wien und in allen anderen Bundesländern abgehalten. Finanziert wurde diese Arbeit teilweise vom Unterrichtsministerium und hauptsächlich über die Pädagogischen Institute (PI), da diese für die Lehrerweiterbildung verantwortlich sind. Auch auf der Volkshochschule Polycollege (heute Volkshochschule Stöbergasse) wurden

¹⁵¹ Auszug aus dem transkribierten Interview mit Franz-Josef Huainigg am 30. Juni 2009 im Parlament in Wien.

Radioeinschulungen für LehrerInnen abgehalten. Die Firma Siemens stellte für das Projekt das Tonstudio und das technische Personal bereit. Aufgrund der starken Nachfrage nach geeigneter Literatur und Praxistipps zum Thema „aktive Radioarbeit“ stellte Franz-Josef Huainigg 1999 die „Radiobox“ zusammen. Die Radiobox ist eine Mappe mit medienpädagogischen Materialien zum Radiomachen. Sie beinhaltet vier Broschüren, die die Themenbereiche „journalistische Grundkenntnisse“, „technische Anforderungen“, „Österreichische Radiolandschaft“ und „Unterrichtsgestaltung“ abdecken. Außerdem beinhaltet die Radiobox auch eine Compact Disc mit Tonbeispielen von „Radioprofis“ und SchülerInnen. Ziel des Projektes war und ist es laut BMBWK, PädagogInnen und SchülerInnen österreichweit die Möglichkeit zu bieten, mit professioneller Unterstützung Radiosendungen zu produzieren.¹⁵² Seit 1999 besteht die Möglichkeit, die gesendeten Radiobeiträge zu verschriftlichen und in der Zeitung vorzustellen. Zu Beginn des Projektes stellte der Standard jeden Dienstag eine Seite für Schülerprojekte zur Verfügung, mit Auslaufen der Kooperation übernahm der Kurier (Kinderkurier) die Aufgaben der Zeitung Standard. Radio 1476 bot über viele Jahre eine der wenigen Möglichkeiten für SchülerInnen aus den Bundesländern, Radio zu produzieren. Im Schuljahr 1998/1999 bekundeten 239¹⁵³ LehrerInnen ihr Interesse an aktiver Radioarbeit, sie wollten alle Radiosendungen produzieren. Dies fand zumeist im Rahmen der Wien-Aktion¹⁵⁴ statt. Laut der Projektbeschreibung des Ministeriums weckt das Medium Radio die Kommunikations- und Teamfähigkeit und schafft die Möglichkeit kreatives Denken, praxisnahen und fächerübergreifenden Unterricht zu fördern.¹⁵⁵ Die Sendefrequenz wurde bis 2009 vom ORF zur Verfügung gestellt, das BMBWK und das Forum Siemens Wien gewährleisteten die technischen Voraussetzungen und die technische Unterstützung im Projektverlauf. Vom Forum Siemens wurden bis Ende 2008 das Tonstudio und der/die Techniker/In zur Verfügung gestellt. Bis zum heutigen Zeitpunkt werden die einzelnen Sendungen in der Zeitung vorgestellt und beworben. Der ÖKS, heute Kulturkontakt Austria, stellt kompetentes

¹⁵² Vgl. Huainigg, Franz-Josef : www.museumonline.at/spezial/radio/presse.htm. Stand: 24.05.2002.

¹⁵³ Huainigg, Franz-Josef: <http://1476.orf.at/radiomacher/schuelerradio/wir/index.html>. Stand: 17.04.2002.

¹⁵⁴ Die „Wien-Aktion“ ist eine Aktion des Unterrichtsministeriums, in dessen Rahmen SchülerInnen aus den Bundesländern nach Wien kommen, um die Bundeshauptstadt kennen zu lernen.

¹⁵⁵ Vgl. Huainigg, Franz-Josef : www.museumonline.at/spezial/radio/presse.htm. Stand: 24.05.2002.

Personal zur Unterstützung zur Verfügung. Am 1. Jänner 2009 wurde der terrestrische Sendebetrieb über den Sender Bisamberg eingestellt. Das Schülerradio ist nun auf oelcampus, einem 24 Stunden Webradio zu hören. Oe1 Campusradio bietet täglich ein buntes Mischprogramm von Radio Österreich¹, über Regionalradioprogramme und einer Experimentalzone, bis hin zu Schülerradios an. Jeweils von Montag bis Donnerstag von 19.30 bis 20.00 Uhr wird Schülerradio gesendet. 1476 Webschülerradio arbeitet auch mit einigen Freien Radios zusammen. Der ehemalige Projektverantwortliche Huainigg begrüßt diese Entwicklung, er findet Freie Radios sehr wichtig: *„Im Laufe der Zeit sind dann auch Freie Radios entstanden(...) und das war toll, weil dann auch die Möglichkeit gegeben war, dass regional mehr passiert, vorher war alles relativ auf Wien konzentriert.“*¹⁵⁶ Derzeit gibt es Kooperationen mit Radio FRO, Radius 106,6 und mit Agora. Kontaktperson und Projektverantwortliche im Ministerium ist Gabriele Woldan.¹⁵⁷

Sendungsbeispiele 1476 Im Juni 2009¹⁵⁸

- Sendethema: „Is Punk still alive?“. Die 5. Klasse eines GRG in Wien beschäftigt sich in dieser Radiosendung mit der legendären Subkulturbewegung Punk. Es werden viele Punk-Songs von bekannten und weniger bekannten Bands vorgestellt und gespielt.
- Sendethema: „Odyssee im Märchenwald“. Ein Gymnasium in Wien hat sich im Unterricht mit verschiedensten Märchen aus verschiedenen Ländern auseinandergesetzt. Herausgekommen sind zwei interkulturelle Hörspiele. Diese zeigen was passiert, wenn afrikanische und europäische Märchenfiguren aufeinandertreffen. Die Sendung „Odyssee im Märchenwald“ soll als Beitrag zur internationalen Entwicklungsarbeit gesehen werden.
- Sendungsthema: „Wenn die Phantasie auf Reise geht“. Die achte Schulstufe eines Wiener Gymnasiums hat sich auf eine phantasievolle Reise begeben. Die SchülerInnen haben sich in ihrer Sendung auf eine Weltreise begeben, in der sie

¹⁵⁶ Vgl. Huainigg, Franz-Josef : www.museumonline.at/spezial/radio/presse.htm. Stand: 24.05.2002.

¹⁵⁷ Vgl. <http://www.european-mediaculture.org/Chronik.265.0.html>. Stand: 30.05.2009.

¹⁵⁸ Vgl. www.schuelerradio.at. Stand: 28.6.2009.

mit sehr viel Witz und Humor verschiedene Kulturkreise vorstellen, mit Klischees arbeiten und sanft karikieren.

7.1.2 Radiobande

1995 veranstaltete die Fachdienststelle „Media Wien“ einen dreitägigen Workshop mit dem Titel „Ohrenweide“. Drei Schulgruppen (zwei Gruppen aus Kärnten und eine aus Wien) trafen zusammen um gemeinsam eine Radiosendung zu produzieren. Das Projekt verlief gut, doch leider gab es von Seiten des ORF kein Interesse, die Laiensendung der Schüler auszustrahlen. 1996 wurde die Idee für ein Schülerradio auf der Sendeschiene eines Freien Radios Wirklichkeit. *„In den ersten vier Jahren nach der Gründung 1996, kann man sagen, dass die Radiobande ein engagiertes Team von Lehrerinnen und Lehrern war. (...) Da waren circa 10 bis 15 Schulen, die wirklich immer konsequent Sendungen gemacht haben.“*¹⁵⁹ 1998 startete das Schülerradioprojekt „Radiobande“ in Wien. Die Grundlage hierfür war der Start der Freien Radios in Österreich. Radio Orange 94,0, das Freie Radio in Wien, gab dem Projekt eine Art von „Heimat“. Projektträger der Radiobande war bis 2007 Media Wien. Der damalige Medienbeauftragte Michael Berger definiert die Ziele der Radiobande wie folgt:¹⁶⁰

- *Schaffung einer Plattform für Kinder für direkte mediale Massenkommunikation*
- *Konfrontation der Erwachsenen mit der Sichtweise der Kinder*
- *Massenmediale Information über und öffentliche Auseinandersetzung mit den von den SchülerInnen gewählten Themen*
- *Sensibilisierung der Wahrnehmung im auditiven Bereich*
- *Differenzierung der Hörgewohnheiten*
- *Kennenlernen und Auseinandersetzen mit dem Medium Radio*
- *Verbesserung der Medienkompetenz*

¹⁵⁹ Auszug aus dem transkribierten Interview mit Walter Kreuz am 29. Juni 2009 in Wien.

¹⁶⁰ Berger, Christian: <http://www.mediawien.at/mep/radiobande3.htm>. Stand: 12.10.2004.

- *Nutzung des Mediums zur eigenen Artikulation*
- *Produktion eigener Radiosendungen*
- *Soziales Lernen durch prozess- und produktorientierte Teamarbeit*
- *Förderung der medialen Kreativität, Erweiterung der Artikulationsfähigkeit*
- *Nutzung der gewonnenen Fertigkeiten im multimedialen Bereich*
- *Kritische Auseinandersetzung mit der Medienlandschaft*
- *Steigerung der sachlichen Kritikfähigkeit in der Mediennutzung*
- *Aufwertung der eigenen Arbeit durch Veröffentlichung*
- *Reflexion der Standpunkte im Rahmen des Produktionsprozesses*
- *Verbesserung der Information zwischen den Schulen (Vernetzung)*
- *Konfrontation der Öffentlichkeit mit der Vielfaltigkeit des heutigen Schulalltages im Wiener Pflichtschulbereich*

Derzeit ist Christian Berger Lehrbeauftragter einer pädagogischen Hochschule. Ausgestrahlt werden die von Schülern selbstgestalteten Sendungen bis zum heutigen Zeitpunkt auf Orange 94,0, dem Freien Radio in Wien. Teilweise werden die Sendungen auch auf Radio Helsinki in Graz, FRO dem Freien Radio in Linz, Freirad dem Freien Radio in Innsbruck, der Radiofabrik in Salzburg und auch auf Agora dem Freien Radio in Kärnten ausgestrahlt. Die Wiener Radiobande ist seit 2007, bis heute ein Projekt des ICE-Vienna und des Stadtschulrates. Der ICE-Vienna ist ein gemeinnütziger Verein, dessen Tätigkeiten von professionellen PädagogInnen durchgeführt werden. Dies geschieht in enger Kooperation mit den pädagogischen Abteilungen des Stadtschulrates. Die Evaluation erfolgt über die Pädagogischen Hochschulen. Der Trägerverein ICE-Vienna erhält von der Stadt Wien über die MA13 „Bildung und außerschulische Jugendarbeit“ den größten Teil seines Jahresbudgets in Form von Subventionen. Ein weiterer Teil des Budgets wird durch Sponsoring eingeholt. Seit dem Jahr 2000 ist die Projektgruppe „gecko-art“ per Auftrag für Programmkoordination und Sende-Produktionsworkshops zuständig. Die Workshops

finden im „Medienatelier“ mit Tonstudio bei „gecko-art“ statt. Im Schuljahr 2008/09 wurden 88 Sendungen ausgestrahlt. An diesen 88 Sendungen waren 1086 SchülerInnen beteiligt. *„Die Schulklassen des Radiobande- Projekts dürfen frei ihre Themen wählen, wobei den Schülerinnen bei der formalen Ausarbeitung geholfen wird.“*¹⁶¹ Ziel des Radiobande-Konzeptes ist es, durch aktive Medienarbeit den SchülerInnen zu einer sensibilisierten Medienwahrnehmung zu verhelfen.

*„Der Leitgedanke ist Kindern ein mediales Sprachrohr möglichst unzensiert und direkt anzubieten. Die Stimme, mit denen die jungen RadiomacherInnen sprechen, ist dabei im doppelten Sinn zu verstehen. Einerseits als Instrument spezifisch-menschlicher Kommunikation, andererseits ist sie als Äußerung einer gesellschaftlichen Gruppe gemeint, die ihre Ideen, Visionen, ihr kritisches Konfliktpotential sowie viele Anliegen und Befindlichkeiten über die Grenzen der Schulwelt in den Äther bringt.“*¹⁶²

Der ehemalige Medienbeauftragte der Media Wien, Christian Berger, hat als eines der Ziele der Radiobande Medienkompetenz definiert. Der Sendeverantwortliche der Radiobande Walter Kreuz ist von der Wichtigkeit einer Erziehung hin zu Medienkompetenz und der damit verbundenen Medien überzeugt. Er sieht in Bezug auf Medienkompetenz und Massenmedien einen großen Handlungsbedarf *„Was Medienkompetenz in Bezug auf Massenmedien betrifft, da mangelt es bei den Schülerinnen, da kann man schon sagen, dass KMS-Schüler sehr wenig informiert sind (...) Wir machen dann am Anfang immer eine Runde und besprechen „Was ist Radio?“, „Was will Radio““*.¹⁶³ Die Projektgruppe „gecko-art“ hat sich selbst strenge Richtlinien bei der inhaltlichen Gestaltung auferlegt. Gender-Mainstreaming ist ein wichtiges Thema in der Medienarbeit, so wird bei der Ausarbeitung der Texte und Ton-Files auf ein ausgewogenes Verhältnis von Frauen und Männern geachtet. Dies betrifft nicht nur das Geschlecht von GesprächspartnerInnen, sondern auch die sprachliche Gestaltung der Beiträge. Diskriminierende und xenophobe Haltungen werden von den Machern der Radiobande strikt abgelehnt und verurteilt. Schülerradio-Workshopleiter Walter Kreuz von „gecko-art“ findet die Arbeit mit den Jugendlichen sehr spannend und überaus

¹⁶¹ Berger, Christian: <http://www.european-mediaculture.org/Praxisbeispiele.267.0.html>. Stand: 30.05.2009.

¹⁶² Kreuz, Walter: <http://www.radiobande.at>. Stand: 30.06.2009.

¹⁶³ Auszug aus dem transkribierten Interview mit Walter Kreuz am 29. Juni 2009 in Wien.

wichtig: „Radio ist ein Medium, wo man Belange von Gruppen nach außen bringen kann (...), dass man den SchülerInnen auch sagt, dass es nicht nur die Familie, sondern ganz andere Leute hören können, (...) dann wird also aus privaten Interessen ein öffentliches, ja dann beginnen sie zu überlegen.“¹⁶⁴

Sendungsbeispiele Radiobande Mai und Juni 2009

- Sendethema: „Was ist schön?“. In dieser Sendung von SchülerInnen einer KMS geht es um das Thema Schönheit. Was ist schön? Was bedeutet innere Schönheit? Die Schülerinnen diskutieren in dieser Sendung auch über den Wandel des Schönheitsbegriffs im Laufe der Zeit.
- Sendethema: „Remix der Sprachen“. Eine Schule präsentiert in dieser Sendung die Sprachenvielfalt an ihrer Schule. Präsentiert werden Übersetzungen, Lieder, Berichte und Hörspiele in den Muttersprachen der Kinder. Beiträge werden auf Deutsch, Albanisch, Serbisch, Kroatisch, Bosnisch, Mazedonisch, Ungarisch, Türkisch und Chinesisch gestaltet.
- Sendethema: „Der lustige Themen-Mix“. Im dieser Sendung präsentieren VolksschülerInnen eine Mixtur aus eigenen Geschichten und Gedichten, sie erzählen über ihre Freizeitgestaltung und ihre Hobbies, aber auch über das Lernen und ihre Schule.

7.2 Radios in Niederösterreich

7.2.1 Gym Radio Hollabrunn

Am 11. Dezember 2002 hat die Kommunikationsbehörde Austria (Komm Austria) eine Privatradiozulassung für den Bezirk Hollabrunn an den Verein „Medien- und Kommunikationszentrum nördliches Niederösterreich“ vergeben. Seit 2000 betreibt dieser Verein ein Ausbildungsradio für Schülerinnen des Gymnasiums Hollabrunn. Die Lizenz wurde von der Komm Austria für 10 Jahre vergeben. Gym-Radio Hollabrunn ist Mitglied des Verbandes Freier Radios in Österreich und sendet seit 2001 auf der Frequenz 102,2 FM Retz.

¹⁶⁴ Auszug aus dem transkribierten Interview mit Walter Kreuz am 29. Juni 2009 in Wien.

Laut Komm Austria Lizenzbescheid¹⁶⁵ verpflichtet sich der Verein, ein nichtkommerzielles, multikulturelles und eigengestaltetes Programm mit hohem lokalen Bezug zu bieten. Eine weitere Besonderheit von „Gym Radio“ ist die Mehrsprachigkeit. Programmanteile des Vollprogramms kommen auch von Schulen aus der Tschechischen Republik und der Slowakei. Prinzipiell steht „Gym Radio“ allen interessierten Jugendlichen offen. Derzeit arbeiten 15 SchülerInnen aus dem „Gymnázium Dr. Karla Polesného Znojmo“ regelmäßig, bis zu sechsmal in der Woche an Radiosendungen, die auf „Gym Radio“ ausgestrahlt werden. Vier weitere ausländische Partner machen bei diesem Projekt mit. Es sind das „autonome Jugendzentrum der slowakischen Stadt Senica“, das tschechische „Gymnázium Breclav“, das katholische „Gymnázium Trebic“ und das „II Liceum Ogólnokształcące“ aus Chrànow in Polen. Der grenzüberschreitende Charakter ist ein wesentlicher Bestandteil dieses Schülerradioprojekts. *„Gym Radio fühlt sich dem multikulturellen Humanismus verpflichtet.“*¹⁶⁶ steht auf der Homepage des Freien Radios.

Die am Projekt teilnehmenden Schüler produzieren ihre Sendungen in Kleingruppen. In wöchentlich stattfindenden Redaktionssitzungen erstellen die Jugendlichen gemeinsam einen Sendungsplan. Wichtig ist es hierbei einen Zeitplan zu erstellen und diesen auch einzuhalten. Besonderes Augenmerk wird auf die eigenständige Ausarbeitung und Dokumentation durch die TeilnehmerInnen gelegt. Eine Sendung dauert auf „Gym Radio“ circa 54 Minuten.

Christian Berger hat sich mit dem für die Sendungen wichtigen Unterrichtskonzept auseinander gesetzt: *„Die Schüler der 3. Klasse erhalten von September bis Mitte November eine theoretische und praktische Grundausbildung (ebenso Schüler höherer Klassen, die diese Ausbildung noch nicht erhalten haben).“*¹⁶⁷ Die Ausbildung beinhaltet eine technische Schulung und einen Moderationseinschulung.¹⁶⁸

¹⁶⁵ Vgl.

http://rtr.at/web.nsf/deutsch/Portfolio_Presseinfo_nach+Datum_PresseInfoDatum_PInfo131202RF?OpenDocument. Stand: 03.03.2004.

¹⁶⁶ <http://listen.to/gymradio>. Stand:03.03.2004.

¹⁶⁷ Berger, Christian: Radioarbeit in Niederösterreich.<http://www.european-mediaculture.org/Niederösterreich.272.0.html#c885>. Stand: 31.05.2009.

¹⁶⁸ Vgl.: <http://www.european-mediaculture.org/Praxisbeispiele.267.0.html>. Stand: 30.05.09.

7.3 Radios in Oberösterreich

7.3.1 Schulradio der Europahauptschule/Übungshauptschule Linz

Projektträger des 2002 gegründeten Schülerradios ist die Europahauptschule/Übungshauptschule Linz, mit dem Unterrichtsschwerpunkt angewandte Medienerziehung. Jede zweite Woche wird eine von SchüleInnen produzierte Sendung auf FRO - dem Freien Radio Oberösterreich gesendet. 2003 erhielten die Jugendlichen den „media literacy-Anerkennungs-Award“ für ihren Radiobeitrag „Vivien - die Barrieren sind in unserem Kopf“. Die Radiogruppe der 3. Klassen verbrachten einen Tag mit Vivian, einem ehemaligen Mitschüler mit Downsyndrom. Das Erlebte wurde diskutiert, mit Experten aufgearbeitet und in einem Radiobeitrag präsentiert.¹⁶⁹

7.3.2 Schülerradio Radius 106,6

2002 wurde das Schülerradioprojekt von Jugendlichen und Lehrern des BG/BRG Freistadt initiiert. Zu Beginn musste ein Sendestudio eingerichtet und eine Sendeanlage am Dach der Schule montiert werden. Im Jahr 2003 bekam die Schule ihre Lizenz für das Übungsradio Radius 106,6. Das Übungsradio ist im Raum Freistadt empfangbar. Auf der Homepage des Übungsradios ist der Programmauftrag genau definiert: „Das Schülerradio am BG/BRG Freistadt ist ein Ausbildungsradio, das ohne kommerzielle Interessen folgende Inhalte abdecken soll:¹⁷⁰

„Artikulationsfläche für SchülerInnen, Eltern und LehrerInnen, um die Schule nach außen zu öffnen.

Ausbildungsmöglichkeit für das Radio-Machen im erweiterten Rahmen des Unterrichts.

Aufbereitung mediengerechter Informationen aus dem Umfeld der Schule und aus der Gemeinde. (...)

¹⁶⁹Vgl.: <http://www.european-mediaculture.org/Schulradio.471.0.html>. Stand: 29.05.2009.

¹⁷⁰ Mag. Kuranda, Wolfgang: Schulradio Radius106,6, Jubiläumsschrift 2009.<http://eduhi.at/member/radius106,6/text.php>. Stand: 29.05.2009.

Das „moderierte „Programm entsteht im Rahmen des Unterrichts. Die Sendungen werden am Nachmittag bzw. am Abend live ausgestrahlt und je nach Programmierfordernis zu einem späteren Zeitpunkt wiederholt. Die restliche Zeit wird mit Musik-und Unterhaltungsblöcken aufgefüllt.“

7.3.3 Medialab HBLA Landwiedstraße (Pausenradio)

Seit dem Schuljahr 1998/1999 gibt es in der HBLA Landwiedstraße in Linz ein „Indoor Radio“. Dieses Pausenradio wird im Rahmen des Seminars „Projektmanagment“ durchgeführt und dokumentiert.¹⁷¹

7.3.4 Smart Art BRG/ Radio Frech Fadingerstraße/Linz

Seit 1989 sendet das BRG Fadingerstraße in Linz wöchentlich eine einstündige Sendung auf FRO-Freies Radio Oberösterreich. Projektträger ist das BRG Fadingerstraße in Linz. Den Schülern sollen in diesem Projekt alle Aspekte des Radio Machens näher gebracht werden. Radio Frech ist Jugendmedienpartner von Linz 09 Kulturhauptstadt Europas.¹⁷²

7.3.5 Radio Hörschwelle

Die HAK Steyr hat im Rahmen ihrer Übungsfirma das Schülerradioprojekt „Radio Hörschwelle“ ins Leben gerufen. Radio Hörschwelle sendet lokal, einmal wöchentlich auf der Frequenz 101,1.¹⁷³

¹⁷¹ Vgl.: <http://www.hblw-landwied.at/cms>. Stand: 29.05.2009.

¹⁷² Vgl.:
http://www.fadi.at/index.php?n1=0&n_akt=1&PHPSESSID=1f91bdc27061d43ff86f4879a6f9bf44.
Stand: 30.05.09.

¹⁷³ Vgl.: <http://www.radio-hoerschwelle.at.tt/>. Stand: 29.05.2009.

7.4 Radios in der Steiermark:

7.4.1 Schülerradio BULME

Projektträger ist die HTL Bulme Graz Göstling. Im Rahmen des Freigegegenstandes „Schulradio“ werden technische und kommunikative Fähigkeiten erlernt, die zum Radio machen wichtig sind. Gesendet werden die vorproduzierten Sendungen auf Radio Helsinki, zusätzlich senden die Schüler täglich 30 Minuten Pausenradio in ihrer Schule.¹⁷⁴

7.4.2 Kids on the radio

Projektträger dieses Schülerradioprojektes ist die Volksschule Weißenbach/Liezen. Seit 2003 produzieren jeweils 2 Kinder der vierten Klasse eigenständig eine 30minütige Live-Radiosendung auf „Radio Freequenns“. Da es sich um Volksschüler handelt, bedienen Mitarbeiter von „Radio Freequenns“ die technischen Geräte.

7.4.3 Studio Mürz

Projektträger ist Verein „Medienzentrum Mürz-Club zur Förderung der Medienaktivitäten“. Gesendet wird auf Schülerradio 1476. 1975 gründete Josef Ranner das Schüler-Radio-Studio Mürz am BG/BRG Mürzzuschlag. Mit der Pensionierung von Josef Ranner 1995 drohte dem Projekt das Ende, es sollte eingestellt werden. Um dies zu verhindern, gründete Herr Ranner den Verein „Medienzentrum Mürz-Club zur Förderung der Medienaktivitäten“. Der Direktor der Stadtwerke Mürzzuschlag, Ing. Alfred Wruß, ermöglichte dies mit der Einrichtung eines Studios bei den Stadtwerken Mürzzuschlag. Dieses Projekt ist eines der ersten Projekte auf dem Gebiet der aktiven Medienarbeit-Schülerradios in Österreich. Josef Ranner, der Begründer des Projektes, schreibt auf der Homepage des Vereins über die Verbreitung des Schülerradios folgendes:

„Von 1975 bis 1995 führte das Schüler-Radio Studio Mürz 54 Radio-Workshops nicht nur in der Steiermark, sondern auch in anderen Bundesländern und sogar im Ausland

¹⁷⁴Vgl.: <http://www.european-mediaculture.org/Praxisbeispiele.267.0.html>. Stand: 29.05.2009.

(z.B. England) durch. Ein Schülerteam zusammen mit dem beratenden Lehrer begab sich jeweils an die betreffende Schule und vermittelte die theoretischen und praktischen Grundkenntnisse für die Gestaltung von Schüler-Radio Sendungen. Als Folge dieser Workshops gab es viele Gründungen von Schüler-Radios, die zum Teil noch heute bestehen. Solche Radio-Workshops (erweitert nun durch Video-Workshops) werden jetzt vom Medienzentrum Mürz weiter betreut und durchgeführt (seit 1995 bereits über zehn MZM-Workshops).“¹⁷⁵

Die Ziele des Vereins Medienzentrum Mürz gehen weit über die eines einfachen Schülerradio-Projekts hinaus.

Die Ziele des Medienzentrum Mürz sind auf deren Homepage wie folgt beschrieben:
„Hier sind, kurz zusammengefasst, die Aufgaben und Ziele des Medienzentrums Mürz:

- Medienaktivitäten verschiedenster Art in Mürzzuschlag und Umgebung zu fördern und zu koordinieren;
- Möglichkeiten zu bieten, nach der Methode des Selbsterfahrungslernens („learning by doing“) in und mit den Medien kreativ zu arbeiten;
- sich zu einem medienpädagogisch bedeutsamen Treffpunkt für verschiedene Projektgruppen zu entwickeln;
- Workshops, Vorträge, Exkursionen anzubieten und zu unterstützen;
- weitere Modelle der alternativen Mediennutzung zu fördern, z.B. im Bereich von Videosystemen und über Formen wie regionales und kommunales Fernsehen, Radio und Kabelfernsehen;
- Der handwerklich-praktische Teil (Workshops) bezieht sich auf den praktischen Journalismus in allen klassischen Medien, wie Zeitung, Radio, Fernsehen, aber auch auf neuen Kommunikationstechnologien (Neue Medien) wie z.B. Fax, Computer (Videoschnitt) usw. und deren Verarbeitungswege (Video, Kabelnetz, Satellit), Internet „Data Highway“, „Homepage“, „e-mail“,... ;

¹⁷⁵ Ranner, Josef: Wie ist das MZM entstanden. www.mzm.muerznet.at/mzm-geschichte.htm. Stand: 01.06.2009.

- Auf dem Gebiet der Medienpädagogik besonders die Aktivitäten des Hörfunkprojektes „Jugend-Radio Studio Mürz“ (von 1975-1995 „Schüler-Radio Studio Mürz“ am BG/BRG Mürzzuschlag) und des Fernsehprojekts „Jugend-TV Mürz“ zur Umsetzung der Grundsätze der Medienerziehung in die Praxis (Medienerlass des BMBWK!) zu fördern.“¹⁷⁶

Wie von Herrn Josef Ranner in seinem Bericht festgehalten, haben es einige ehemalige Teilnehmer an den Schüler-Radioprojekten geschafft, in der Medienbranche „Fuß“ zu fassen. Auf der Homepage befindet sich auch ein Gästebucheintrag aus dem Jahr 2003 eines 88,6 Redakteurs, der den Grundstein seines beruflichen Werdegangs in diesem Projekt sieht.¹⁷⁷

7.4.4 Schülerradio Handelsakademie Judenburg (Pausenradio)

Projektträger sind die jeweiligen Schülerradiogruppen in Eigenverantwortung. Seit 1995 ist das Radio täglich 15 Minuten in den Pausen über die Lautsprecheranlage der Handelsakademie zu hören.¹⁷⁸

7.5 Schülerradios in Kärnten

7.5.1 Schülerradio HS Winklern

Projektträger ist die Hauptschule Winklern in Kärnten. Gesendet werden die Beiträge auf Schülerradio 1476. Durch die Veränderungen 2009 bei 1476 ist das Schülerradio HS Winklern nun ebenfalls ein Webradio. Angeregt von dem Schülerradioprojekt in Mürzzuschlag, begann man 1986 an der HS Winklern mit einer Schülerradiogruppe im Rahmen einer unverbindlichen Übung zu arbeiten. Da die finanziellen Mittel nicht mehr zur Verfügung stehen, erfolgt derzeit das Projekt auf freiwilliger Basis in der Freizeit.¹⁷⁹

¹⁷⁶Vgl. www.mzm.muerznet.at. Stand: 29.05.2009.

¹⁷⁷Vgl.: www.mzm.muerznet.at. Stand: 29.05.2009.

¹⁷⁸ Vgl.: <http://www.european-mediaculture.org/Praxisbeispiele.267.0.html>. Stand: 30.05.2009.

¹⁷⁹ Vgl. : <http://www.european-mediaculture.org/Kaernten.268.0.html>. Stand: 30.05.2009.

7.5.2 Schülerradio des Kärntner Medienzentrums

Projektträger ist das Kärntner Medienzentrum, die Radiobeiträge werden auf Radio Agora und Schülerradio 1476 gesendet.¹⁸⁰

¹⁸⁰ Vgl.: <http://www.european-mediaculture.org/Kaernten.268.0.html>. Stand: 30.05.2009.

8 Analyse

Zusammenfassende Ergebnisse aus den leitfadengestützten Interviews mit Franz-Josef Huainigg und Walter Kreuz.

Gründungsgedanken/Bedeutung von Schülerradio

Sowohl Franz-Josef Huainigg als auch Walter Kreuz sind davon überzeugt, dass sich das Medium Radio sehr gut für die aktive Medienarbeit eignet, da man ein Thema gut bearbeiten und nach Außen tragen kann. Schülerradio eignet sich, um journalistische Methoden zu lernen, schärft die Sinne, man lernt zuzuhören. Durch die aktive Auseinandersetzung mit dem Medium werden einige Charakteristika von Massenmedien sichtbar. Die Jugendlichen sollen zum Beispiel erkennen, dass Medien eine eigene Wirklichkeit schaffen, und dass ihre Einzelinteressen durch die Ausstrahlung ihrer Beiträge zu öffentlichen Interesse werden. Durch den Projektcharakter der meisten Schülerradios wird der schulische Alltag von SchülerInnen und LehrerInnen positiv beeinflusst, sie sehen, wie spannend Medienerziehung sein kann.

Vorkenntnisse/Interessen der SchülerInnen bezüglich des Mediums Radio/Schülerradio

Auch in diesem Punkt kommen die beiden Experten zum gleichen Schluss. Die meisten Jugendlichen nutzen das Radio um Musik zu hören. Gestaltungselemente wie Hörspiel oder Feature sind ihnen weitgehend unbekannt. Es werden meist „Mainstream-Radiosender“ wie Ö3 oder 88,6 gehört. Sendeformate mit hohem Wortanteil sind ihnen fremd. Bevor an die aktive Produktion von Sendungen gegangen werden kann, müssen zuerst Theorie und Techniken zur Gestaltung von Radiobeiträgen erklärt werden.

Medienkompetenz

Medienkompetenz ist für beide Schülerradiomacher ein zentraler Beweggrund für aktive Medienarbeit. Walter Kreuz weist in seinem Interview auf die Zweideutigkeit des Medienbegriffs hin. Einerseits sind Medien technische Geräte, andererseits sind damit eine Vielzahl verschiedener Massenmedien, wie Fernsehen, Radio, Internet gemeint. Des Weiteren weist Walter Kreuz darauf hin, dass Jugendliche mit der technischen

Anwendung weniger Probleme haben als mit dem inhaltlichen Wissen über Massenmedien. Da herrscht großer Erklärungsbedarf. Medienkompetenz ist für ihn kein abgeschlossener Begriff, Medienkompetenz ist für ihn eine Art lebenslanges kritisches Auseinandersetzen mit den sich verändernden Massenmedien.

Für Franz-Josef Huainigg ist Medienkompetenz das Erlernen der Fähigkeit, Medien für seine Ziele zu nutzen und kritisch zu hinterfragen. Die Kinder und Jugendlichen sollen den Fragen nachgehen, woher bestimmte Informationen kommen, wer davon Nutzen zieht. Den LehrerInnen möchte Franz- Josef Huainigg Mut zusprechen, da sich einige LehrerInnen für technisch nicht kompetent genug fühlen um Radiosendungen aktiv zu gestalten. Er ist der Meinung, dass die Technikkomponente nicht unbedingt am Wichtigsten zu sehen ist, Inhalte zählen für ihn wesentlich mehr.

Geschlechterverteilung im Schülerradio

Beide Interviewpartner sind der Meinung, dass die Geschlechterverteilung in Schülerradioprojekten ausgeglichen ist. Es kommen ausschließlich Schulklassen zu den Workshops, in diesem Fall kann es manchmal zu Unterschieden in der Verteilung von Mädchen und Buben im Workshop kommen.

Geschlechtsspezifische Unterschiede im Zugang und in der praktischen Radioarbeit bei Mädchen und Burschen

Bei der Art der Herangehensweise von Mädchen und Burschen an die aktive Radioarbeit zeigen sich deutliche Unterschiede. Franz- Josef Huainigg vom Schülerradioprojekt 1476 entdeckt in seiner Radioarbeit immer wieder althergebrachtes Rollenverhalten. So widmen sich die männlichen Teilnehmer an den Workshops zumeist der Technik. Sie sind interessiert, wie die einzelnen technischen Produktionsabläufe funktionieren, wie man Tonbeiträge schneidet, während die weiblichen TeilnehmerInnen sich eher für die inhaltlichen Ausarbeitung und die Interviews begeistern können. Die LehrerInnen spielen in diesem Zusammenhang eine große Rolle. Es macht einen großen Unterschied, ob diese in diese Rollenbilder eingreifen, oder ob sie diese ignorieren.

Walter Kreuz vom Schülerradioprojekt Radiobande erzählt in seinem Interview, dass die Unterschiede schon bei der Wahl des Themas beginnen. Er stellt fest, dass zu

Beginn der Themenfindung die männlichen Teilnehmer meist das Wort ergreifen, um ihre Sichtweise darzustellen. Erst einige Zeit später, wenn die Burschen ermüdet sind, erläutern die Mädchen ihre Themenwünsche für die Sendung. Falls es zu keiner Einigung kommt, werden die einzelnen Themen zu einem Ganzen zusammengefügt. Versuche der LehrerInnen, die verschiedenen gleichgeschlechtlichen Gruppen zu durchmischen, erweisen sich als schwierig. Mädchen sind im Allgemeinen im Umgang miteinander sozialer, sie gehen mehr aufeinander ein und hören sich gegenseitig zu. Kreuz merkt auch an, dass Mädchen wesentlich eloquenter sind, wenn es um den klassischen Sprachgebrauch geht. Ihre Radiobeiträge sind in der Regel zwei- bis dreimal so lange, wie die ihrer gleichaltrigen männlichen Klassenkollegen.

Walter Kreuz sieht auch Unterschiede im Technikgebrauch der Lehrer und Lehrerinnen. Lehrer neigen dazu, ihre Sendungen selbst fertig zu stellen, während Lehrerinnen diese durch das professionelle Workshopteam fertig stellen lassen.

Stellenwert von Freien Radios im Bereich Schülerradio

Für beide Experten sind Freie Radios ein wichtiger Faktor in der Produktion und der Verfügbarkeit von Radioprojekten. Die Radiobande, deren Sendeverantwortlicher Walter Kreuz ist, hat ihren Platz auf Radio Orange, dem Freien Radio in Wien. Von daher gesehen ist klar ersichtlich, wie wichtig Freie Radios für Kreuz sind. Für ihn muss eine Verbindung von medienpädagogischer Kompetenz und Arbeiten mit Freien Radios vorhanden sein.

Franz-Josef Huainigg, Mitbegründer des Schülerradios 1476, das in Kooperation mit dem ORF und dem Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur gestaltet wird, ist ebenfalls von der Wichtigkeit der Freien Radios überzeugt. Bevor es diese inoffizielle dritte Säule des österreichischen Rundfunks gegeben hat, war der Großteil der aktiven Radioarbeit auf Wien beschränkt. Die Schulklassen mussten im Rahmen der „Wien-Woche“ Platz für aktive Radioarbeit finden. Im öffentlich rechtlichen Rundfunk, abgesehen von der Programmschiene 1476, war es sehr schwer Schülerradiobeiträge unterzubringen. Mit der gesetzlichen Verankerung von Freien Radios in die österreichische Medienlandschaft ist das Angebot für aktive Radioarbeit mit SchülerInnen breiter geworden.

Finanzierung

Das Thema Finanzierung von Schülerradioprojekten ist ein sehr sensibles. Genaue Zahlen und Finanzierungskonzepte sind sehr schwer bis gar nicht zu erfahren.

Von Franz-Josef Huainigg war zu erfahren, dass in der Gründerzeit von 1476 nur sehr wenig Geld zur Verfügung gestanden ist. Es mussten Partner gefunden werden, die sich der Infrastruktur und der Technik annahmen. Heute läuft die Finanzierung über Kultur Kontakt. Die Medienworkshops wurden vom Unterrichtsministerium, den pädagogischen Instituten und der Volkshochschule Polycollege übernommen.

Walter Kreuz ist nicht nur Sendeverantwortlicher der Radiobande Wien, er und seine Kollegin Evelyn Blumenau haben zusammen die Künstlergruppe „gecko-art“ ins Leben gerufen. „gecko-art“ ist seit dem Jahr 2000 für die Workshopbetreuung zuständig. Pro Werkvertrag mit dem ICE-Vienna (Internetcenter for Education), werden zwischen fünfzehn und zwanzig Workshops gratis an Schulen vermittelt. Walter Kreuz ist bemüht, dass alle Schulklassen, die Radio machen wollen, dies auch kostengünstig bzw. gratis tun können. Dies ist durch Kooperationsprojekte mit Ministerien, Gemeinden und der Europäischen Union möglich. Auf diese Weise konnten im Vorjahr ca. fünfzehn bis zwanzig Workshops zusätzlich angeboten werden. Um mehr Kapazität zu schaffen, muss nach Ansicht von Kreuz auch mehr investiert werden. Um jeden Tag produzieren zu können, bräuchte das Schülerradioprojekt Radiobande ein eigenes Büro, ein kleines Tonstudio und drei bis vier Mitarbeiter.

Beteiligung

Am Schülerradio 1476, heute „Webradio Oe1 Campus“, nehmen ungefähr zwei bis drei Schulklassen pro Woche teil. Bei der Wiener Radiobande sind es ungefähr siebzig bis achtzig Schulklassen im Jahr.

Länder mit Vorbildwirkung

Diese Frage konnte aus Zeitgründen nur Walter Kreuz gestellt werden. Für ihn ist Deutschland ein Land mit Vorbildcharakter in der aktiven Radioarbeit. Das „Kids-Radio“ in Hamburg und das Kinderradio „OH-HA“ in Nürnberg sind speziell gut gestaltete Radioprojekte in Deutschland.

Ausbildungs- und Weiterbildungsmöglichkeiten

Franz Josef Huainigg hat gemeinsam mit RadioexpertInnen die „Radiobox“ entwickelt. Die „Radiobox“ enthält Anleitungen und Broschüren, die erklären, wie man Radio „Schritt für Schritt“ macht. Walter Kreuz hält Sprechtrainings für LehrerInnen ab. Außerdem treffen sich einige der LehrerInnen die bei der Radiobande mitmachen, um ihre Erfahrungen untereinander auszutauschen.

Internetradio

Der Schwerpunkt „Internetradio“ ist nicht im Leitfaden für meine Interviews enthalten. Dieses Thema kam auf, weil Schülerradio 1476 kürzlich zu einem „Webradio“ umstrukturiert wurde. Huainigg ist sich nicht sicher, welche Auswirkungen der Umstieg auf das Internet mit sich bringt. Er sieht diesen Umstieg als eine Entwicklung der Zeit. Jugendliche werden mobiler, sie brauchen keine Radiogeräte mehr, Internet und Handy übernehmen diese Funktionen. Internetradio mit begleitender Webseite bietet den SchülerInnen ein großes Spektrum an Möglichkeiten. Radio wird interaktiv.

Wünsche / Zukunftsvisionen

Walter Kreuz wünscht sich vom ORF mehr Raum für Jugendsendungen, die kein Abklatsch anderer Formate für Erwachsene sind. Sein größter Wunsch gilt den Freien Radios, diese sollen in Zukunft mehr Aufmerksamkeit bekommen.

Zusammenfassung der Analyse

Wie aus der Analyse der beiden leitfadenorientierten Interviews hervorgeht, wird meine Annahme bestätigt, dass es geschlechtsspezifische Unterschiede in der aktiven Medienarbeit, zwischen Buben und Mädchen gibt. Aus der Analyse der Interviews ist zu entnehmen, dass die beiden Radioexperten ähnliche Erfahrungen in ihrem „Workshopalltag“ gemacht haben. Beide Radiomacher sind mit gelebten, althergebrachten Rollenzuschreibungen konfrontiert. Burschen gehen selbstverständlich mit technischen Geräten um, Mädchen verhalten sich distanziert. Mädchen sind auf der inhaltlichen Ebene eloquenter. Sie gelten als sprachgewandt, aufmerksam, kommunikativ und lernfähig. Burschen sind ungestüm und ungeduldig. Nach der Theorie von Judith Butler entwickeln sich diese Konstrukte im kulturellen Kontext und

sind daher im Sinne von „*doing gender*“¹⁸¹ veränderbar. Die bereits erwähnten „12 Prinzipien für geschlechtersensible Medienarbeit“ von Klaus Schwarzer können als Bausteine, hin zu einer „genderkompetenten“ Medienpädagogik verstanden werden. Diese Bausteine sind nicht nur relevant im Umgang mit den Jugendlichen, sie dienen zur Reflexion des eigenen Handelns und Denkens. Im Sinne eines selbstbestimmten, geschlechtersensiblen Medienumgangs, sollten SchülerInnen angeregt werden, ihr eigenes Verhalten dahingehend zu reflektieren, ob sie dieses nur praktizieren, weil sie als geschlechtsadäquat gelten möchten, oder ob es ihre eigene, selbstbewusste Entscheidung ist. Im bewussten Tun mit Kindern und Jugendlichen kann und muss neben Medienkompetenz auch Genderkompetenz ein weiteres Ziel von aktiver Medienarbeit sein.

Beide Experten bestätigen meine Annahme bezüglich der Wichtigkeit von praktischer Medienarbeit, im besonderen Schülerradioarbeit, als Schritt hin zu Medienkompetenz. Für Franz-Josef Huainigg ist Medienkompetenz ein gezielter, kritischer Umgang mit Medien. Medien sollen hinterfragt werden. Auch Walter Kreuz sieht im kritischen Hinterfragen einen wesentlichen Schritt hin zur Medienkompetenz. Diese Auffassungen von Medienkompetenz entsprechen dem Konzept der „interaktions- und handlungsorientierten Medienerziehung“, die ich bereits in Kapitel 2.1 meiner Diplomarbeit erörtert habe. Konzeptziel dieses Ansatzes ist ein verantwortungsbewusster und selbsttätiger Umgang mit der Vielfalt an vorhandenen Medien. Der viel diskutierte Begriff Medienkompetenz wurde von Bernd Schorb in vier Dimensionen unterteilt. Diese setzen sich aus „Orientierungs- und Strukturwissen“, „kritischer Reflexivität“, „Handlungsfähigkeit und Handlungsfertigkeit“ sowie „sozialer und kreativer Interaktion“ zusammen.¹⁸² In Projekten aktiver Medienarbeit sind zumeist alle diese Dimensionen enthalten. Zu Beginn eines Radioprojektes müssen sich die TeilnehmerInnen ein gewisses Maß an Orientierungs- und Strukturwissen aneignen, um das Medium Radio besser verstehen zu können. Mit dem Verständnis über das Medium und den Mechanismen die damit verbunden sind, kommen wir zur Dimension der

¹⁸¹ Schwarzer, Klaus: Gender als Mainstream oder welche Farbe haben die Gendernauts? Bausteine einer genderorientierten Medienarbeit: In Anfang, Günther (Hg.). Von Jungen und Mädchen und Medien. Theorie und Praxis einer geschlechterbewussten Medienarbeit. KoPaed, 2005.S. 62.

¹⁸² Vgl. Schorb, Bernd: Medien oder Kommunikation - wofür soll sich Kompetenz entfalten? in: Medien Impulse Juni 2001. S.12-14.

„kritischen Reflexivität“. Im Produktionsverlauf der Sendung eignen sich die SchülerInnen „Handlungsfähigkeit und Handlungsfertigkeit“ an. Alle TeilnehmerInnen des Projekts stehen durch soziale und kreative Interaktion miteinander in Verbindung.

Freie Radios haben für beide Interviewpartner einen wichtigen Stellenwert in der österreichischen Medienlandschaft. Vor einigen Jahren mussten die meisten Schulklassen nach Wien reisen um an Radioprojekten teilzunehmen. Heute sind von dreizehn Schülerradioprojekten in Österreich elf Schülerradios nicht in Wien beheimatet. Sieben Schülerradioprojekte werden in fünf Bundesländern auf Freien Radios produziert und gesendet. Dies zeigt, wie wichtig Freie Radios für die Vielfalt des Medienangebotes in Österreich sind.

9 Resümee

Schülerradioprojekte eignen sich sehr gut für den Zugang zur praktischen Medienerziehung, da das Radio ein vielseitig einsetzbares Medium ist. Radio kann sowohl als Bildungsinstrument, als auch als Begleitmedium genutzt werden. Bei Kindern und Jugendlichen ist Radio nach dem Fernsehen das zweithäufigst genutzte Medium. Speziell für Jugendliche steht die im Radio gespielte Musik im Vordergrund. Einerseits können Jugendliche durch die gespielte Musik ein Zugehörigkeitsgefühl zu gleichaltrigen Jugendlichen entwickeln, andererseits ist eine Abgrenzung zu anderen Gleichaltrigen mit unterschiedlichem Musikgeschmack möglich. Radio verfügt über viele Eigenschaften, anhand derer man den Kindern und Jugendlichen die Möglichkeit der praxisnahen Medienarbeit näher bringen kann. Radio ist nicht nur das erste elektronische Massenmedium, es ist kostengünstig in der Produktion, mobil in der Herstellung und Nutzung, es kann sehr schnell aktuelle Geschehnisse verbreiten, und es kann auch von Menschen genutzt werden, die der Kulturtechnik des Lesens und Schreibens nicht oder nur bedingt mächtig sind. Die Geschichte des Radios, ist eine Geschichte zwischen passiver Nutzung, HörerInnenbeteiligung und Partizipation. In den Anfangsjahren des Radios, war es ein sehr aktiv genutztes Medium. In Österreich gab es zahlreiche Radioclubs. 1925 wird sogar eine eigene Radio-Volkshochschule gegründet. Radio ist in dieser Zeit ein aktives Bildungsmedium. Im Laufe der Jahre wird Radio in unserem Land immer mehr zum passiven Begleitmedium, in dem sich HörerInnen höchstens durch kurze Zuschaltungen mittels Telefon äußern können. Der ORF mit seinen öffentlich-rechtlichen Radiosendungen und diverse kommerzielle Privatradios bestimmen den Markt. Erst 1998, mit der Gründung von Freien Radios, ist aktive Medienarbeit in Österreich wieder mehr Menschen frei zugänglich. Durch neue technische Entwicklungen entstehen auch so genannte „Webradios“, die ausschließlich im Internet gehört werden können. Diese werden ebenfalls für Radioprojekte mit SchülerInnen genutzt.

Wie schon in der Einleitung meiner Diplomarbeit erwähnt, ist praktische Medienerziehung in Österreich durch den Medienerlass des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Kultur geregelt. Aufgabenfelder schulischer Medienerziehung sind darin definiert. Aktive Medienarbeit ist laut diesem Erlass

erwünscht, aber es ist nicht explizit festgelegt, in welcher Form diese stattfinden soll. Wie aktive Medienarbeit an den Schulen gestaltet wird, hängt sehr stark vom persönlichen Engagement der LehrerInnen ab.

Aktive Medienarbeit, insbesondere aktive Radioarbeit, hat in Schulen meist Projektcharakter und hat daher einen zeitlich beschränkten Rahmen. LehrerInnen sind in diesem System, nicht mehr ausschließlich „VermittlerInnen von Wissen“, sondern sie werden immer mehr zu OrganisatorInnen von Projekten. Dies erfordert einen erhöhten Arbeitsaufwand, der sich aus einer bestimmten Sichtweise von Medienerziehung begründen lässt. Aktive Medienarbeit spiegelt sich im Konzept der „interaktions- und handlungsorientierten Medienerziehung“ wieder. Ziel dieses Ansatzes ist ein eigenständiger und verantwortungsbewusster Umgang mit Medien. Dieser soll nach eigenen Interessen und Bedürfnissen genutzt werden können.

Sowohl im Medienerlass des Bundesministeriums, als auch in der Fachliteratur wird Medienkompetenz als oberstes Ziel von Medienerziehung definiert. Der Medienpädagoge Bernd Schorb hat in diesem Zusammenhang vier Dimensionen von Medienkompetenz benannt. Diese Dimensionen setzen sich aus „Orientierungs- und Strukturwissen“, „Kritischer Reflexivität“, „Handlungsfähigkeit und Handlungsfertigkeit“, sowie „sozialer und kreativer Interaktion“ zusammen.¹⁸³ Alle Vier finden sich auch bei der Umsetzung von praktischer Medienarbeit im Projekt wieder. Auch aus meiner Analyse der Interviews geht deutlich hervor, dass aktive Radioarbeit in ihrer Vielfältigkeit ein wichtiger Schritt hin zu Medienkompetenz ist.

Wie aus der Analyse meiner Interviews hervorgeht, hat sich meine Annahme bezüglich der geschlechterspezifischen Unterschiede in der praktischen Medienarbeit bestätigt. Aus den Interviews geht hervor, dass viele Schülerinnen und Schüler nach alten, klassisch tradierten Konstruktionen handeln. Männliche Jugendliche haben kaum Schwierigkeiten im technischen Umgang mit Geräten im Radioproduktionsablauf, während weibliche Jugendliche diesen eher distanziert gegenüber stehen. Anders verhält es sich bei der inhaltlichen und thematischen Ausarbeitung von Radiobeiträgen. Da zeigen Mädchen größere Begeisterung als ihre gleichaltrigen männlichen

¹⁸³ Vgl. Schorb, Bernd: Medien oder Kommunikation- wofür soll sich Kompetenz entfalten? in Medien Impulse Juni 2001.S. 12-14.

Schulkollegen. Nach der Theorie der Feministin Judith Butler, kann Geschlechteridentität als „*Akt mit performativem Charakter*“¹⁸⁴ gesehen werden. Aus dieser Sichtweise heraus beeinflussen Medien die Vorstellung von Geschlechterbeziehungen und Geschlechterzuschreibungen/Geschlechterrollen. Diese Konstrukte entwickeln sich meist im jeweiligen kulturellen Kontext und sind daher als „doing gender“ beeinflussbar. Aufbauend auf dieser Theorie hat der Sozialpädagoge Klaus Schwarzer versucht zwölf Prinzipien für geschlechtersensible Medienarbeit zu generieren. Diese zwölf Prinzipien können auch als Bausteine zur Reflexion der eigenen Praxis benutzt werden.¹⁸⁵ „Learning by doing“ ist angebracht. Im bewussten Tun mit Kindern und Jugendlichen kann und muss neben Medienkompetenz auch Genderkompetenz ein weiteres Ziel von aktiver Medienarbeit sein.

Zum Abschluss meiner Diplomarbeit möchte ich noch einige Tendenzen zur Schülerradiolandschaft in Österreich erörtern. In Österreich gibt es derzeit dreizehn kontinuierliche Radioprojekte. Davon werden sieben Projekte auf Freien Radios in fünf Bundesländern ausgestrahlt. Anhand dieser Zahl, lässt sich nochmals die Wichtigkeit von Freien Radios für eine offene und vielfältige Medienlandschaft aufzeigen. Wie Franz-Josef Huainigg in seinem Interview bereits erläutert hat, hat sich die Situation im Bereich Schülerradios verbessert, da durch Freie Radios die Regionalität der Projekte angeregt wurde. Vor 1998 war die Sendungsproduktion zumeist auf Wien konzentriert. Viele Schulklassen mussten erst in Rahmen der „Wien-Woche“ in die Bundeshauptstadt kommen um ihre Beiträge zu gestalten. Drei Projekte, an denen einige Schulen mitwirken, werden über das vom Bundesministerium unterstützte ORF-Webradio OE1 Campus ausgestrahlt. Des Weiteren gibt es ein Übungsradio mit eigener Sendefrequenz in Freistadt in Oberösterreich, sowie zwei Pausenradios in der Steiermark.

Zusammenfassend betrachtet zeigt sich, dass aktive, geschlechtssensible Radioarbeit eine Bereicherung für den Schulalltag von LehrerInnen und SchülerInnen darstellt, und

¹⁸⁴ Schwarzer, Klaus: Gender als Mainstream oder welche Farbe haben die Gendernauts? Bausteine einer genderorientierten Medienarbeit. In: Anfang, Günther (Hg.). Von Jungen und Mädchen und Medien. Theorie und Praxis einer geschlechterbewussten Medienarbeit. KoPaed, 2005.S. 62.

¹⁸⁵ Vgl. Schwarzer, Klaus: Gender als Mainstream oder welche Farben haben Gendernauts? Bausteine einer genderorientierten Medienarbeit. In: Von Jungen und Mädchen und Medien. Theorie und Praxis einer geschlechterbewussten und sensiblen Medienarbeit. KoPaed, 1995.S.63-65.

als ein wichtiger Schritt in Richtung „aktive und kritische Beteiligung“ an gesellschaftlichen Prozessen angesehen werden kann.

10 Anhang

10.1 Interviewleitfaden Schülerradio

Entstehungsgeschichte

Wann wurde das Schülerradio gegründet?

Wie kam es zur Gründung

Von wem ging die Initiative zur Gründung des Schülerradios aus (von Seiten der SchülerInnen, LehrerInnen, Behörden, Organisationen)?

Was waren die wichtigsten Überlegungen bezüglich der Gründung des Schülerradios?

Was bedeutet Schülerradio für Sie?

Finanzierung

Welche finanzielle Unterstützung erhielt das Schülerradio in seiner Gründerzeit?

Wie sieht die Finanzierung heute aus?

Gegenwärtige Situation

Wie viele Schulklassen nehmen an dem Schülerradioprojekt teil?

Wie viele Schulen/Schulklassen haben schon an diesem Schülerradioprojekt teilgenommen?

Wie viele Personen arbeiten an diesem Projekt?

Wie Viele Schüler und Lehrer sind derzeit in dieses Projekt eingebunden?

Geschlechterverteilung

Wie sieht die Geschlechterverteilung unter den Jugendlichen aus?

Wie sieht die Geschlechterverteilung unter den LehrerInnen aus?

Inhalte und Organisation

Welche Aufgaben vor und für eine Sendung übernehmen die SchülerInnen?

Wie erfolgt die Themenwahl? (demokratisch, Thema wird vorgegeben)

Welche Themengebiete werden generell behandelt?

Bekommen die SchülerInnen besondere Einschulungen für ihre Beiträge?

Gibt es inhaltliche und/ oder formale Besonderheiten in ihrem Projekt?

Medienkompetenz

Welche Fähigkeiten brauchen Schülerradio-BetreuerInnen und LehrerInnen?

Was fällt ihnen zu dem Schlagwort Medienkompetenz ein?

Ausbildung

Gibt es in Österreich Schulungen für interessierte LehrerInnen?

Was sollte angeboten werden?

Welche Ausbildung haben die LehrerInnen in ihrem Projekt?

Freie Radios

Welchen Stellenwert haben Freie Radios für ihr Projekt?

Welchen Stellenwert haben Freie Radios für Schülerradios in Österreich?

Ausblick

Gibt es Länder mit Vorbildcharakter bezüglich Schülerradioarbeit für sie?

Welche 3 Dinge würden sie sich für Schülerradioprojekte wünschen?

10.2 Transkribierte Interviews

10.2.1 Interview mit Walter Kreuz

29. Juni 2009, 12:30 Uhr, Cafe Eiles, Wien.

K: steht für den Medienpädagogen Walter Kreuz

I: steht für die Interviewerin

K: Mein Name ist Walter Kreuz, ich bin an und für sich Künstler von Beruf und habe im Jahr 2000 mit meiner Kollegin, der Evelyn Blumenau einen Auftrag bekommen, die Radiobande weiterzuführen und durchzustrukturieren. Davor war das ein Projekt von Media Wien, der MA 13 eben, und es war der Christian Berger, der jetzt vor allem ein Medienbeauftragter für PI (Pädagogische Institute) ist, er arbeitet jetzt auf der pädagogischen Hochschule und hat faktisch all diese Kompetenzen abgegeben und wir haben den Auftrag gekriegt, als Gruppe, als Künstlergruppe das einfach weiterzuführen. Da wir viel im Audiokunst-Bereich arbeiten, eigentlich vor allem im Audiokunst-Bereich, und wir haben das gemacht, also wir sind zuständig für Sende-Produktionsworkshops und für die Sendung, Koordination und Programmplanung bei Orange, für die Radiobande. Das Projekt selber, Wiener Radiobande war bis zum Jahr 2006 in Händen des/ der Media Wien (Medienservice der Stadt Wien), ist dann gewandert in den ICE-Vienna (Internet Center for Education), also die haben einfach einen Projektträger gesucht und das ist dann dort gelandet. Das Projekt und wir sind da mitgenommen worden als Betreuer, Betreuerinnen von der Radiobande, so sind einmal die Eckdaten von dem Ganzen. Im Grunde sind wir für alles zuständig also was Radiobande betrifft, es ist so, wir bieten Workshops an, es gibt nicht wirklich eine große Werbung momentan, es gibt eine Homepage die im Aufbau ist die hat nur eine Seite, das ist nicht unsere Aufgabe, das ist Sache des Projektträgers. Die heißt www.radiobande.at, hab' ich eh kurz hergeschrieben, da steht wie man Kontakt aufnehmen kann, wie Schüler oder Lehrer, Lehrerinnen mit uns, oder dann mit dem ICE Kontakt aufnehmen, um zu Workshops zu kommen, auf der anderen Seite läuft's auch über uns weil wir als Gecko auch mit vielen Schulen kooperieren, immer wieder Werbung machen, eher so mündliche Werbung, Mundpropaganda für Radiobande und so zu den meisten Workshops eigentlich kommen. Und, es war so, in den Gründungsjahren 1996 kann man sagen, in den ersten vier Jahren war das so, dass die Radiobande ein engagiertes Team von Lehrer/Lehrerinnen und Schüler/Schülerinnen war, das waren also 10-15 Schulen die wirklich immer wieder konsequent Sendungen gemacht haben, Dann ist es aus Zeitgründen nicht mehr so gegangen, dadurch ist es weniger geworden und aus dem Grund sind wir dann beauftragt worden das Projekt einfach wieder neu dann, nicht neu zu beleben, es hat eh gelebt aber (?) neuen Schulen zuzuführen. Und die, diese alten Schulen gibt's immer noch, Die machen immer noch

Sendungen, und die sind auch ein bisserl autonomer, die machen teilweise selber Sendungen, schicken mir dann die Sendungen von selbst. Ich muss dann diese noch mit Jingles versehen und so weiter bis man's senden kann bei Orange. Bei den anderen Sendungen ist es so, dass dann wir in Schulen kommen, oder die kommen ins Radiostudio und wir machen dort den Workshop, der dauert einen Vormittag, und wir nehmen alles auf und schauen, dass wir schon so einen Vorschnitt zusammen bekommen, spielen das ganze vor, sprechen das mit den Schülerinnen/Schülern ab, ob das so passt und wenn nicht, wird noch geändert, und dann wird's in der Regel zwei bis drei Wochen nachher gesendet. Und, ja, jetzt kommen wir zum Inhaltlichen, an und für sich sind die Themen frei für die Radiobande, also sie können alle ihre, also alles was sie betrifft on Air bringen, und da wir immer sagen, sie sind Spezialisten/Spezialistinnen für den eigenen Erfahrungsbereich, für den eigenen Lebensbereich, das betrifft einmal die Schule, die Freizeit, den Umgang mit der Wirklichkeit, mit dem was alles passiert draußen, und Reflexionen darüber. Was wir versuchen auszuschließen ist, dass wir Medien, dass wir Medienberichte aus zweiter Hand bringen, das ist glaub ich ganz klar, dass wenn sie irgendwo etwas lesen, in der Kronenzeitung, oder im Fernsehen hören, dass nicht das in der Radiobande dann noch einmal kommen kann, nicht nur aus... Medienurheberrechtlichen Gründen, weil das nicht ihre Sache betrifft, also wenn dann müsste mit den Medien kritisch umgegangen werden, also mit der Kronenzeitung kritisch, dann kann man wieder was daraus machen. Ist der Bericht richtig, haben wir selber recherchiert, und so weiter.

I: Wie ist denn da so die Geschlechteraufteilung, ist das das, sind die gleich oder sind das eher Mädchen, mehr Burschen?

K: Das ist ziemlich gleich, es, Schulklassen, die sind relativ gleich verteilt, man kann immer sagen ein bisserl mehr Mädchen als Buben, früher war es so, da gab es ein Live-Team, das war ganz nett, das hat aus fast nur Mädchen bestanden, das waren also fünf Mädchen, ein Bursch, der Bursch ist bei der Technik gesessen natürlich, hat dann auch immer mitgeredet, das war noch im alten Orange-Studio in der Schubertgasse, die Mädchen waren meistens drinnen, das war die KMS-Kauer-Gasse, Die haben ganz lustige Sendungen gemacht. Haben das alles vorbereitet, das war so ein Selbstläufer, das ist, musste gar nicht betreut werden, die Lehrerin hat das ihnen in die Hand gegeben, ist zwar noch mitgefahren zur Sendung und die haben dann ganz einfach alles gemacht,

einmal eine Einschulung gehabt und dann hat alles sofort funktioniert. Ja, bei den Mädchen selber, muss man sagen die sind natürlich eloquenter, wenn man vom, von dem klassischen Sprachverständnis, Sprechverständnis hergeht, dann ist es , mir natürlich sehr recht wenn Mädchengruppen, oder Mädchenkleingruppen Beiträge machen, weil dann weiß ich genau die werden doppelt bis dreimal so lang als die Burschenbeiträge, ganz egal ob die diskutieren, ob die von was berichten, ob die ihre Meinungen zur Schau stellen oder auch ein kleines Hörspiel erfinden, das ist einfach immer länger. Und , von den Lehrerinnen/Lehrern, da war es halt schon so, dass vor allem die Lehrer die Sendungen selber fertig gemacht haben, die Lehrerinnen die Sendungen oft uns gegeben haben, zum Fertigstellen, die wollten dann mit der Technik nicht so viel zu tun haben, aber denen hat man auch in der Anfangsphase wahrscheinlich nicht so viel Zeit gewidmet um, technisch mit den Sachen umzugehen, sie konnten theoretisch aber es war für sie nicht so interessant das zu machen.

I: Fällt Ihnen etwas bei der Themenfindung auf?- Gibt es Unterschiede zwischen Buben und Mädchen bei der Themenfindung und Gestaltung?

K: Das ist ganz gemischt, aber das hängt auch ein bisserl mit unserer eigenen Methode zusammen ,von Gecko Art, wir machen das anders, wir sagen am Anfang wenn kein Thema da ist, ist das auch schon ein Thema, und wir warten einmal, schwitzen ein bisserl miteinander, sind etwas peinlich miteinander, lassen uns auch die Peinlichkeit spüren, wenn uns nix einfällt, und haben im Hinterkopf schon einige Angebote aber sagen die natürlich nicht im vornherein, weil es ist so dass am Anfang die Burschen herausbrechen, also das ist sehr typisch gesprochen, aber es ist halt meistens so, Fußball, voriges Jahr war die EM und nur das war Thema, da merkt man schon dass sie jetzt voll gepumpt sind mit irgendwelchen Serien und Filmen die sie dann aussortieren wollen, das lassen wir einmal so fließen, das ist so eine Eruption, das ist da und die Mädchen sind da meistens still , und irgendwann ermüden die Burschen und dann kommen die Mädchen zu Wort . So ist es eigentlich immer, bei, ja bei sehr, sehr vielen Workshops kann man sagen, im KMS Bereich, das ist der Bereich wo wir am meisten arbeiten, also Hauptschulen, Kooperativer Mittelschulbereich, in Gymnasien ist das ein bisserl anders, weil da gibt's immer oft schon ein Thema wenn wir hinkommen, oder wenn die kommen, die haben schon was vorbereitet. Und, ja natürlich ist es auch so dass die Mädchen in gewisser Weise sozialer sind im Arbeiten miteinander, die lassen

die Meinungen Anderer auch viel mehr gelten, hören auch zu viel besser, weil die Burschen die versuchen nur die Pflichtübung zu machen und das Können, kann man dann abhacken und mit denen kann man dann in vielen Fällen nichts mehr anfangen . Und, bei so einem Workshop ist es so dass wir immer einen Kreis machen am Anfang, egal wo wir sind, in der Schule oder im Studio, und Burschen auf einer Seite, Mädchen auf der anderen Seite. Dann versuchen die Lehrer/Lehrerinnen das zu durchbrechen und versuchen die Schüler zu mischen, das ist halt extrem schwierig und wir arbeiten dann immer in Kleingruppen, also wenn verschiedene Themen sind. Oft ist es so dass kein Thema gefunden wird, dann gibt's eben eine Panoramasendung mit mehreren Beiträgen, und wir versuchen Burschen mit Mädchen zu mischen, was extrem schwierig ist, also wir machen manchmal zwei-zwei wenn es Vierergruppen sind. Ich will mit dem nicht arbeiten, der stinkt, oder da ist dieses wieder und so, und irgendwie gelingt es dann doch und mit Hilfe der Lehrerinnen die dann eingreifen schon, das ist ein weites Thema mit Burschen/Mädchen.

I: Bekommen die Jugendlichen eine Medienrechteinschulung?

K: Nein, keine von Orange, die haben wir gehabt, wir sind auch verantwortlich für das was gesendet wird. Wir streifen das Medienrecht immer wieder, also mehrmals im Workshop, das ist viel besser, weil sie kommen her und wollen dann was tun, und wenn man sie jetzt eine halbe Stunde mit diesen Sachen, weil es ist dann doch irgendwie diffiziler, aufhält, das geht nicht, aber es kommt jedes mal zur Sprache und zwar vor allem deswegen, weil sie öfters auch Firmen, nennen zum Beispiel , und dann erklären wir ihnen das ist eine Werbung und wenn du jetzt Nike nennst, oder Sony das kannst du nicht machen in dem Kontext, da müsste man bezahlen dafür, und so kommt das rein, und, ja und dann natürlich auch medienrechtliche Belange, wie wenn ein Name genannt wird oder jemand beschimpft wird und so Sachen, das kommt recht oft eigentlich vor, und das, das klären wir dann, also weil, das ist einfach so in einer Gruppe, und sobald sie merken das, das kann so nicht sein, Argument von Kronen Zeitung, oder anderen Sachen, oder Heute, also wo das sehr wohl der Fall ist, dass irgendwer da, also bevor urteilt wird, vorverurteilt wird, dann erklären wir dass das natürlich nicht richtig ist und dass dann ein Prozess stattfinden kann und so weiter und so fort.

I: Welche Themen sind für die Jugendlichen von besonderem Interesse? – Können sie Tendenzen feststellen?

K: , wenn man sagt , wenn man jetzt ganz ehrlich nur von dem ausgeht was von den Jugendlichen kommt, das sind meist, die Hauptgruppe sind die 10-14jährigen, eigentlich 11-14jährigen, das allererste was kommt ist Musik, Musik machen, weil sie Radio mit Musik verbinden, als wenn sie keine Vorstellung haben von Kultursendern, Ö1 oder was, oder auch Orange die immer Themensendungen haben, da geht's einmal darum, dann Werbung und Wetterbericht, das ist das was sofort kommt, und, dann lassen wir sie ein bisserl nachdenken, und wenn es um eigene Probleme geht, dann ist Freizeit das allererste eigentlich, wenn etwas von ihnen gesagt werden soll, Freizeit, Hobby, Vorlieben, nicht Schule, das ist genau das andere, das protegieren wir auch nicht, sondern es kommt Freizeit, dann schauen wir, sondieren wir, ob es da irgendeinen Bereich gibt, der sie besonders interessiert, was auch wirklich Stoff für eine ganze Sendung hergeben könnte. , womit sie anfangs wenig anfangen können ist Hörspiel zum Beispiel, das muss man erklären... was man da hören kann in Geräuschen. [Kellner unterbricht] Also, Hörspiel , ja, Geräusche machen, das ist ihnen auch eigentlich relativ unbekannt, wie dann die Geräusche beim Hörspiel gemacht werden die ganz anders sind als die Gegenstände, wo man dann denkt von da kommen die Geräusche, und es rangiert eigentlich ganz hinten, obwohl(?) von der Kunst her, sehr interessiert und so , und ja, Thema Freizeit kann man sagen, Sport Tanzen, Musik so, also eigentlich ist es dieser Bereich.

I: Gibt es von Ihrer Seite besondere Anliegen? - Was möchten Sie den Jugendlichen vermitteln?

K: Ja, von der Radiobande her geht's mir einfach darum, dass sie vor allem auch erkennen, dass Radio ein Medium ist, in dem man Belange von Gruppen nach Außen bringen kann, von engagierten Gruppen, und so eine Schule ist eine, oder eine Klasse ist eine engagierte Gruppe und, dass man ihnen auch sagt, das ist kein Schulprojekt in dem Sinn, das es in der Schule bleibt und dann auf dem Schulfest irgendwie vorgespielt wird, sondern dass es ganz andere Leute hören können, nicht nur Eltern, Verwandte, Geschwister und so weiter, das ist eh klar, sondern dass es an wirklich an fremde Leute geht, dass es eben so hinausgeht, und darum ist der Sendetermin eben so wichtig, und

wir fangen dann eben auch an gleich zu sagen, das wird dann gesendet, und wenn wir schon einen Termin, haben sagen wir in zwei Wochen, auf der Frequenz, manchmal gibt's so ein kleines Radio im Studio das man kurz einmal einschalten und zeigen kann, wo die Frequenz zu finden ist, dass man es auch im Internet finden kann und, und dann wird's halt sehr spannend, dann wird also aus privaten Interessen, ein öffentliches Interesse, ein bisschen und dann überlegen sie auch, ja, den Sprung zur Öffentlichkeit zu machen. Würde ein Anliegen öffentlich formuliert zum Beispiel, also das ist das was eigentlich ein bisschen dahintersteht. Und da muss man sich dann auch überlegen, in wie weit es dann interessant ist, vom eigenen Schulfest zu berichten nur, was ganz intern ist, oder ob man, was weiß ich, über einen Park erzählt, der gleich um die Ecke ist, da gibt's große Unterschiede, beides darf natürlich sein, das ist eh klar, nur es hat eine andere Wertigkeit nach Außen.

I: Der Begriff "Medienkompetenz" ist ja in aller Munde. Welche Bedeutung hat aktive Medienarbeit in Bezug auf Medienkompetenz für Sie?

K: Ja, ja das auf alle Fälle so, ja, Medien sind ja im deutschen Sprachgebrauch ein zwei-, ein zweideutiges Wort, einerseits betrifft es die Massenmedien, also die Medien an sich, Fernsehen, Radio und so weiter, auf der anderen Seite sind es auch die Geräte und der Umgang mit den Geräten und mit den Mitteln die man hat, das sind ja auch die Medien im Grunde, und bei den Mitteln selber da haben die Jugendlichen überhaupt keine Scheu, das muss man gleich einmal sagen, also Mikrofon, und das ist wichtig, sie reißen es mir auch gleich raus aus der Halterung und Brüllen dann, Beatboxen irgendwas rein, und das ist auch ok, das können sie, solange das nicht kaputt wird, da schauen wir dann so mit einem Auge immer darauf und das hört dann eh irgendwann auf, und das interessiert sie sehr, auch natürlich die ganze technische Seite, auch, auch die Mädchen übrigens, bei den Schülern ist gar kein Unterschied, und es gibt im Studio einen Computer auf den gleich aufgenommen wird, es gibt verschiedene Tonprogramme auf denen aufgenommen wird, und wir erklären dann einfach wie das dann, der Weg vom Mikrofon eben in den Computer hinein, über das Mischpult, über noch eine Minidisk-Sicherungsaufnahme, von dort geht's dann raus in den Computer, und das bedienen sie auch mit, wir machen es immer so, wenn eine Kleingruppe mal nicht beschäftigt ist, ist die im Technikraum, Regieraum, drückt auf Start beim Computer, Aufnahmestart, andere beim Mischpult dort und so geht das dann einfach

weiter, und wir schauen dass da jeder drankommt, es geht nicht immer, manche wollen da auch nicht so gerne, und, die Mittel selber, das ist überhaupt kein Problem, das müssen wir nur erklären, da sind sie oft schneller als ich bei manchen Sachen, also ich merke das auch oft wenn da irgendeine Einstellung ist, aha, gut, ah, da ist irgendwo der Equalizer, wo mache ich das, zack, schon wieder oben. Und, die andere Medienkompetenz was Massenmedien betrifft, also da hapert es schon natürlich sehr, , das, kann man schon sagen, dass halt die KMS Schüler sehr wenig informiert sind und Unterstufengymnasium wahrscheinlich auch, da die immer mit bestimmten Themen kommen, die Leute schon vorbereitet sind, kann man nicht so hinter die Kulissen blicken, aber bei der KMS geht das halt leichter, oder auch bei einer Volksschule und, , ja, was hören sie, sie hören 88,6, Hitradio Ö3, Krone Radio und, und das ist es schon, also Orange sagen sie hab ich schon einmal gehört, und vor ein paar Jahren war ja das Taxi Orange im Fernsehen, da musste man immer den Unterschied erklären was ist was, das ist ganz was anderes und so weiter, und wir machen da immer, wir machen das nie am Anfang eine Runde dann, was ist Radio, oder, oder was will Radio, und ich erkläre auch zum Beispiel dann immer, wenn wirklich Zeit ist, das geht eigentlich nicht immer, dass nämlich das Radio das erste und das letzte Medium ist, was auch Menschen informieren kann über Katastrophen, weil es wird das Fernsehen irgendwann einmal einstürzen, irgendwann nicht senden können, es wird, die Druckerpressen können kaputt werden, und es gibt aber im ORF, diesen Bunkerraum falls, Sie den kennen, hinten, wo für Katastrophen vorbereitet ist, dass da immer, der muss immer besetzt sein von jemandem, und da kann immer noch gesendet werden, es gibt auch noch die Autos in den Garagen in allen Gemeinden in Österreich mit den Lautsprechern oben, bitte schalten Sie ihr Radio ein, wenn irgendein Luftangriff oder eine Atombombe oder ein Erdbeben ist und so, und das macht sie dann ganz hellhörig, weil da kann man wieder mit dem Argument Katastrophe, mit dem starken Reiz arbeiten, und dann sehen sie, aha, was kann Radio, Radio kann informieren, und Radio kann über wichtige Dinge informieren, und wir müssen nur aufpassen dass wir da politisch irgendwie ausgeglichen arbeiten, manchmal, wenn die Stimmung gut ist, dann sage ich auch dass natürlich auch über Demos berichtet wird, über die der ORF nicht berichtet, das geht bei Orange 94,0 weil es tut sonst keiner, oder über andere Dinge, wenn Gruppen in Wien sind, Migranten/ Migrantinnen gruppen, die zu wenig Öffentlichkeit haben, dass man

das dort zum Beispiel findet, und dass sie auch ein Recht haben, ihre Belange on Air zu bringen, und ja und ja, ungefähr so, nicht.

I: Welchen Stellenwert haben Freie Radios für Sie, für aktive Medienarbeit, für Jugendliche?

K: sie haben einen sehr hohen Stellenwert, das wichtige ist immer, es muss immer die pädagogische, medienpädagogische Kompetenz dazwischengeschaltet werden, also nur einfach hinsetzen und Radio machen ist meistens zu wenig, das ist ein zu, anarchistischer Anspruch, wo praktisch eine Sendung sehr leicht in sich zerfallen kann. Orange hat, würde ich mal sagen, auch ein bisserl das Problem gehabt, dass die Sendungen zerfallen sind, eben weil da zu wenig Konzept dahinter war, und zu viel geplaudert wurde, und sehr intern gesprochen wurde, und das ist halt jetzt nicht mehr der Fall, und genau so wie es die Medienrechtseinschulung gibt sollte es auch eine Programm- und Sendungseinschulung geben, an und für sich, und das machen wir, mit den Schülern/Schülerinnen selber, und man muss ihnen erklären, dass sowas wie die Einmoderation etwas ganz wichtiges ist, zweitens dass es wichtig ist, dass man nicht immer den Familiennamen sagt, das ist nicht nötig, das der Radiosender weiß es eh, wer da gesprochen hat, dass es bei kritischen Sachen auch wichtig ist, den Namen zu verändern vielleicht, dass es eine Einmoderation von Beiträgen geben muss, dass man weiß was das jetzt ist, und dass es eine Schlussmoderation geben muss, eine Verabschiedung, und dass es halt bei Kunstsendungen, dass da auch am Anfang eine ...Präambel stehen muss, damit man da weiß was das ist und dass jetzt Kunstradio kommt Das ein Geräusche -Mix von einer halben Stunde, den keiner versteht, ein paar mal unterbrochen werden muss und auch eingeleitet werden muss. Ich meine, Medienkompetenz ist halt auch so ein Schlagwort jetzt, ja, eh, dass soviel wie das Wort Kreativität mit dem ich auch nichts anfangen kann, weil das kann alles und nichts sein, und ich meine ... schwer zu fassen...

I: Kompetenz ist ja kein starrer Begriff, ich kann nicht sagen "ich bin jetzt Medienkompetent", sondern der Begriff ist immer in Veränderung. Welche Probleme sind damit verbunden?

K: Richtig, ja, genau, und im Tun selber merkt man das natürlich auch, und das Problem ist halt auch , die Massenmedien, sie geben es ja nicht wirklich vor, Medien,

Medienerziehung passiert in Schulen an und für sich, als unverbindliche Übung glaube ich, jede Woche oder, alle zwei Wochen, zwei Stunden, oder ich glaube jede Woche zwei Stunden und da tun die Lehrkräfte schon recht viel, das muss ich schon dazu sagen, aber wir können die praktische Seite dazu geben, also wir können sagen wie ist das wirklich und so weiter, und jetzt stellt euch einmal vor, jetzt hat der ORF hat zum Beispiel um drei Uhr in der Früh genau drei Minuten Zeit für eine Nachrichtensendung, drei Minuten, die ganze Welt, was wichtig ist, was ist wichtig, was ist nicht wichtig, und so kommt man dann zwiebelschalenweise dazu, was reiht man vor, was haut man raus.

I: Stichwort Weiterbildung. Gibt es Weiterbildungsmöglichkeiten für Lehrer und Lehrerinnen?

K: , das weiß ich nicht wie der jetzige Stand ist, da müsste man nachfragen, ja das wäre gut, mit dem Christian Berger Kontakt aufzunehmen von der Pädagogischen Hochschule, kennen Sie ihn vielleicht?

I: Ja, ich habe schon einmal mit ihm gesprochen.

K: Ja, genau, also der weiß das viel besser, weil er der Medienbeauftragte vom PI war, hier in Wien, und hat irgendwie auch immer wieder Kurse angeboten und ich habe für den Kunstbereich , halt früher Kurse gemacht für Lehrer, das war Sprechtraining, das war Aufbau von künstlerischen Sendungen, also Hörspielfeature und so weiter, drinnen war , was ist ein "Feature", wie schaut's aus mit der Verwendung von Musik, was immer ein Problem ist natürlich aus urheberrechtlichen Gründen, und ... In Projekten in der Radiobande, war, das so, drei mal im Jahr hat es immer Treffen gegeben, das waren also unverbindliche Treffen, wo die Lehrer/Lehrerinnen hingekommen sind und was neues erfahren haben, aber da war kein Lehrplan dabei, überhaupt nicht zwingend, sie haben keine Anweisung bekommen, haben zum Sendungsmachen und inhaltliche formale Angebote besprochen. Eines ist zum Beispiel recht interessant, also der Christian und ich, wir haben dann versucht den Lehrern vor allem dieses Sendungsarchiv , ein bisserl näher zu bringen, was halt auch recht schwierig ist mit dem Selbststrick-Podcasten , es greift nicht wirklich, es macht fast keiner, ein Lehrer hat's gemacht der jetzt in Pension gegangen ist, im Juni, im Vorjahr, und die anderen die machen es eigentlich nicht, sie haben alle eine Einschulung bekommen von uns ,aber sie

tun das nicht, es ist einfach auch zu wenig Zeit sich mit dem auseinander zu setzen, weil es kostet zwei Stunden Zeit um mal fünf Minuten Sendung raufzusetzen, das erste Mal bis alles beschriftet ist und so weiter, richtig verlinkt ist, das dauert halt, und dann passieren auch noch Fehler , und , also wo es öffentlich geht, nein beim ICE ist in Diskussion gewesen im Herbst einmal so eine Schulung zu machen, für Radiobande, Lehrer/Lehrerinnen im weitesten Sinn , also, wo es einfach darum geht, wie nehme ich auf, wie gehe ich mit Geräten um, das ist meistens das allerwichtigste am Anfang, und wie entwickle ich die Sendung dann, wie verarbeite ich weiter, bis sie gesendet werden kann.

I: Wie viele Schulen machen derzeit bei der Radiobande mit?

K: Aktiv sind es immer so an die 20-30 Schulen, es gibt viele Schulen die einmal nur dabei waren im Jahr, es sind, ich weiß nicht, es sind sicher an die 70-80 Schulen im Schuljahr, also wir haben jetzt da, ich hab es glaube ich eh aufgeschrieben, 1096 Schüler waren an Workshops beteiligt, im Schuljahr jetzt, weil ich hab nämlich gestern diese Abrechnung machen müssen , das sind, ja man müsste halt durch 30 dividieren.

I: Kein Problem.

K: Auf 30 kommt man dann ungefähr, auf 30 Schulen, die waren dann aktiv beteiligt daran beteiligt mit Workshops, also ja das passt, kommt auch ungefähr hin, ja.

I: Ja, dann möchte ich Sie abschließend noch Fragen: Gibt es, Länder die für Sie bei aktiver Radioarbeit Vorbildwirkung haben?

K: Naja, in gewisser Weise Deutschland, schon, ja, nur Radio OHA , in wo ist das, in Nürnberg, und dann diese Kids Radio, ich weiß nicht, ich glaube in Hamburg glaube ich, sitzen da einige, ja, und das ist halt schon toll, die kommen auch teilweise aus der autonomen Szene und es gibt dort fixe Teams, die es übrigens auch in der Radiobande, gibt ein Volksschulteam, das ist fix, das macht also einmal im Jahr, nein viermal im Jahr eine Livesendung, die tun sich vorbereiten mit der Lehrerin, gehen ins Orange-Studio und senden von dort direkt , und , und dann gibt's halt immer wieder, jetzt ist es die KMS Hainburgstrasse die engagierter ist, die praktisch viel macht, und mit Radio, die wissen das dann schon, also die kommen dann schon mit eigenen Themen.

I: Gibt es drei Dinge die Sie sich speziell für Schülerradios wünschen würden?

K: Drei Dinge?

I: Ja, Ich hab's jetzt auf drei Wünsche eingegrenzt, Sie können natürlich auch mehr Wünsche äußern.

K: Ich würde mir einfach wünschen, dass der ORF einen Raum bietet für Jugendsendungen, für viel mehr, und dass es kein Abklatsch von Erwachsenensendungen wird, das ist einmal das eine Beispiel, dieses literarische Jugendquartett, das war im Grunde eine Kopie vom, literarischen Quartett, und das wurde lange vorbereitet bis die wirkliche Sendung zustande gekommen ist, und das war leider auch nur den Gymnasien vorbehalten, das ist das eine. Das zweite ist, dass das Freie Radio im weitesten Sinne viel mehr nach außen gehen sollten, ich weiß nicht, am Donauinselfest, ich weiß nicht ob Orange dabei war, aber es ist meistens Ö3 dabei und so weiter, also wenn Kompetenzen da sind, es sollte einfach das Radio auf Leute zugehen, das würde ich mir einfach wünschen, und auch, direkt in Schulen, natürlich könnten sie vertreten sein, das passiert aber auch, Orange macht auch Workshops in Berufsschulen soviel ich weiß, also da ist schon, aber das ist eine offensivere Werbung,

I: Haben sie Wünsche, die die Finanzierung betreffen?

K: Ja, sicher ja, bei uns ist es so, bei uns ist es ein Auftrag, das ist eines von vielen Projekten die wir machen, im Audibereich, und eigentlich ist das ein Fulltimejob wenn man es genau nimmt, wir können ein Sechstel der Zeit im Jahr vielleicht darauf aufwenden, das heißt man könnte, drei bis vier Leute anstellen für die Radiobande, wenn ich jetzt ganz ehrlich bin, weil dass das wirklich funktioniert. Es braucht ein eigenes Büro, es braucht ein kleines Studio, was technisch gar kein Problem wäre das auszurüsten und dann könnte jeden Tag Betrieb sein, da könnten Gruppen hinkommen und dann würde das funktionieren, was aber auch bedeutet dass die Mittel halt, ja wahrscheinlich verfünffacht bis verzehnfacht werden müssen.

I: Müssen Schulen die aktive Radioarbeit aus ihrem Budget bezahlen?

K: Nein, theoretisch ist es frei für Wiener Schulen. Ich habe aber ein Workshopkontingent im Jahr was nicht überschritten werden darf. Das sind so, je nachdem, je nach Werkvertrag, zwischen 15 und 25 Workshops im Jahr die gratis sind,

das ist nicht besonders viel, und ich versuche immer so die Schulen zu fragen, gibt's eine Möglichkeit über den Kulturkontakt (Kultur Kontakt Austria) was zu bekommen, und schaue, dass die Schulen nichts zahlen müssen, und in der Regel ist es so dass das im ersten Halbjahr recht gut geht, und wenn das Kontingent dann vorbei ist, dann schauen wir auch im Herbst ob wir Projekte haben, die wir vielleicht mit der Radiobande kurzschließen können. Voriges Jahr war es so, da haben wir dann, ich glaube 10, 15 Workshops dann noch machen können, weil wir über das BMUKK etwas über das Sprachenjahr machen konnten, über ein, über die Entwicklungszusammenarbeit ein Kooperationsprojekt mit Nigeria, also da war wieder dann etwas frei, das hat aber Gecko auch beantragt und da waren dann schon, da habe ich schon die Radiosendungen hineingenommen, das wurde auch bewilligt und so geht das dann. Aber prinzipiell ist es frei, es ist halt die Frage, wenn wir jetzt wirklich ganz groß Werbung machen würden, weiß ich nicht was passiert, also das macht der ICE nicht der Projektträger, wenn jetzt in alle Schulen jede Woche etwas ausgesandt wird, also was man dann macht, dann müsste man sagen, ok, jetzt brauchen wir Geld, jetzt müssen wir wirklich viel mehr arbeiten.

I: Vielen herzlichen Dank für ihr Interview.

10.2.2 Interview mit Franz-Joseph Huainigg

30. Juni 2009, 14:00 Uhr, Parlament Wien.

H: steht für den Behindertensprecher der ÖVP Franz-Joseph Huainigg

I: steht für die Interviewerin

I: Wie kam Sie auf Idee, das Schülerradio1476 ins Leben zu rufen?

H: Die Sendung ist das erste Mal 1998 auf Sendung gegangen, im Dezember, knapp vor Jahreswechsel, und dann 1999 so richtig gestartet, aber die ersten Sendungen waren im Dezember 98. Die Idee habe ich schon länger gehabt, das war eine Idee von mir, ich kenne den Rainer Rosenberg recht gut, der ist im ORF für Sonderprojekte zuständig und hat früher den Familienfonds geleitet. Er hatte damals gerade die Idee von Radio 1476, das ist ein Bürgerbeteiligungsradio, weil Mittelwelle wurde eingestellt, und er wollte diese Sendefläche nützen damit verschiedene Gruppen -Studenten, Radio Afrika, Radio Schöpfwerk -also mit verschiedenen Gruppen Radiosendungen machen. Ich habe diese

Idee sehr ,sehr toll gefunden, habe auch selbst Radiosendungen gestaltet, habe als Journalist gearbeitet und habe mir überlegt, dass es toll wäre für Schüler, solche Radiosendungen zu machen, dass man da auch sehr viel lernt dabei, Zum Beispiel: zu recherchieren, Themen auszusuchen, Texte zu schreiben, zu moderieren, Texte zu sprechen und Interviews zu machen, zuhören lernen ..

I: Können Sie mir noch einmal kurz erzählen, warum Schülerradios gegründet werden sollen?

H: Ein paar Gründe habe ich schon aufgezählt, ich habe die Idee gut gefunden, dass Schüler verschiedene Themen aufgreifen die für sie wichtig sind, sich damit auseinander zu setzen und sich auch gerade mit dem Medium Radio auseinander zu setzen, Radio habe ich sehr gut gefunden, weil man da besonders viel lernt: Zuhören lernen, Interviews zu machen, beim Interview zuhören lernen, und nicht einfach den Fragekatalog runter zu rasseln. Das war dann auch die medienpädagogische Intention, dass Lehrer angeregt werden, Unterricht anders zu gestalten, dass sie angeregt werden, dass man ein Thema aus dem Fach, aus verschiedenen Fächern zu nehmen, Schülerradio kann man überall machen, in jedem Gegenstand wenn man einfach ein Thema herausgreift und auf eine andere Art mit den Schülern macht, wo sie aktiver sind, wo sie selbst Informationen sammeln, Leute recherchieren und dass es auch spannend ist, wenn sie so etwas machen.

I: Es gibt ja auch den Medienerlass. In diesem wird immer von Medienkompetenz gesprochen, dass praktische Arbeit Medienkompetenz hervorruft. Wie sehen Sie das? Was verstehen Sie unter diesem Begriff?

H: Medienkompetenz ist für Kinder und Jugendliche sehr wichtig, weil sie rundherum mit Medien konfrontiert sind: Fernsehen, U-Bahn-Screens, Nintendo -Spiele, Kino - Medien sind überall präsent, und dass die SchülerInnen auch lernen, da sind Medien, dass das eine eigene Wirklichkeit ist, dass das was sie sehen ,nicht der Realität entspricht, dass immer eine eigene Welt entsteht, eine eigene Wirklichkeit, dass sie auch lernen, wie Medien funktionieren , wie sie gemacht werden, Interviewpartner, ja dass die SchülerInnen lernen, wie Medien entstehen, indem sie selbst Medien gestalten und selbst Erfahrungen sammeln, und das auch reflektieren, also Schülerradiosendungen anhören. Bei der Schülerradioproduktion ist die Reflektion, dass man nicht nur

produziert, sondern sich das auch Thema anhört und darüber reflektiert: wie wirkt das jetzt, wie kommt das bei anderen an, wie war das gedacht, eignet sich jedes Thema für jedes Medium. Wir haben auch Kooperationen mit Zeitungen gemacht, zuerst mit dem Standard, später mit Kurier, wo es darum gegangen ist, zu schauen, wenn man ein Thema aufgreift und eine Radiosendung macht und gleichzeitig oder danach eine Zeitung darüber schreibt, ob es anders dargestellt wird: sind beide Produkte gleich, sind Inhalte ähnlich, wo liegen die Unterschiede? Und dass man auch erlernt bei der Medienkompetenz, Medien gezielt zu nutzen, auch für sein Leben, fürs Lernen, und auch dass man kritisch hinterfragt: woher kommen die Informationen, gerade wenn es zum Beispiel im Internet ist, da gibt es viele bestimmte Informationen, Informationen, Informationen die heute da sind, und morgen gibt es die Seite vielleicht gar nicht mehr, wer schreibt das rein, wer ist der Urheber der Information, dass die SchülerInnen auch lernen, Informationen kritisch zu hinterfragen.

I: Wie verhalten sich Buben und Mädchen im Projekt?- Gibt es Unterschiede zwischen den beiden Geschlechtern?

H: Die Rollenaufteilung bei den Produktionen war schon eher klassisch, dass die Buben sich für die Technik interessiert haben, für die Geräte, wie alles funktioniert, oder wie man schneidet am Computer, dass sie da selbstbewusster waren, gleich alles gemacht haben ohne viel zu fragen, auch wenn es falsch war, sie hatten auf jeden Fall weniger Berührungsängste. Die Mädchen haben eher Fragen ausgearbeitet und inhaltlich gearbeitet, sie haben auch eher Interviews gemacht.

I: Und wie ist das bei den Lehrern und Lehrerinnen die bei den Projekten mitmachen? – Gibt es hier ebenfalls Unterschiede?

H: Es gibt ja meistens nur einen Lehrer in der Klasse, entweder Lehrer oder Lehrerin, da wäre mir jetzt kein Unterschied aufgefallen, das hängt immer sehr von der Persönlichkeit des Lehrers ab, wie er die Schüler tun lässt oder wie sehr er sich selbst in den Vordergrund spielt, oder wie sehr er die Rollenaufteilungen bei der Produktion ausgleicht. Da hat es schon Lehrer gegeben, die das auch ein bisschen beeinflusst haben, dass die Gruppen gemischt waren.

I: Gibt es für die WorkshopteilnehmerInnen besondere Einschulungen?- Zum Beispiel Medienrechtseinschulungen?

H: Nein, aber es musste immer die Objektivität gewährleistet werden, da die Sendungen im ORF ausgestrahlt wurden und somit auch den medienrechtlichen Bestimmungen des ORF unterlagen. Das heißt Objektivität ist gefragt und wichtig war vor allem, es war oft die Frage: kann ich jetzt den und den angreifen und beschimpfen? Da hat man die Schüler schon aufgeklärt, dass sie das dürfen, aber nur wenn der andere auch zu Wort kommt, also auch die Möglichkeit hat, seine Sichtweise darzustellen. Sonst war das meistens eher ein Sprung ins kalte Wasser, also Schülerinnen haben vorher nie Medien produziert. Die Hörgewohnheiten waren auch ganz anders als das was wir mit ihnen gemacht haben, die meisten haben Radio als eine Art Abspulung gesehen, Musikfläche wo dazwischen flockig moderiert wird, das war für sie Radio Ö3 oder ähnliche Sender. So dieses Ö1 Niveau, viele Interviews, wenig Musik, hoher Wortanteil, gestaltete Beiträge, das sie kennengelernt haben, welche Arten von Radiosendungen es gibt, von Straßenumfrage bis über gestaltete Beiträge, Features, das war ihnen nicht so klar, also das haben sie auch dort gelernt.

I: Mit welcher Medienpädagogischen Vorbildung kommen die LehrerInnen in das Projekt?

H: Unterschiedlich, das war sehr breit immer, das geht von Volksschulen bis zu berufsbildenden Schulen. Die Radiosendungen sind unterschiedlich entstanden. Die Lehrer haben meistens sehr wenig über Radio gewusst, wie man Radio produziert. Wir haben ihnen immer Mut gemacht, das einfach zu tun, und dass die Technik nicht so im Vordergrund steht. Im Laufe der Entwicklung der Technik, immer weniger, früher hat man ein ganzes Studio gebraucht, heute kann man Radio auf einem Laptop produzieren. Wir haben die Radiobox entwickelt, also einen medienpädagogischen Leitfaden, wie man Radiosendungen macht, mit Anleitungen, eine Broschüre mit viel inhaltlichem Aufbau, wie man Radio Schritt für Schritt macht, im Unterricht einbaut, und eine zweite Broschüre Technik, welche Geräte man braucht, vor allem Minidisk Geräte und so, wie das doch relativ einfach zu produzieren geht. Ein Weg war auch, dass man Radioworkshops gemacht hat mit LehrerInnen, wo sie medienpädagogisch an ein, zwei Nachmittagen ausgebildet worden sind und auch selbst etwas produziert haben, kleine

Radiosendungen, also auch „learning by doing“, und das hat den LehrerInnen immer viel Spaß gemacht und hat sie auch motiviert, mit den SchülerInnen Produktionen zu machen. Ein Weg war auch im Rahmen der Wien Aktion, das Schulklassen aus den Bundesländern nach Wien kommen, eine vierte Klasse Hauptschule zum Beispiel, wo sie dann mit den Lehrern Texte vorbereiten haben, Texte oder etwa auch Hörspiele geschrieben haben, im Deutschunterricht oder auch Aufnahmen gemacht haben und diese dann mitgebracht haben, und es war dann ein Termin im Siemensforum, dort war ein Studio mit einem Techniker, das für diese Projekte zur Verfügung gestanden ist, und dann hat man eben in drei bis vier Stunden so eine Radiosendung produziert.

I: Darf ich Sie fragen wie das finanziert worden ist?

H: Ja, das war unterschiedlich, je nach dem. Also Medienworkshops für Lehrer sind teilweise von Unterrichtsministerium finanziert worden, oder über die pädagogischen Institute, hauptsächlich über die pädagogischen Institute, weil die war damals zuständig für die Lehreraus- und Fortbildung, und da haben sich immer viele Lehrer gefunden, die sich da weiterbilden und etwas neues probieren wollten, das PI hat das finanziert. diese Workshops finanziert. Die Volkshochschule Polycollege hat auch solche Kurse gemacht, auch finanziert vom Unterrichtsministerium. Siemens hat das Studio mit dem Techniker als Sponsor zur Verfügung gestellt, auch die medienpädagogische Begleitung, es war super das eine Firma sich da beteiligt hat und das mitgetragen haben. Dann habe ich noch diese Standpunktserien entwickelt. Da war zunächst wenig Geld im Spiel, das habe ich organisiert und der ORF und Siemens hat später die Räume zur Verfügung gestellt, die Infrastruktur und die Technik, jetzt organisiert es Kulturkontakt und werden vom Unterrichtsministerium finanziert.

I: Welchen Stellenwert haben für Sie Freie Radios, in Bezug auf Schülerradioprojekte?

H: Also Radio 1476 bei dem Projekt Unterrichtsministerium, ORF, Siemens, ÖKS(heute Kultur Kontakt Austria), also unser Kooperationspartner war der öffentlich rechtliche Sender ORF, mit dem wir das Projekt gemacht haben, aber es haben sich drum herum sehr viele Projekte und Initiativen entwickelt, was auch toll war, weil im Laufe der Zeit sind dann auch die Freien Radios entstanden, das Schülerradioprojekt hat dann ein wenig später begonnen, in Kärnten Radio Agora, in Wien Radio Orange, in Oberösterreich Radio FRO, und das war toll, weil dann auch die Möglichkeit war, dass

regional mehr passiert, vorher war alles relativ auf Wien konzentriert. Vor allem beim Schüleraustausch / Wien Aktion, haben wir darauf geachtet das die Bundesländer da mitmachen ,der ÖKS und ich haben auch zusammen Workshops gemacht mit den Lehrern, Ich und einer vom ÖKS sind immer herumgefahren und haben einen Tag mit Lehrern gestaltet, über das Radioprojekt erzählt und kleine praktische Übungen gemacht, Beispiele für Sendungen vorgespielt, erklärt wie es geht und da war das Interesse auch sehr groß, aber durch die Freien Radios ist es noch breiter geworden, das habe ich gut gefunden, weil dann ein starker regionaler Bezug da war, auch schon vor Radio 1476 hat es ja Initiativen gegeben, aber das Problem war immer die Ausstrahlung, also bei Radio Steiermark einen Schülerradiobeitrag unterzubringen war kaum möglich. In Steiermark hat es auch die Radiowerkstatt gegeben und es gibt sie auch heute noch, da gehen Journalisten an die Schule und machen mit den Schülern Radiosendungen. Da sind tolle Projekte entstanden, die mit Schülerradio 1476 erstmals eine Sendefläche gehabt haben, also eine umfangreichere wie sonst. Wenn es über einen üblichen Sender ausgestrahlt worden ist, also kein Freies Radio sondern ORF, dann war der Beitrag vielleicht maximal eine Minute, und da erkennen dann die Schüler ihre Sendungen nicht wider.

I: Wie viele Schulklassen nehmen an ihrem Radioprojekt teil? – Haben sich die Teilnehmerzahlen im Laufe der Jahre verändert?

H: Es hat sich gesteigert. Ich habe bis 2003 mitgearbeitet, war dann weg und bin mittlerweile wieder dabei, aber bis dahin hat es sich schon sehr stark weiterentwickelt. Es war erst nur eine Sendung pro Woche, dann zwei, und zum Schluss sogar drei Sendungen pro Woche, und das ist doch sehr viel. Jetzt sind es wieder zwei Sendungen, also wenn man nur die Ausstrahlungsfläche hernimmt. Aber es hat sich auch herauskristallisiert, dass manche Lehrer so begeistert waren, dass sie dann wieder etwas gemacht haben, oder was sich auch entwickelt hat sind Schwerpunktschulen, die sich auf Medien und Radioprojekte spezialisiert haben, die ein eigenes Studio eingerichtet haben. Ich kann den Trend momentan nicht genau sagen, aber ich glaube dass es steigend ist, es gibt nach wie vor viele Schulklassen die Radiosendungen machen und begeistert sind. Ich glaube auch, wegen der technischen Möglichkeiten, der technische Aufwand ist viel geringer.

I: Schülerradio 1476 ist seit 01.01.2009 ein Internetradio. Sehen Sie darin einen Vorteil, oder einen Nachteil?

H: Ich weiß es ehrlich gesagt nicht. Einerseits glaube ich, dass Schüler und Jugendliche immer weniger einen Radioapparat haben den sie einschalten, sondern man hört heute Radio am Handy oder im Internet oder schon auch mit Stereoanlage, aber ich glaube dass es immer mehr verschwindet eben durch die Handys und Walkmans, die auch Radiofunktionen haben. Ob man sich jetzt am Handy auf eine ausgestrahlte Frequenz "einloggt" oder über das Internet hört, ist glaube ich nicht so relevant für Jugendliche. Man wird sehen wie es sich entwickelt, wir sind jetzt auch dabei umzusteigen. Es hat immer eine Homepage gegeben von Schülerradio 1476, aber die war immer begleitend, also man hat die Sendungen über das Internet hören können, über das Archiv und so, und es hat Zusatzinformationen gegeben, aber hauptsächlich war das zur Unterstützung vom ausgestrahlten Radio. Jetzt sind wir gerade dabei, die Homepage umzugestalten zu einem Web Schülerradio, und das ist schon ein Unterschied, wir wollen immer mehr anbieten und man kann es dann streamen und auch im Archiv runter hören, ich meine, ich finde es spannend, und ich glaube es ist auch eine Entwicklung der Zeit. Zum Beispiel beim Ö1 Radio International, das ist ja vor 20 Jahren eingestellt worden und jetzt gibt es das im Internet zu hören, das war Anfangs auch ein großer Aufschrei, "wie willst du das hören" und so, aber ich glaube es hat sich alles so bewährt.

I: Vielen Dank für ihre Hilfe.

10.2.3 Interview mit Gabriele Woldan

Aufgrund von Umstrukturierungsmaßnahmen im Schülerradioprojekt 1476 war ein genaueres Interview nicht möglich. Die Projektverantwortliche Gabriele Woldan war jedoch so freundlich, mir einige Fragen telefonisch und per e-mail zu beantworten. Die folgenden beantworteten Fragen wurden mir am 26.06.2009 per e-mail zugesendet und durch ein Telefonat am selben Tag ergänzt.

W: steht für die Projektverantwortliche Gabriele Woldan

I: steht für die Interviewerin

I: Wann wurde das Schülerradio gegründet?

W: 1997

I: Wie kam es zur Gründung?

W: Die verbleibenden Antworten zu den Fragen zur Entstehungsgeschichte kann Herr Dr. Franz Josef Huainigg besser beantworten.

I: Von wem ging die Initiative zur Gründung des Schülerradios aus (von Seiten der SchülerInnen, LehrerInnen, Behörden, Organisationen)?

I: Was waren die wichtigsten Überlegungen bezüglich der Gründung des Schülerradios?

I: Was bedeutet Schülerradio für Sie?

I: Gab es bei der Gründung Unterstützung durch Behörden / Institutionen?

I: Welche finanzielle Unterstützung erhielt das Schülerradio in seiner Gründerzeit?

W: Für Budgetdaten muss mit der Pressestelle Rücksprache gehalten werden.

I: Wie sieht die Finanzierung heute aus?

W: Bitte an die Pressestelle wenden.

I: Wie viele Schulklassen nehmen an dem Schülerradioprojekt teil?

W: Wir sind derzeit in der Umstrukturierungsphase von der alten Homepage auf die neue und auch in der Umstrukturierungsphase unseres Archivs. Deshalb gibt es derzeit keine genauen Daten, wie viele Schulen insgesamt an den Workshops teilgenommen haben.

I: Wie viele Schulen/Schulklassen haben schon an diesem Schülerradioprojekt teilgenommen?

W: Siehe oben. Im Moment sind keine genauen Zahlen verfügbar.

I: Wie viele Personen arbeiten an diesem Projekt?

W: Ich bin Projektbetreuerin; es gibt mehrere Freie MitarbeiterInnen und Freie WorkshopleiterInnen sowie solche bei den Freien Radios, beim ORF sowie viele engagierte LehrerInnen.

I: Wie Viele Schüler und LehrerInnen sind derzeit in dieses Projekt eingebunden?

W: Wir sind derzeit in der Umstrukturierungsphase von der alten Homepage auf die neue und auch in der Umstrukturierungsphase unseres Archivs. Deshalb gibt es derzeit keine genauen Daten, wie viele SchülerInnen und LehrerInnen insgesamt an den Workshops teilgenommen haben.

I: Wie sieht die Geschlechterverteilung unter den Jugendlichen aus?

W: Zur Geschlechterverteilung unter Jugendlichen und LehrerInnen gibt es keine Tendenzen. Schülerinnen und Schüler sind gemischt.

I: Wie sieht die Geschlechterverteilung unter den LehrerInnen aus?

W: Es gibt keine Tendenzen.

I: Welche Aufgaben vor und für eine Sendung übernehmen die SchülerInnen?

W: Je nach Alter und Projekt verschieden.

I: Wie erfolgt die Themenwahl? (demokratisch, Thema wird vorgegeben)

W: Projektbezogen, sowohl als auch.

I: Welche Themengebiete werden generell behandelt?

W: Individuell verschieden

I: Können sie mir ein paar Beispiele von Sendethemen nennen?

W: Sendethemen bitte der Homepage entnehmen.

I: Bekommen die SchülerInnen besondere Einschulungen für ihre Beiträge?

W: Wir bieten Workshops in Kooperation mit Kulturkontakt und den Schulen. Idealerweise gibt es eine Drittelfinanzierung durch die beteiligten Partner.

I: Gibt es inhaltliche und/oder formale Besonderheiten in ihrem Projekt?

W: ???

I: Gibt es Kooperationen mit anderen Radiogruppen/Sendern?

W: Wir arbeiten sowohl mit dem ORF als auch mit den Freien Radios zusammen.

I: Gibt es Kooperationen mit Organisationen, Gemeinden,...?

W: Es gibt Kooperationen mit ORF, KIKU¹⁸⁶, Kultur Kontakt Austria, Freie Schulradios (Radio Fro, radius 106,6, Agora), früher war auch Siemens ein Kooperationspartner.

I: Welche Fähigkeiten brauchen Schülerradio-BetreuerInnen und LehrerInnen?

W: Sie brauchen eine Ausbildung im Bereich Pädagogik bzw. Medienkunde.

I: Was fällt ihnen zu dem Schlagwort Medienkompetenz ein?

W: Medienkompetenz ist die Fähigkeit, Medien und Ihre Inhalte den eigenen Zielen und Bedürfnissen entsprechend zu nutzen.

I: Gibt es in Österreich Schulungen für interessierte LehrerInnen?

W: Zu diesem Punkten kann ihnen Dr. Brousek mehr Informationen geben.

I: Welche Ausbildung haben die LehrerInnen in ihrem Projekt?

W: Siehe oben.(Ausbildung im Bereich Pädagogik, bzw. Medienkunde)

I: Welche Ausbildungen sollten angeboten werden?

W: Siehe Oben.

I: Welchen Stellenwert haben Freie Radios für ihr Projekt?

W: Freie Radios haben einen wichtigen Stellenwert für das Projekt, Siehe oben

I: Welchen Stellenwert haben Freie Radios für Schülerradios in Österreich?

W: Sie haben einen sehr wichtigen Stellenwert.

I: Gibt es Länder mit Vorbildcharakter bezüglich Schülerradioarbeit für sie?

W: Ja, Deutschland

¹⁸⁶ KIKU ist die Bezeichnung für den Kinderteil „Kinder Kurier“, der in der Zeitung Kurier erscheint.

I: Wenn ja... Welche?

W: Deutschland allgemein, keine konkreten Vorbilder.

I: Warum?

W: Sehr viele unterschiedliche Projekte

I: Haben sie Kontakt zu anderen Projekten?

W: Ja, sporadisch.

I: Welche 3 Dinge würden sie sich für Schülerradioprojekte wünschen?

W: Ich würde mir eine Verankerung von Schülerradioprojekten im Lehrplan wünschen.
Ein eigenes Studio mit kontinuierlicher Redaktion wäre auch wünschenswert.

10.3 Gegenüberstellung der Antworten

I: Was waren/sind die wichtigsten Überlegungen, bezüglich der Gründung des Schülerradios? -Was bedeutet Schülerradio für Sie?

H: (...) Ich habe als Journalist gearbeitet und habe mir überlegt, dass es toll wäre für Schüler, Radiosendungen zu machen. Man lernt auch sehr viel dabei, Zum Beispiel zu recherchieren, Themen auszusuchen, Texte zu schreiben, zu moderieren, einfach zuzuhören. Interviews zu machen, beim Interview zuhören lernen, ist nicht einfach, man darf den Fragenkatalog nicht einfach so „runter rasseln“. Da werden auch medienpädagogische Intentionen der Lehrer angeregt, Unterricht anders zu gestalten, dass sie angeregt werden, ein Thema aus einem Fach/ verschiedenen Fächern anders zu bearbeiten. Schülerradio kann man überall machen, in jedem Gegenstand. Einfach ein Thema herausgreifen und auf eine andere Art mit den Schülern zu machen, bei der sie aktiver sind, bei der sie Informationen sammeln, recherchieren. Das ist spannend (...)

K: Radio ist ein Medium, wo Belange von engagierten Gruppen nach Außen gebracht werden können .So eine Schule, oder Klasse ist eine engagierte Gruppe kommt zu uns wir können ihnen sagen, dass kein Schulprojekt im Sinne eines Schulfestes ist, wo irgendjemand irgend etwas vorspielt, sondern dass das fremde Menschen hören, nicht nur Freunde und Eltern.(...)dann wird also aus den privaten Interessen des Einzelnen,

ein öffentliches Interesse. Dann beginnen die Schüler zu überlegen, den Sprung zur Öffentlichkeit zu machen. Anliegen öffentlich zu formulieren und zu sehen was dahinter steckt.

I: Welche Vorkenntnisse /Interessen haben die Schülerinnen und Schüler bezüglich Radio und Schülerradio?

H: (...) Für die Schüler ist es meist ein Sprung ins kalte Wasser. Die Hörgewohnheiten sind ganz andere, als das was wir mit ihnen tun. Die meisten Schüler verwenden Radio als eine Art von Abspulung von Musik, als Musikfläche. Ö3 und ähnliche Sender kennen sie, wo Musik gespielt wird und dazwischen „flockig“ moderiert wird. Das Niveau von Ö1, also viele Interviews, wenig Musik, hoher Wortanteil, gestaltete Beiträge, das kennen sie eher nicht. Welche Arten von Radiosendungen es gibt, von Straßenumfragen, Features, das ist ihnen nicht so klar.

K: (...) Die Hauptzielgruppe die zu uns kommt, sind Kinder zwischen 11 und 14 Jahren, das Erste was kommt, wenn man sie nach Interessen fragt ist Musik. Musik, Musik, weil sie Radio mit Musik verbinden. Sie haben keine Vorstellung von Kultursendern wie Ö1, oder auch Orange, die immer Themensendungen haben. Sie hören 88,6, Hitradio Ö3, Krone Radio und so etwas. Von Orange, sagen sie haben sie schon einmal etwas gehört, und vor ein paar Jahren, wurde Taxi Orange im Fernsehen gesendet, da musste man immer den Unterschied erklären. Vom Radio kennen sie noch Werbung und Wetterbericht. Schule ist nicht Thema ihrer Interessen. Ihre Interessen haben mit der Freizeit, mit den Hobbies und dem verlieben zu tun. (...) Womit die Kinder gar nichts anfangen können sind Hörspiele. Geräusche machen ist ihnen relativ unbekannt, da werden die Geräusche ganz anders gemacht, als man denkt woher diese kommen.

I: Was fällt ihnen zu dem Schlagwort Medienkompetenz ein? -Welche Fähigkeiten brauchen Schülerradio-BetreuerInnen und LehrerInnen?

H: (...) Medienkompetenz ist für Kinder sehr wichtig, weil sie rundherum mit Medien konfrontiert sind. Fernsehen, U-Bahn-Screens, Nintendo-Spiele, Kono, Radio. Medien sind überall präsent. Die SchülerInnen sollen lernen, dass Medien eine eigene Wirklichkeit sind. Das was sie sehen entspricht nicht immer der Wirklichkeit. Sie müssen lernen wie Medien funktionieren, wie sie gemacht werden, Das selbst Erfahrung

sammeln und reflektieren ist wichtig. Bei der Schülerradioproduktion ist die Reflexion, dass man nicht nur produziert, sondern sich auch das Thema nochmal anhört und darüber reflektiert. Wie wirkt das jetzt? Wie kommt man bei anderen an? Wie war das eigentlich gedacht? Eignet sich jedes Thema für jedes Medium? Medienkompetenz ist, dass man lernt Medien gezielt zu nutzen, auch für sein Leben, und auch, dass man kritisch hinterfragt. Woher kommen die Informationen. Zum Beispiel im Internet, da gibt es viele bestimmte Informationen, die heute da sind und morgen gibt es die Seite gar nicht mehr. Wer schreibt wo hinein? Wer ist Urheber? -Die Schüler sollen lernen Informationen kritisch zu hinterfragen. Die Lehrer haben meist wenig Ahnung über Radio, wie man es produziert. Wir machen ihnen Mut, es einfach zu tun, keine Angst zu haben, und das die Technik nicht im Vordergrund steht!

K: (...) Medien sind im deutschen Sprachgebrauch zweideutig zu verstehen. Einerseits betrifft der Begriff Medien die Massenmedien, also die Medien an sich. Fernsehen, Radio,... Auf der anderen Seite sind es auch Geräte und der Umgang mit den Geräten und den Mitteln die man hat. Bei den Mitteln die man hat, das sind ja im Grunde die Medien, da haben die Jugendlichen keine Scheu. Das muss man gleich sagen, der Umgang mit Mikrofonen ist kein Problem. Die reißen sie mir aus der Halterung und Brüllen und „Beatboxen“ irgendetwas hinein. Das ist auch in Ordnung. Das mit der Technik ist kein Problem, das müssen wir ihnen nur erklären, da sind die Jugendlichen oft schneller als ich, bei manchen Dingen(...). Die andere Medienkompetenz was Massenmedien betrifft, da mangelt es schon sehr, da kann man schon sagen, dass KMS-Schüler und Schülerinnen sehr wenig informiert sind. Wir machen das in den Radioworkshops so: Wir erklären ihnen das Radio das erste und das letzte Medium ist, welches Menschen informieren kann. Zum Beispiel über Katastrophen, weil das Fernsehen Sender braucht, Zeitung braucht Druckerpressen. Es gibt im ORF einen Bunkerraum, der ständig besetzt ist, da wird noch gesendet wenn sonst nichts mehr geht. In den Gemeinden mit Lautsprecher, in Autos mit Autoradio da kann informiert werden. Da werden die Jugendlichen immer hellhörig, weil das Wort Katastrophe arbeitet mit einem großen Reiz. Medienerziehung hin zur Medienkompetenz ist wichtig. (...) Wir können die praktische Seite dazu geben. Fragen stellen ist wichtig, zum Beispiel: „Jetzt stellt euch doch einmal vor, jetzt hat der ORF um 3 Uhr in der Früh, genau 3 Minuten Zeit für eine Nachrichtensendung, in 3 Minuten soll gesendet werden

was wichtig ist. Was reiht man da vor? Was nimmt man aus der Sendung?“ Die Lehrer sind sehr bemüht, die Radiobande veranstaltet unverbindliche Treffen wo die Lehrerinnen und Lehrer hinkommen können, und sich austauschen können.

I: Wie sieht die Geschlechterverteilung unter den Jugendlichen bei Schülerradios aus? Gibt es unterschiedliche Zugänge zu Schülerradio von Mädchen und Buben?

H: (...)Die Geschlechteraufteilung ist ausgeglichen. Es kommt auf die Schulklasse an. Die Rollenverteilung bei den Produktionen war oft schon eher klassisch, dass die Buben sich für Technik interessiert haben. Funktionen von Geräten sind interessant, oder wie man am Computer schneidet. Da sind Burschen selbstbewusster. Sie probieren gleich alles aus, egal ob es falsch ist. Sie haben auf jeden Fall weniger Berührungsängste. Mädchen haben eher Fragen ausgearbeitet, inhaltliches bearbeitet und Interviews gemacht. Bei den Lehrerinnen und Lehrern fallen mir keine Unterschiede auf. Es hängt auch sehr von der Persönlichkeit des Lehrers ab, wie er die Schüler tun lässt(...), wie sehr er die Rollenverteilung bei der Produktion ausgleicht.

K: (...) Die Geschlechterverteilung ist ziemlich gleich, Schulklassen sind relativ gleich verteilt, man kann immer sagen, es sind etwas mehr Mädchen als Buben dabei. Früher gab es bei der Radiobande auch ein Live-Team, das war ganz nett, da haben fünf Mädchen und ein Bub Sendungen gemacht. Der Bub ist natürlich immer bei der Technik gesessen. Beiden Mädchen selber, muss man sagen, die sind eloquenter, wenn man von dem klassischen Sprachverständnis ausgeht, dann ist es mir sehr recht wenn Mädchengruppen, oder Mädchenkleingruppen Radiobeiträge machen. Die Beiträge sind dann zwei-bis dreimal so lange wie die Beiträge der Burschen. Bei den Lehrerinnen ist es so, die geben uns immer die Sendungen zum fertig Stellen. Bei Lehrern ist es doch so, dass einige ihre Sendungen selbst fertig machen. Lehrerinnen wollen meist nicht so viel mit der Technik zu tun haben. Bei der Themenfindung ist es so (...)am Anfang brechen die Burschen aus sich heraus, sie sprechen meist über Fußball, voriges Jahr war die EM, nur das war Thema. Sie sind voll gepumpt mit Serien und Filmen, die sie dann aussortieren wollen. (...) Die Mädchen sind in dieser Phase meistens still, irgendwann ermüden dann die Burschen und dann kommen die Mädchen zu Wort. So ist es bei sehr vielen Workshops. (...) Und, ja natürlich ist es auch so, dass Mädchen in gewisser Weise sozialer sind im Arbeiten miteinander. Sie lassen auch die Meinung anderer viel

mehr gelten. Sie hören mehr zu. Die Burschen versuchen oft nur ihre Pflichtübung zu machen, dann kann man mit ihnen nicht mehr so viel anfangen. In der Schule, im Studio, egal wo wir sind, sitzen die Mädchen auf der einen Seite und die Burschen auf der anderen Seite. Dann versuchen die Lehrerinnen und Lehrer immer, das zu durchbrechen, die Kinder zu mischen. Das ist extrem schwierig. (...) Wir versuchen auch Mädchen und Burschen zu mischen, was extrem schwierig ist. Das Thema Burschen und Mädchen ist ein sehr weites Feld.

I: Welchen Stellenwert haben Freie Radios für Schülerradios in Österreich? - Welchen Stellenwert haben Freie Radios für ihr Projekt?

H: (...) Im Laufe der Zeit sind Freie Radios entstanden, Schülerradioprojekte haben etwas später begonnen, in Kärnten Radio Agora, in Wien Radio Orange, in Oberösterreich Radio FRO. Das war toll, weil dann auch die Möglichkeit war, dass regional mehr passiert, vorher war Schülerradioproduktion relativ auf Wien konzentriert. Durch die Freien Radios ist das Angebot noch breiter geworden, es war dann ein starker Es war bald ein regionaler Bezug da. Das sind tolle Projekte entstanden. (...) Wenn versucht wird, über einen üblichen Sender einen Schülerradiobeitrag ausgestrahlt zu bekommen, also nicht auf einem Freien Radio, sondern im ORF, dann war der Beitrag vielleicht maximal eine Minute lang. Da erkennen die Schüler Ihre Sendung nicht wider.

K: (...) freie Radios haben einen sehr hohen Stellenwert. Bei Schülerradios muss immer die pädagogische, medienpädagogische Kompetenz dazwischen geschaltet werden. Nur einfach hinsetzen und Radio machen ist meist zu wenig. Genauso wie es Medienrechtseinschulungen in Freien Radios gibt, sollte es auch eine Programm- und Sendungseinschulungseinschulung geben.

I: Welche finanzielle Unterstützung erhielt das Schülerradio in seiner Gründerzeit? - Wie sieht es heute mit der Finanzierung aus?

H: (...) Da war zunächst wenig Geld im Spiel, das habe ich organisiert und der ORF. Siemens hat dann die Räume und die Techniker zur Verfügung gestellt. Jetzt organisiert Kulturkontakt das alles, diese werden vom Unterrichtsministerium finanziert. Die Medienworkshops für Lehrer sind teilweise vom Unterrichtsministerium finanziert

worden. Einen anderen Teil haben die pädagogischen Institute übernommen, weil die damals zuständig für die Lehrerfortbildung waren. Auch die Volkshochschule Polycollege hat solche Kurse gemacht. Diese wurden ebenfalls vom Ministerium finanziert.

K: (...) Theoretisch ist der Workshop frei, er muss nicht bezahlt werden. Ich habe aber ein Workshop-Kontingent für ein Jahr, welches nicht überschritten werden darf. Das sind je nach Werkvertrag zwischen 15 und 20 Workshops die gratis sind. Das ist nicht besonders viel. Wenn das Kontingent erschöpft ist versuche ich immer, ob wir Projekte haben die wir mit der Radiobande kurzschließen können. Im Vorjahr haben wir es geschafft noch ca. 10 bis 15 Workshops machen zu können, weil wir über das BMUKK ein Kooperationsprojekt über das Sprachenjahr bekommen haben. Wenn jetzt in allen Schulen etwas ausgestrahlt werden würde, weiß ich nicht was passiert(...) dann müsste man sagen, ok, jetzt brauchen wir Geld. Eigentlich braucht es ein eigenes Büro, es braucht ein kleines Studio, drei bis vier Leute, dann könnten wir jeden Tag betrieb machen.

I: Wie viele Schulen/Schulklassen beteiligen sich an diesem Projekt?

H: (...) Es sind circa zwei Schulklassen pro Woche.

K: (...) Es sind an die 70-80 Schulen im Schuljahr.

I: Gibt es Länder die im Bezug auf Schülerradios eine Vorbildwirkung für sie haben?

K: (...) In gewisser Weise Deutschland, in Nürnberg und dann dieses Kids Radio in Hamburg. Das ist schon toll. Das sind Leute die kommen teilweise aus der autonomen Szene, es gibt dort fixe Teams...

I: Gibt es Ausbildungs-Weiterbildungsmöglichkeiten für Lehrer und Lehrerinnen?

H: Wir haben als Leitfaden für die Lehrer die Radiobox gemacht .Mit Anleitungen, eine Broschüre mit viel inhaltlichem Aufbau. Wie man Radio Schritt für Schritt macht. Wie man Radio im Unterricht einbaut. Es gibt eine zweite Broschüre für die Technik.-wie das doch relativ einfach zu produzieren geht.

K: (...) Ich habe Kurse für Sprechtraining gemacht. Im Projekt Radiobande hat es immer dreimal im Jahr ein Lehretreffen gegeben. Wo die Lehrer hingekommen sind und Neuigkeiten erfahren haben.

I: Spezialfrage an Franz Josef Huainigg bezüglich Internet-Radios: Sehen Sie einen Vorteil, oder einen Nachteil, dass 1476 ein Internetradio geworden ist?

H: (...) Ich weiß es ehrlich gesagt nicht. Einerseits glaube ich, dass Schüler und Jugendliche immer weniger einen Radioapparat haben den sie einschalten, sondern man hört heute Radio am Handy oder im Internet. Ob man sich über das Handy „einlogged“, oder über das Internet hört, ich glaube es ist nicht so relevant für die Jugendlichen. Man wird sehen wie es sich entwickelt. Es hat immer eine begleitende Homepage von 1476 gegeben, man konnte über das Archiv die Sendungen anhören. Jetzt sind wir gerade dabei, die Homepage zu einem Webschülerradio umzugestalten. Das ist ein schon ein Unterschied, wir möchten mehr anbieten, man kann dann „streamen“ und auch im Archiv etwas herunterladen. Ich finde es spannend und ich glaube es ist eine Entwicklung der Zeit.

I: Drei Dinge die Sie sich für die Zukunft von Schülerradios wünschen?

K: (...) Ich würde mir einfach wünschen, dass der ORF einen Raum für Jugendsendungen bietet. Er sollte viel mehr als einen Abklatsch von Erwachsenensendungen bieten, zum Beispiel das literarische Jugendquartett, das war im Grunde eine Kopie von der Erwachsenensendung. Es war außerdem Gymnasien vorbehalten. Das Orange mit den Sendungen mehr nach Außen gehen kann, zum Beispiel aufs Donauinselfest. Wenn wir jeden Tag Gruppen hätten, brauchten wie 3 bis 4 Personen die angestellt werden, ein kleines Büro und ein kleines Studio, was aber bedeuten würde, dass die mittel verfünffacht bis verzehnfacht werden müssten.

10.4 Grundsatzterlass Medienerziehung¹⁸⁷

Grundsätzliches

Medien bestimmen unseren privaten und beruflichen Alltag. Technische Möglichkeiten der Vervielfältigung, Übertragung und Vernetzung spielen in der "natürlichen" Umgebung der Schüler/innen eine immer größere Rolle, sie sind ein Teil ihrer Wirklichkeit, ihrer Lebenswelten. Erziehung und Bildung sollten Heranwachsende in ihrer Beziehung zur Welt/Wirklichkeit begleiten und fördern.

Der Anteil von Medien an der Welt/Wirklichkeitserfahrung nimmt stetig zu – eine neue Dimension von Wirklichkeit ist mit dem Aufkommen von hoch entwickelten Technologien entstanden. Wenn nun die reflektierende Begegnung und Auseinandersetzung mit Wirklichkeiten ein grundlegender Bestandteil von Pädagogik ist, dann ergibt sich daraus der Schluss, dass Medienpädagogik die gesamte Pädagogik wesentlich stärker durchdringen soll. Pädagogik muss gleichzeitig auch Medienpädagogik sein.

Nun haben mediale Erfahrungen durch Sprache, Bilder, Zeichnungen, Bücher, Theater usw. schon seit jeher die Wirklichkeit des Menschen mitgeformt. Wie stark diese Medien unsere Wirklichkeit/Weltsichten mitprägen, ist aber in der Lehrerbildung wenig berücksichtigt worden. Dass und wie das Basismedium „Sprache“ an der Konstitution von Wirklichkeit mitwirkt, findet erst langsam Eingang in die einzelnen Fachdidaktiken. Genauso gelten diese Überlegungen auch für die audio-visuellen Medien.

Im Massenkommunikationsprozess mittels Massenmedien ist es möglich geworden, einer unüberschaubaren Menge von Empfängern bei räumlicher und/oder zeitlicher Distanz gleiche Mitteilungen zu vermitteln. Damit eröffnen die Medien einerseits Chancen zu weltweiter Kommunikation, zu Weltoffenheit und zur Weiterentwicklung der Demokratie, andererseits aber bergen sie auch die Gefahr verstärkter Manipulation in sich. Die durch Medien veränderte und sich verändernde Wirklichkeit ist eine Herausforderung und eine Chance. Im Sinne medien-politischer Bildung ist Medienerziehung die Auseinandersetzung nicht nur mit Ursachen, Wirkungen und Formen medialer Kommunikation, sondern auch mit den verschiedenen Interessen, die die Auswahl und den Inhalt von Informationen und die Form der Vermittlung bestimmen.

Angesichts der Herausforderung durch die elektronischen Medien muss sich die Schule verstärkt dem Auftrag stellen, an der Heranbildung kommunikationsfähiger und urteilsfähiger Menschen mitzuwirken, die Kreativität und die Freude an eigenen Schöpfungen anzuregen und sich im Sinne des Unterrichtsprinzips „Medienerziehung“ um eine Förderung der Orientierung des Einzelnen in der Gesellschaft und der konstruktiv-kritischen Haltung gegenüber vermittelten Erfahrungen zu bemühen.

Um diese Zielsetzungen von Medienerziehung klar herauszuheben, ist es notwendig, im Zug der Begriffsdefinition alle Begriffe, die Medien im schulischen Umfeld bezeichnen, sowie gängige mit der Medienarbeit verknüpfte Gegenstandsbezeichnungen zu umreißen.

Begriffsdefinitionen

¹⁸⁷ Grundsatzterlass Medienerziehung: <http://www.bmukk.gv.at/medienpool/5797/Medienneuerlass.doc>. Stand: 28.04.2009.

2.1. Medienpädagogik umfasst alle Fragen der pädagogischen Bedeutung von Medien in Bildung, Freizeit und Beruf. Sie setzt sich mit Inhalten und Funktionen der Medien, ihren Nutzungsformen in den genannten Bereichen sowie ihren individuellen und gesellschaftlichen Auswirkungen auseinander. Angesichts der Komplexität des Begriffes erscheint es angezeigt, den Gesamtkomplex Medienpädagogik zu unterteilen, und zwar in

2.1.1. Mediendidaktik: befasst sich mit den Funktionen und Wirkungen von Medien in Lehr- und Lernprozessen. Der Einsatz von audio-visuellen Medien in ihrer Rolle als Unterrichtsmittel soll in Abstimmung mit der Bildungs- und Lehraufgabe, dem Lehrstoff und den didaktischen Grundsätzen des jeweiligen Unterrichtsgegenstandes erfolgen.

Medien sind Hilfsmittel zur Erreichung gegenstands-spezifischer Ziele (Erziehung *durch* Medien).

2.1.2. Medienerziehung: ist eine Form pädagogischen Umgangs mit Medien, der zur kritisch-reflexiven Nutzung aller Medien heranzuführen soll. Wo Medien als Mittel der Information, Unterhaltung, Bildung und Alltagsorganisation für die Sozialisation des Menschen Bedeutung erlangen, werden sie zum Gegenstand der Medienerziehung – die Medien sind Gegenstand und Thema des Unterrichts (Erziehung *über* Medien).

Medienerziehung befasst sich mit **allen** Kommunikationsmedien, und deren durch die so genannten Neuen Medien ermöglichten Kombinationen. Diese Kommunikationsmedien sind – unabhängig von der Technologie – konstitutive Bestandteile aller Texte:

Wort, gedruckt/gesprochen und Graphik, Ton, Standbild und bewegtes Bild. Die so genannten Neuen Medien – auch das Internet – sind im Wesentlichen als Weiterentwicklungen und Zusammenfügungen der soeben genannten Bausteine **Technologien**, die der Verbreitung dienen und Auswirkungen haben auf eine Reihe von sozialen Dimensionen. Die kritische Reflexion der möglichen Auswirkungen ist ebenfalls Gegenstand der Medienerziehung.

Durch die Möglichkeit, Daten aller Art zu gewaltigen Informationsnetzen zusammenzufassen und dieses Netz sowohl im Arbeits- als auch im häuslichen Bereich dienstbar zu machen, d.h. verfügbar, abrufbar und bearbeitbar zu machen, verwischen sich die Grenzen zwischen Individual- und Massenkommunikation, zwischen dem Buch- und dem Zeitungsmarkt, zwischen Unterhaltungs- und Geschäftskommunikation. Besonders im Segment Neue Medien stellen sich der Medienerziehung für einen selbstbestimmten kritischen Umgang neue Fragen.

Zielsetzungen der Medienerziehung

Bevor auf einige Arbeitsfelder der Medienerziehung eingegangen wird, erscheint es notwendig, den Begriff „**Medienkompetenz**“ im Sinne dieses Erlasses zu definieren:

Medienkompetenz als Zielhorizont medienpädagogischer Bemühungen umfasst neben der Fertigkeit, mit den technischen Gegebenheiten entsprechend umgehen zu können, vor allem Fähigkeiten, wie Selektionsfähigkeit, Differenzierungsfähigkeit, Strukturierungsfähigkeit und Erkennen eigener Bedürfnisse u.a.m. Insbesondere bei der Nutzung der sog. Neuen Medien stellen sich im medienerzieherischen Zusammenhang - über den Nutzwert der Medien für den fachspezifischen Bereich hinaus – Fragen von individueller und sozialer Relevanz.

Z.B. Was bedeutet die Informationsfülle für die menschliche Informationsverarbeitungskapazität? Welche Selektions-, Strukturierungs- und Professionalisierungsformen müssen geschaffen werden? Welche Möglichkeiten gibt es, um die Glaubwürdigkeit und Verlässlichkeit von Informationen zu sichern? Was sind einige der Implikationen der Medienkonvergenz? Was bedeutet inhaltliche Konvergenz, d.h. Vermischung von Spiel mit Film, sachliche Information mit gefühlsbetonter Komponente etc. für die Verarbeitung? An welchen Bezugsrahmen messen wir Computersimulationen? Welche Folgen hat die Vermischung der Grenzen und Verwischung der Inhalte bei den Begriffen wirklich-virtuell-fiktiv?

Mediennutzung: Medienerziehung soll die Schüler/ innen durch Vermittlung kritischer Einsicht in die Kommunikationsphänomene zu einem in ihrem jeweiligen Lebensbereich möglichen bewussten und mitbestimmenden Medienhandeln führen. Medienhandeln setzt voraus, dass Menschen in jeder Kommunikationssituation mit Medien aktiv sind. Das bedeutet, dass sie im Rahmen der Mediennutzung ihre eigene Bedeutung in der Interaktion mit dem jeweiligen Medium aushandeln. Daher soll Medienerziehung, ausgehend von der persönlichen Disposition des Schülers/der Schülerin unter Berücksichtigung der sprachlichen Voraussetzungen, neben dem kognitiven auch den affektiven Bereich mit einschließen. Sie soll dem Schüler/der Schülerin helfen, die eigenen Rollenerwartungen zu überdenken und seine/ihre eigenen Kommunikationsbedürfnisse und Defizite zu erkennen.

Die Schüler/innen sollen weiters erkennen und erleben, dass Massenmedien gezielt Bedürfnisse zu konsum-orientiertem Verhalten wecken. Sie sollen erkennen, dass neue Formen der Individual- und Massenkommunikation ihre Möglichkeiten zur aktiven Beteiligung am wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Leben erweitern. Ferner sollen sie erkennen und erleben, dass die elektronischen Medien Freizeitgestaltung und Freizeitverhaltensweisen wesentlich mitbestimmen. In diesem Bereich soll auf die enge Verzahnung der Freizeit- und Unterhaltungsindustrie mit den Massenmedien zur Schaffung von typischen Verhaltensmustern hingewiesen werden.

3.2. Kommunikation mit und durch Medien: Die Schüler/innen sollen durch Medienerziehung befähigt werden, sich in einer Welt zurechtzufinden, über die sie zum großen Teil durch Medien informiert werden. Es soll ihnen bewusst gemacht werden, dass die Medien beträchtlich zu ihrer politischen Urteilsbildung beitragen. Sie sollen erkennen, dass die Expansion von Kommunikationstechniken den Menschen erhöhte Ausdrucks- und Partizipationschancen am politischen Leben durch „direkte“ Demokratie per Knopfdruck, bessere politische Information, bessere Information durch Behörden ermöglicht, gleichzeitig sollen sie aber erfahren, dass ebenso durch Kommunikationsmedien Menschen durch zunehmende Passivität von einer direkten Beteiligung am politischen Leben abgehalten, von politischen Konflikten abgelenkt und durch finanzkräftige Interessengruppen politischen Manipulationen ausgesetzt werden können. Sie sollen lernen, wie sie selbst Medien zu kritischer Urteilsbildung nutzen und dadurch ihre Handlungskompetenzen stärken.

Sie sollen erfahren, dass die Medien nicht nur als Vermittler fiktiver Welten, sondern auch in der Abbildung der Wirklichkeit eine eigene Wirklichkeit schaffen. Die Schüler/innen sollen aber erkennen, dass diese gestaltete Wirklichkeit nicht wertneutral sein kann. Sie sollen die Struktur, die Gestaltungsmittel und die Wirkungsmöglichkeiten der einzelnen Medienarten wie Film, Dia etc. erkennen und sollen verstehen, welche Inhalte vorwiegend von welchen Medienarten vermittelt werden. Dabei soll ihnen bewusst gemacht werden, dass identische Inhalte unterschiedlich präsentiert werden und folglich unterschiedliche Wirkungen haben.

Medienerziehung soll das Bewusstsein für die vielfach einseitige und klischeehafte Darstellung von sozialen und geschlechtsspezifischen Rollen durch die Medien wecken. Schüler/innen sollen für die Frage sensibilisiert werden, inwiefern die Medien den vielfältigen Lebensalltag (z.B. Verhältnis Frau -Mann, Untergebene(r) – Chef/in, Jugendliche -Ältere u.ä.) realitätsgerecht vermitteln. Sie sollen erkennen, dass soziale und geschlechtsspezifische Rollen der Stereotypisierung unterliegen.

Können die Medien allein auch nicht unbedingt einen Wandel bezüglich der Auffassung von der Rollenverteilung in unserer Gesellschaft bewirken, so kommt ihnen dennoch eine bedeutsame Rolle in der Beeinflussung und Aufklärung der Öffentlichkeit zu. Indem sie bestimmte Wertvorstellungen reflektieren, tragen sie zur Aufrechterhaltung herrschender Vorstellungen bei und können gewisse Ideen, Leitbilder und Anschauungen noch verstärken bzw. abschwächen.

3.3. Medien als Wirtschaftsfaktor oder Massenmedien als Institution:

Die Schüler/innen sollen erkennen, dass wirtschaftliche, technische, gesellschaftliche und ideologische Voraussetzungen sowie unterschiedliche Organisationsformen (öffentlich-rechtliche oder privatwirtschaftliche) ganz bestimmte Formen der Herstellung, Verteilung und auch bestimmte Kriterien zur Auswahl und Darstellung der vermittelten Inhalte bedingen. In diesem Zusammenhang kann auf die Arten der Nachrichtenbeschaffung, die Finanzierung durch Seher- und Hörergebühren und durch Werbung sowie auf das Spannungsverhältnis zwischen importierten und heimischen Medienprodukten hingewiesen werden. Auch die Rolle fortschrittlicher Öffentlichkeitsarbeit (Public Relations, PR) als Partner und Informationslieferant der Medien soll behandelt werden. Moderne Public Relations stellen u.a. den offenen, langfristigen Dialog zwischen den Gruppen der Gesellschaft (Wirtschaft, Politik, Wissenschaft, Sozialbereich, Sport usw.) und den Medien her. Dabei sollen Begriffe wie Unabhängigkeit, Objektivität, Glaubwürdigkeit, Meinungsvielfalt, Manipulation usw. kritisch durchleuchtet werden.

3.4. Eigene Medienschöpfungen:

Im Sinne von Handlungs-und Erfahrungslernen sollen die Schüler/innen im Rahmen der Medienerziehung zur Herstellung von eigenen Medienprodukten ermutigt werden. Medienmachen allein ist jedoch – so verdienstvoll es auch für eine Reihe von Lernzielen sein mag – noch keine Medienerziehung. Erst wenn die praktische Tätigkeit mit einer kritischen Reflexion über den Herstellungsprozess gekoppelt wird, kann von einer medienpädagogischen Arbeit gesprochen werden. Die Reflexion kann sich u.a. beziehen auf die Erfahrungen, die im sozialen Bereich gesammelt werden, auf die Produktion von Bedeutung, die die Grundlage von Medienmachen ist u.v.m. Damit soll sichergestellt werden, dass das Medienmachen in einen bewussten Erkenntnisgewinn mündet.

Durchführung

4.1 Allgemeines

Da die in den Medien behandelten Themen alle Bereiche des Erkennens und Handelns berühren, ist die Medienerziehung nicht auf einzelne Unterrichtsgegenstände oder bestimmte Schulstufen beschränkt. Jeder Lehrer/ jede Lehrerin ist vielmehr verpflichtet, auf sie als Unterrichtsprinzip, wie es in den einzelnen Lehrplänen verankert ist, in allen Unterrichtsgegenständen fachspezifisch Bedacht zu nehmen.

Für diesen Bereich bieten sich projektorientierte Unterrichtsformen an.

Die Integration der Massenmedien in das Unterrichtsgeschehen darf dabei nicht als eine bloße Verwendung der Medien, als Impuls für den Fachunterricht oder als Illustration der Stoffdarstellung verstanden werden. Beim Einsatz und bei der Betrachtung der Medien ist vielmehr die Beeinflussung des Weltbildes und deren Rückwirkung auf gesellschaftliche und politische Entscheidungen bewusst zu machen.

Gerade weil Medien die Welt so spontan und natürlich abzubilden scheinen, sollte Folgendes immer mitbedacht werden:

Medien sind nie neutrale Behälter von Informationen. Die Bilder, die wir für Abbildungen der Wirklichkeit halten, sind gestaltet, sie sind professionell konstruiert – deshalb wird gerade hier bei der Dekodierung ein hohes Potential an Medienkompetenz benötigt. Auch im naturwissenschaftlichen Bereich, dem im herkömmlichen Diskurs ein hoher Grad an Objektivität zugeschrieben wird, sind die Schlüsselfragen (*Wer teilt wem was mit, in welcher Absicht?*), mit denen wir mediale Texte zerlegen, von eminenter Wichtigkeit - sie sollten genauso angewendet werden wie bei Medientexten, deren „Gemachtheit“ deutlicher ins Auge sticht.

Kritische Medienanalyse behindert nicht – wie oft von Fachdidaktikerinnen und –didaktikern befürchtet wird – die fachspezifischen Aussagen der jeweiligen Medien. Im Gegenteil – gerade das Eingehen auf die Schnittstellen zwischen fachspezifischen Inhalten und der Vermittlungsleistung des jeweiligen Mediums bringt einen merklichen Zuwachs nicht nur an Medienkompetenz, sondern auch an fachimmanentem Ertrag mit sich. Die Erkenntnis, dass auch speziell für den Unterricht konzipierte audio-visuelle Medien nicht objektiv sein können, bringt den Glauben an die Richtigkeit und Wahrheit anderer Medien, wie zum Beispiel Schulbücher, ins Wanken. Die Beschäftigung mit Begriffen wie Wahrheit, Richtigkeit wird zur Hinterfragung der scheinbaren Natürlichkeit und Selbstverständlichkeit so mancher Bilder führen, die eine authentische Wirklichkeit suggerieren.

Auch der für eine moderne und effektive Gestaltung des Unterrichts unbedingt notwendige Einsatz von audiovisuellen Unterrichtsmitteln kann nicht zur Medienerziehung gerechnet werden, es sei denn, dass über die fachdidaktische Verwendung hinaus auch medienspezifische Eigenheiten des Dargebotenen angesprochen werden. So soll z.B. neben und zu dem fachspezifischen Informationsgehalt des Mediums überlegt werden, ob und inwieweit Interessen der Medienproduzenten den Inhalt und die Gestaltung des Dargebotenen beeinflussen.

Die Medienerziehung hat grundsätzlich auf allen Schulstufen - der geistigen Entwicklung der Schüler/ Schülerinnen entsprechend - zu erfolgen.

4.2. Beispiele für die Durchführung

4.2.1. Verknüpfung mit dem Lehrplan

Der Lehrplan 99 (Hauptschule) geht bereits in der Präambel auf den Stellenwert von Medien in der Welt von heute ein: *„Innovative Technologien der Information und Kommunikation sowie die Massenmedien dringen immer stärker in alle Lebensbereiche vor.“*

Darüber hinaus bieten die Einteilung in Bildungsbereiche, die Betonung von fächerverbindendem und fächerübergreifendem Unterricht sowie der Bedeutung von lebensweltlichen Bezügen eine Reihe von Ansatzpunkten für die Realisierung von Medienerziehung:

„Der Unterricht hat sich entsprechend § 17 des Schulunterrichtsgesetzes sowohl an wissenschaftlichen Erkenntnissen als auch an den Erfahrungen und Möglichkeiten, die die Schülerinnen und Schüler aus ihrer Lebenswelt mitbringen, zu orientieren.“ und

„Im Sinne der gemeinsamen Bildungswirkung aller Unterrichtsgegenstände hat der Unterricht die fachspezifischen Aspekte der einzelnen Unterrichtsgegenstände und damit vernetzt fächerübergreifende und fächerverbindende Aspekte zu berücksichtigen. Dies entspricht der Vernetzung und gegenseitigen Ergänzung der einzelnen Disziplinen und soll den Schülerinnen und Schülern bei der Bewältigung von Herausforderungen des täglichen Lebens helfen.“

Bei den Bildungsbereichen sei explizit auf den Bereich „Sprache und Kommunikation“ sowie „Kreativität und Gestaltung“ verwiesen:

„In jedem Unterrichtsgegenstand sind die Schülerinnen und Schüler mit und über Sprache – z.B. auch in Form von Bildsprache – zu befähigen, ihre kognitiven, emotionalen, sozialen und kreativen Kapazitäten zu nutzen und zu erweitern.“ und „Gedanken und Gefühle verbal und nonverbal zum Ausdruck zu bringen, ist eine wesentliche Lebensform der Menschen. Den Schülerinnen und Schülern ist Gelegenheit zu geben, selbst Gestaltungserfahrungen zu machen und über Sinne führende Zugänge mit kognitiven Erkenntnissen zu verbinden.“

4.2.2. Exemplarische Vorschläge

4.2.2.1. Vorschulstufe, 1. -4. Schulstufe

Für die Integration des Unterrichtsprinzips bietet sich über den Kernbereich der Unterrichtsgegenstände Deutsch und Bildnerische Erziehung sowie Sachunterricht hinausgehend der gesamte Lehrplan an. Durch die Thematisierung und den Vergleich von eigenen Erlebnissen und Erfahrungen der Kinder mit durch Medien vermittelten Sekundärerfahrungen können die spezifischen Eigenschaften einzelner Medienarten und die daraus resultierenden Wirkungen bewusster erfahren werden. An Sachbereichen werden sowohl Medienprodukte, die sich speziell an Kinder im Grundschulalter richten (z.B. Kindersendungen des Fernsehens, Kinderzeitschriften, "Kinderseiten" aus Zeitschriften, Comics, Internetseiten für Kinder, Computerspiele bzw. Lernsoftware), als auch solche, die nicht speziell für Kinder dieser Altersstufen produziert, aber tatsächlich von diesen konsumiert werden, zu berücksichtigen sein. Durch Förderung der Selbsttätigkeit und Einsicht in die charakteristischen Eigenschaften der Medien sollen, wenn möglich, eigene Erfahrungen in der Herstellung von Medien gemacht werden.

4.2.2.2. Sonderschule, 1.-9. Schulstufe

In den Sonderschulen kommt der Medienerziehung besondere Bedeutung zu: Einerseits sind die Möglichkeiten der Kinder zum Sammeln unmittelbarer Erfahrungen durch Behinderungen häufig eingeschränkt, was durch den Einsatz von Medien zumindest ansatzweise kompensiert werden soll. Andererseits kommt bei vielen Behinderungen den Medien eine bedeutsame Funktion bei der Überbrückung von Kommunikationsbarrieren zu (z.B. bei sinnes- und körperbehinderten Kindern).

Medienerziehung in dieser erweiterten Sicht verknüpft damit sonderpädagogische Aufgaben und Zielsetzungen mit jenen Anliegen der Medienerziehung, die die behinderten Schüler/innen selbst als Medienkonsumenten zu Adressaten haben.

In den Lehrplänen der Sonderschulen finden sich zahlreiche konkrete Ansatzpunkte zur Berücksichtigung beider Aspekte. Diese reichen von Teilbereichen einzelner Unterrichtsgegenstände (z.B. der Bereich Fotografie und Film/ Video in der Bildnerischen Erziehung) bis zu detaillierten Lehrstoffangaben (z.B. Zeitung, Film und Fernsehen in Geschichte und Sozialkunde).

4.2.2.3. Hauptschule, Allgemein bildende höhere Schule 5. -8. Schulstufe

In den Lehrplänen für Deutsch und Bildnerische Erziehung (Hauptschule, allgemein bildende höhere Schule) wird Medienerziehung explizit angegeben. Als weitere Einstiegsmöglichkeiten bieten sich Beobachtungen über die Ausdruckswerte von sprachlichen und nicht-sprachlichen Ausdrucksformen, Schulung der Kompetenz, sich selbst und den anderen Kenntnis von Tatsachen zu verschaffen, sowie Rollenspiele an.

An dieser Stelle sei noch einmal darauf hingewiesen, dass Medienerziehung auch und besonders in dieser Altersgruppe bei den persönlichen Medienerfahrungen, -erlebnissen und -gewohnheiten der Schüler/innen ansetzen und zur Selbstreflexion führen soll.

4.2.2.4. Mittlere und höhere Schulen, Polytechnische Schule und Berufsschule 9.-12./13. Schulstufe

An Polytechnischen Schulen scheint Medienerziehung in den Lehrplänen der Unterrichtsgegenstände Berufsorientierung und Lebenskunde, Deutsch, Projektorientierter Unterricht und in Wahlpflichtgegenständen auf. Die Lehrstoffangaben der Lehrpläne der mittleren und höheren Schulen enthalten zahlreiche Hinweise auf Sachgebiete der Medienerziehung. Die Rolle und der Stellenwert der Medien können in den jeweiligen Unterrichtsgegenständen vor allem im (fächerübergreifenden) Projektunterricht (z.B. Medien als Wirtschaftsfaktor, Werbung als Wirtschaftsfaktor, Ästhetik der Werbung, Sprache der Werbung, Öffentlichkeitsarbeit-Public Relations als Dialoginstrument, wirtschafts- und gesellschaftspolitische Funktionen und Rolle von PR, Chancen und Gefahren strategischer PR für die Bildung der veröffentlichten und öffentlichen Meinung, Konzepte und Instrumente der PR) in den Unterrichtsgegenständen Deutsch, Bildnerische Erziehung sowie des Bereiches Wirtschaftskunde beleuchtet werden. Im Deutschunterricht kann die vergleichende Betrachtung von literarischen Werken und ihren Verfilmungen die Möglichkeiten und Grenzen der beiden Kunstformen aufzeigen. Die Unterrichtsgegenstände der Bereiche Geschichte und Sozialkunde sowie Zeitgeschichte ermöglichen beispielsweise nicht nur die Betrachtung von audio-visuellen Medien hinsichtlich ihrer Rolle als Quellenmaterial, sondern auch ihrer Entwicklung und ihres Einflusses auf die Gesellschaft. In den Unterrichtsgegenständen der Bereiche Psychologie und Philosophie können Fragen der journalistischen Ethik, die Psychologie der Massenkommunikation, wahrnehmungspsychologische Fragen, Vorgänge der Meinungsbildung und Manipulation erörtert werden. In den Unterrichtsgegenständen der Bereiche Physik und Chemie können die technischen Grundlagen der Phonographie und Photographie, von Rundfunk und Fernsehen sowie Probleme der Nachrichtentechnik behandelt werden.

4.3. Medienkunde im eigentlichen Sinn steckt einen Teilbereich der Medienerziehung ab, der Wissen über Medien, deren Entstehung, Organisation und Strukturen vermittelt. Bezogen auf das Schulwesen ist

sie die Bezeichnung für eine Unverbindliche Übung, die z.B. an Allgemein bildenden höheren Schulen geführt wird. Nähere Angaben hinsichtlich der Inhalte sind der jeweils gültigen Fassung der betreffenden Lehrpläne zu entnehmen.

4.4. Mediendidaktik ist im Sinne des Studienplanes der Pädagogischen, Berufs- und Religionspädagogischen Akademien auch die Bezeichnung für einen Unterrichtsgegenstand, der Ziele der Mediendidaktik (vgl. 2.1.1.) und Medienerziehung (vgl. 2.1.2.) vereinigt.

4.5. Unterrichtstechnologie dient laut Lehrplan der Pädagogischen Akademien der Vermittlung von Fertigkeiten und technischem Grundwissen zur Handhabung audio-visueller Geräte und Systeme, verbunden mit Hinweisen zum richtigen Einsatz der Medien Hard- und Software im Unterricht. Die hier vermittelte Fertigkeit ist eine Voraussetzung zur Gestaltung von Medien.

4.6. Der mit der Verwaltung der audio-visuellen Unterrichtsmittel betraute Kustos sollte über Verantwortung, Initiative, Vorschläge für den Aufbau und die Ausstattung der ihm übertragenen Materialien (SchUG § 52) hinaus auch Projekte auf dem Gebiet der Medienerziehung fachlich unterstützen.

4.7. Im Sinne des SchUG § 62 (enge Zusammenarbeit von Lehrern und Erziehungsberechtigten in allen Fragen der Erziehung und des Unterrichtes) sollen die Erziehungsberechtigten gerade im Bereich der Medienerziehung zur Erziehungsarbeit eingeladen werden. Medien-konsum, -gewohnheiten und -wirkungen sollen im Rahmen von Elternabenden behandelt werden; im Schulgemeinschaftsausschuss können weitere Aktivitäten (Schulveranstaltungen etc.) angeregt werden.

4.8. Im außerschulischen Bereich ist die Hinführung zu verantwortlichem Medienkonsum eine wesentliche Aufgabe im Zusammenwirken von Erziehern/Erzieherinnen und Schülern/Schülerinnen.

4.9. Schulveranstaltungen auch unter Mitwirkung außerschulischer Organisationen können entsprechend der Schulveranstaltungenverordnung durchgeführt werden. Die durch diese Schulveranstaltungen den Schülern erwachsenden Kosten (z.B. Eintrittsgebühren, Fahrtkosten) müssen dem Grundsatz der Sparsamkeit und Angemessenheit entsprechen. Dabei haben die finanziellen Erwägungen stets hinter den pädagogischen Gesichtspunkten zurückzustehen: Es dürfen z.B. finanzielle Erwägungen nicht dazu führen, dass für bestimmte Altersgruppen geeignete Spielfilme aus Kostengründen auch anderen, zumeist jüngeren, Schülern und Schülerinnen vorgeführt werden.

4.10. Die zuständige Schulbehörde hat im Rahmen der Lehrerfortbildung für Seminare und Vorträge (Vorführungen) sowohl über den Einsatz audio-visueller Unterrichtsmittel als auch über die Probleme der Medienerziehung für die Lehrer/innen aller Fächer und Schularten vorzusorgen. Um eine möglichst intensive Schulung der Lehrer/innen zu erreichen, wird empfohlen, die Medienerziehung in den Pädagogischen Instituten schwerpunktmäßig zu behandeln.

Dieser Erlass tritt mit 20. November 2001 in Kraft.

Mit dem Inkrafttreten dieses Erlasses tritt der

Erlass ZL 33.223/14-V/13b/94 vom 20. April 1994 außer Kraft.

Wien, 20. November 2001

Die Bundesministerin:

Gehrer

Erlass des Bundesministeriums

für Bildung, Wissenschaft und Kultur

GZ 48.223/14 -Präs.10/01, Rundschreiben Nr.64/01

Für den Inhalt verantwortlich: Susanne Krucsay

11 Literaturverzeichnis

11.1 Fachliteratur

Anfang, Günther (Hg.): Vom Jungen, Mädchen und Medien. Theorie und Praxis einer geschlechterbewussten und sensiblen Medienarbeit. KoPaed, 2005.

Anfang, Günther /Demmler, Kathrin /Lutz, Klaus (Hg.): Mit Kamera, Maus und Mikro. Medienarbeit mit Kindern. KoPaed 2003.

Atteslander, Peter: Methoden der empirischen Sozialforschung. de Gruyter, 1995.

Bastian, Johannes /Gudjons, Herbert: Das Projektbuch. Bergmann und Helbig Verlag, 1994.

Bloch, Michael /Fiedler, Fabian /Lutz, Klaus (Hg.): Junges Radio. Kinder und Jugendliche machen Radio. KoPaed, 2005.

Bogner, Alexander /Littig, Beate /Menz, Wolfgang (Hg.): Das Experteninterview. Theorie, Methode, Anwendung. Leske und Budrich, 2002.

Brecht, Bertold: Werke. Suhrkamp, 1991.

Calmbach, Marc: More than Music. Einblicke in die Jugendkultur Hardcore. Transcript– Verlag, 2007.

Deppermann, Arnulf: Gespräche analysieren. Leske und Budrich, Opladen, 1999.

Dittler, Ulrich/ Hoyer Michael (Hg.): Aufwachsen in virtuellen Medien. Chancen und Gefahren digitaler Medien aus medienpsychologischer und medienpädagogischer Perspektive. KoPaed, 2008.

Dittmar, Norbert: Transkription. Ein Leitfaden mit Aufgaben für Studenten, Forscher und Laien. Leske und Budrich, 2002.

Dorer, Johanna /Barasits, Alexander (Hg.): Radiokultur von Morgen. Buchkultur Verlag, 1995.

- Faulbaum, Frank /Prüfer, Peter /Rexroth, Margit: Was ist eine gute Frage? Die systematische Evaluation der Fragequalität. VS-Verlag, 2009.
- Faulstich-Wieland, Hannelore /Weber, Martin /Willems Katharina: Doing Gender im heutigen Schulalltag. Empirische Studien zur sozialen Konstruktion von Geschlecht in schulischen Interaktionen. Juventa Verlag, 2004.
- Felbinger, Andrea: Der Wandel des Bildungsbegriffes unter feministischer Perspektive. Auf der Suche der Geschlechterbildung. Profil Verlag, 2004.
- Flick, Uwe: Qualitative Forschung. Theorie, Methoden, Anwendungen in Psychologie und Sozialwissenschaften. Rowohlt Taschenbuchverlag GmbH, 1995.
- Gläser, Jochen /Laudel, Grit: Experteninterviews und qualitative Inhaltsanalyse. VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2009.
- Godler, Haimo /Jochum, Manfred /Schlögl, Reinhard /Treiber, Alfred (Hg.): Vom Dampfradio zur Klangtapete. Beiträge zu 80 Jahren Hörfunk in Österreich. Böhlau, 2004.
- Gudjons, Herbert: Handlungsorientiert lehren und lernen. Schüleraktivierung-Selbsttätigkeit-Projektarbeit. Klinkhardt, 2008.
- Hamm, Ingrid (Hg): Medienkompetenz. Verlag Bertelsmann Stiftung, 2001.
- Häusermann, Jürg: Radio: Niemeyer, 1998.
- Huemer, Peter: Warum das Fernsehen dümmer ist als das Radio. Reden über das Reden in den Medien. Picus, 2003.
- Klaus, Elisabeth: Kommunikationswissenschaftliche Geschlechterforschung. Zur Bedeutung der Frauen in den Massenmedien und im Journalismus. LIT Verlag, 2008.
- Klieme, Eckhard: Was sind Kompetenzen und wie lassen sie sich messen? In: Pädagogik Heft 6/ 2004. S.10-14.
- Kommerell, Kathrin: Journalismus für junge Leser. UVK Verlagsgesellschaft mbH, 2008.

Krainer, Konrad: Bereitschaft und Kompetenz zur Reflexion eigenen Denkens und Handelns-ein Schlüssel zur Professionalität im Lehrberuf. In: Erziehung und Unterricht November/ Dezember 9-10/03.S.970-977.

Kron, Friedrich W./Sofos, Alivisos: Mediendidaktik. Reinhardt, UTB, 2003.

Kübler, Hans-Dieter: Mediale Kommunikation. Niemeyer, 2000.

LaRoche, Walther /Buchholz, Alex (Hg.): Radio-Journalismus. Ein Handbuch für Ausbildung und Praxis im Hörfunk. List Verlag, 1988.

List, Elisabeth: Die Präsenz des Anderen. Theorie und Geschlechterpolitik. Edition Suhrkamp, 1993.

Loos, Peter/Schäffer, Burkhard: Das Gruppendiskussionsverfahren. Theoretische Grundlagen und empirische Anwendungen. Leseke und Budrich, 2001.

Luca, Renate /Aufenanger Stefan: Geschlechtersensible Medienkompetenzförderung. Mediennutzung und Medienkompetenz von Mädchen und Jungen sowie medienpädagogische Handlungsmöglichkeiten. VISTAS Verlag, 2007.

Maier, Wolfgang: Grundkurs Medienpädagogik /Mediendidaktik. Ein Studien und Arbeitsbuch. Beltz-Verlag, 1998.

Maindok, Herlinde: Professionelle Interviewführung in der Sozialforschung. Centaurus Verlagsgesellschaft, 1996.

Mayring, Philipp: Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken. Deutscher Studienverlag, 1997.

Merki, Katharina Maag: Lernkompetenzen als Bildungsstandards– eine Diskussion der Umsetzungsmöglichkeiten. In: Zeitschrift für Erziehungswissenschaft 4/2004. S.537-550.

Meyen, Michael: Mediennutzung. UVK Verlagsgesellschafts mbH, 2004.

Moser, Heinz: Einführung in die Medienpädagogik. Aufwachsen im Medienzeitalter. Leske und Budrich, 1995.

- Moser, Heinz/Sesink, Werner /Meister, M.Dorothee /Hipfl, Birgit /Hug, Theo (Hg.): Jahrbuch Medienpädagogik 7. VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2008.
- Nohl, Arnd-Michael: Interview und dokumentarische Methode. Anleitungen für die Forschungspraxis. VS-Verlag, 2008.
- Nolda, Sigrid: Pädagogik und Medien. Eine Einführung. Kohlhammer-Verlag, 2002.
- Przyborski, Aglaja: Gesprächsanalyse und dokumentarische Methode. Qualitative Auswertung von Gesprächen, Gruppendiskussionen und anderen Diskursen. GWV GmbH, 2004.
- Pöttinger, Ida: Lernziel Medienkompetenz. Theoretische Grundlagen und praktische Evaluation anhand eines Hörprojekts. KoPaed, 1997.
- Rauscher, Michael: Medienpädagogische Radioarbeit in der Schule. Medienkompetenz und Medienerziehung. Zur empirischen Überprüfung eines Modellversuchs. ibidem-Verlag, 2008.
- Rein, Antje (Hg.): Medienkompetenz als Schlüsselbegriff. Klinkhardt, 1996.
- Rendtorff, Barbara/Moser, Vera (Hg.): Geschlecht und Geschlechterverhältnisse in der Erziehungswissenschaft. Eine Einführung. Leske + Budrich, 1999.
- Rhyner, Thomas /Zumwald, Bea (Hg.): Coole Mädchen- starke Jungs. Impulse und Praxistipps für eine geschlechterbewusste Schule. Haupt Verlag, 2008.
- Sacher, Werner: Medienerziehung konkret. Konzepte und Praxisbeispiele für die Grundschule. Klinkhardt, 2003.
- Schill, Wolfgang /Baacke, Dieter (Hg.): Kinder und Radio. Zur medienpädagogischen Theorie und Praxis der auditiven Medien. GEP, 1996.
- Schirlbauer, Alfred: Junge Bitternis. Eine Kritik der Didaktik. WUV Universitätsverlag, 1992.
- Schorb, Bernd: Medienalltag und Handeln. Medienpädagogik in Geschichte, Forschung und Praxis. Leske und Budrich, 1995.

Schorb, Bernd: Medien und Kommunikation-wofür soll ich Kompetenz entfalten? In: Medien Impulse Juni 2001.

Schramm, Holger: Musik im Radio. Rahmenbedingungen, Konzeption, Gestaltung. VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2008.

Seidl, Gusti: Kompetenz für das Schulganze oder: Gute Schule ist nicht nur guter Unterricht. In Erziehung und Unterricht November/ Dezember 9-10/03. S.978-984.

Treibl, Anette /Maier, Maja S./Kommer, Sven /Welzel, Manuela (Hg.): Gender Medienkompetent. Medienbildung in einer heterogenen Gesellschaft. GWV-Verlag, 2006.

Tulodziecki, Gerhard /Herzig, Bardo: Handbuch der Medienpädagogik. Band 2 Mediendidaktik. Klett– Cotta, 2004.

Tulodziecki, Gerhard: Medien in Erziehung und Bildung. Grundlagen und Beispiele einer handlungs-und entwicklungsorientierten Medienpädagogik. Klinkhardt, 1997.

Tulodziecki, Gerhard: Medienwelten als Lebenswelten. Konsequenzen für die Schule. In: Pädagogik 5/2008.

Vollbrecht, Ralf: Jugendmedien. Niemeyer, 2002.

Wittenbach, Wilhelm: Kompetenz für die Praxis! Schulpädagogische Anmerkungen zum Programm „Reflexives Lernen“ der Mobilen Lernwerkstatt Münster. In: Erziehung und Unterricht November/ Dezember 9-10/ 2003. S.958-969.

Wolf, Franz ,Ferdinand: 25 Jahre ORF 1975-2000. Residenz Verlag, 2001.

11.2 Onlinequellen

Berger, Christian: <http://www.mediawien.at/mep/radiobande3.htm>. Stand:12.10.2004.

Berger, Christian: <http://www.european-mediaculture.org/Praxisbeispiele.267.0.html>. Stand: 30.05.2009.

Berger, Christian: Radioarbeit in Niederösterreich.<http://www.european-mediaculture.org/Niederösterreich.272.0.html#c885>. Stand: 31.05.2009.

Charta des Verbands Freier Radios Österreich. www.freie-radios.at/article.php?ordner_id=27&id=194. Stand: 21.06.2009.

Grundsatzterlass Medienerziehung:

<http://www.bmukk.gv.at/medienpool/5797/Medienneuerlass.doc>. Stand: 14.05.2009.

Hirner, Wolfgang: www.freie-radios.at. Stand: 20.06.2009.

<http://listen.to/gymradio>. Stand: 03.03.2004.

http://rtr.at/web.nsf/deutsch/Portfolio_Presseinfo_nach+Datum_PresseInfoDatum_PInfo131202RF?OpenDocument. Stand: 03.03.2004.

<http://www.european-mediaculture.org/Chronik.265.0.html>. Stand: 30.05.2009.

<http://www.european-mediaculture.org/Kaernten.268.0.html>. Stand: 30.05.2009.

<http://www.european-mediaculture.org/Praxisbeispiele.267.0.html>. Stand: 30.05.09.

<http://www.european-mediaculture.org/Praxisbeispiele.267.0.html>. Stand: 29.05.2009.

<http://www.european-mediaculture.org/Schulradio.471.0.html>. Stand: 29.05.2009.

http://www.fadi.at/index.php?n1=0&n_akt=1&PHPSESSID=1f91bdc27061d43ff86f4879a6f9bf44. Stand: 30.05.09.

<http://www.hblw-landwied.at/cms>. Stand: 29.05.2009.

<http://www.radio-hoerschwelle.at.tt/>. Stand: 29.05.2009.

Huainigg, Franz-Josef: <http://1476.orf.at/radiomacher/schuelerradio/wir/index.html>. Stand: 17.04.2002.

Huainigg, Franz-Josef : www.museumonline.at/spezial/radio/presse.htm. Stand: 24.05.2002.

Kreuz, Walter: <http://www.radiobande.at>. Stand: 30.06.2009.

Leitbild des Verband Freier Radios Österreich. www.freie-radios.at/article.php?ordner_id=27. Stand: 21.06.2009.

Mag. Kuranda, Wolfgang: Schulradio Radius106,6, Jubiläumsschrift 2009.
<http://eduhi.at/member/radius106,6/text.php>. Stand: 29.05.2009.

Ranner, Josef: Wie ist das MZM entstanden. www.mzm.muerznet.at/mzm-geschichte.htm. Josef. Stand: 01.06.2009.

Thaller, Christian: Geschichte des Kinderradios in Österreich.
www.sbg.ac.at/ipk/abteilungen/av.mm. Stand: 21.06.2009.

www.mzm.muerznet.at. Stand: 29.05.2009.

www.schuelerradio.at. Stand: 28.6.2009.

11.3 Interviews

Huainigg, Franz-Josef: Schülerradio 1476, 30.Juni 2009.

Kreuz, Walter: Radiobande Wien, 29. Juni 2009.

Woldan, Gabriele: Schülerradio 1476, 26. Juni 2009.

Abstract (Deutsch)

In der gegenständlichen Arbeit wurden zwei Interviews mit Experten auf dem Gebiet der Schülerradioproduktion gemacht. Die beiden Experten wurden mit Hilfe von leitfadengestützten Interviews befragt. Die Interviews setzten sich aus folgenden Themenschwerpunkten zusammen:

- Gründe/Entstehungsgeschichte von Schülerradio in Österreich
- Gender und Schülerradio
- Praktische Medienarbeit und Medienkompetenz
- Freie Radios
- Finanzierung der Radioprojekte
- Einschulung/Weiterbildung
- Hörergewohnheiten der Jugendlichen

Besonderes Forschungsinteresse wurde von mir auf die Themenkomplexe „Praktische Medienarbeit/Medienkompetenz“, „Gender und Schülerradio“ und „Freie Radios“ gelegt. Beide Interviewpartner stimmten darüber überein, dass aktive Medienarbeit ein wichtiger Schritt hin zu Medienkompetenz ist. Durch aktive Medienarbeit lernen Kinder und Jugendliche selbstbestimmtes und situationsangemessenes Handeln im Kontext mit Medien. Mediacodes können so besser entschlüsselt und hinterfragt werden. Beide Interviewpartner stellten unabhängig voneinander fest, dass es große Unterschiede in der Herangehensweise von Buben und Mädchen in der praktischen Schülerradioprojektarbeit gibt. Für männliche Jugendliche ist der Umgang mit Technik meist selbstverständlich, während bei weiblichen Jugendlichen eine gewisse Distanz festzustellen ist. Bei inhaltlichem Arbeiten sind Mädchen wesentlich interessierter und bemühter als die Buben. Beide Interviewpartner sind der Meinung, dass geschlechtersensible aktive Medienarbeit einer großen und bewussten Förderung bedarf. Freie Radios sind ein wichtiger Raum für aktive Medienarbeit. Ohne Freie Radios wären viele Schülerradioprojekte in Österreich nicht möglich. Freie Radios tragen somit maßgeblich zur Medienvielfalt in Österreich bei.

Abstract (English)

In this thesis, I have conducted two interviews with Austrian school radio production experts, for which the method of “supported guideline interview” was used.

The main topics of the interview were:

- reasons and history of school radio in Austria
- gender and school radio
- practical media work and media competence
- free radios
- financing of radio-projects
- initial/advanced training
- listening habits of the youth

My primary research focus was laid on the complex themes “practical media work/media competence”, “gender and school radio” and “free radios”. Both interview partners agreed that active media work is an important step towards media competence. When doing active media work, children and youth learn to deal with media in a self-determined and situation adequate way. Media codes can so be better decoded and scrutinised. Both interview partners determined independently from each other that there are big differences between boys and girls of how they approach practical school radio. Mostly, boys are used to deal with technical staff, whereas girls are more distanced to this subject. With regard to the content, girls are much more interested and exerted than boys. Both interview partners agree that gender sensible active media work requires special needs. Free radios are important for active media work. Without free radios, many school radio projects would not be possible in Austria. Therefore free radios play an important role for the media diversity in Austria.

CURRICULUM VITAE

Persönliche Daten:

Name: Maria Bruck

Geburtsdatum: 8. Mai. 1978 in Wien

Staatsbürgerschaft: Österreich

Familienstand: ledig

Schul und Universitätsbildung:

1984-1988 Volksschule St. Elisabeth, 1040 Wien

1988-1997 BRG XV Auf der Schmelz 4, am 4.Juni 1997 mit Matura abgeschlossen

1997-2009 Studium: Publizistik und Kommunikationswissenschaft in Kombination mit Pädagogik

Seit 2001 Kulturvermittlerin im Technischen Museum Wien